Bav. 2984

Kurze Geschichte der Bayern,

zum Gebrauche bei'm Unterrichte in den vaterländischen Gewerbs-, Sonntags- und Wochenschulen.

Von
Johann Martin Gehrig,
weiland Stadtpfarrer zu Aub im Unter-Mainkreise.

Zweite, verbesserte Auflage.

Mit dem Portrait Seiner Majestät Ludwig I.

Würzburg 1835.
In der C. E. Etlinger'schen Verlagsbuchhandlung.

Kreisbibliothek Regensburg
Bav. 2984
Gehrig

Kreisbibliothek Regensburg

LUDWIG 1.

König v. Bayern.

Kurze Geschichte

der

Bayern,

zum

Gebrauche bei'm Unterrichte

in den

vaterländischen

Gewerbs-, Sonntags- und Wochen-Schulen.

Von

Johann Martin Gehrig,

weiland Stadtpfarrer zu Aub im Unter-Mainkreise.

Zweite, verbesserte Auflage.

Mit dem Portrait Seiner Majestät Ludwig I.

Würzburg.

In der C. E. Etlinger'schen Verlagsbuchhandlung.

1835.

Kreisbibliothek Regensburg

Vorwort zur ersten Auflage.

Um dieser Schrift einen größern Wirkungskreis zu geben, hat der Verleger sie unter vorstehendem Titel aus den „Beiträgen zur Erziehungskunde" eigens abdrucken lassen. Als Leitfaden bei'm Unterrichte enthält sie mit historischer Treue und Sicherheit das Wesentliche der moralischen und politischen Geschichte Bayerns; sie erzählt nur in möglichster Gedrängtheit, was geschehen ist. Der Verfasser derselben wurde vom Tode überrascht, als er diesen Grundriß kaum bis zum 15. Jahrhunderte vollendet hatte. Ein Freund des Verewigten, dem zugleich die Bildung der vaterländischen Jugend am Herzen liegt, übernahm die Fortsetzung bis auf die neueste Zeit, und wünscht mit mir: daß sie den gehörigen Beifall erhalten, und den vorgesteckten Zweck erreichen möge.

Würzburg, im März 1826.

Der Verleger.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Der Fortsetzer dieses Grundrisses der bayerischen Geschichte vom seligen Pfarrer Gehrig machte auch bei der zweiten Auflage mehrere Zusätze, in so weit es die Bestimmung dieses Büchleins als einjähriger Lehrkursus für die Elementar-, Sonntags- und Gewerbschulen erlaubte. Gott gebe, daß auch durch diese Auflage recht viel Gutes gestiftet werden möge.

Würzburg, im Mai 1835.

Der Verleger.

Inhalt.

Seite

§. 1. Erste Nachricht von den Bojern 1

§. 2. Die Bojer im heutigen Bayern 3

§. 3. Bayern unter der Herrschaft der Ostgothen vom Jahre 489 bis 554 5

§. 4. Bojer unter der Herrschaft der Ostgothen 8

§. 5. Bayern unter eigenen Fürsten, und zwar unter den Agilolfingern vom Jahre 555—788 10

§. 6. Bayern unter den Karolingern vom J. 788—911 20

§. 7. Bayern unter der Regierung von Fürsten von Luitpold's Stamme 31

§. 8. Bayern unter Herzogen aus verschiedenen Häusern . 34

A. Aus dem sächsischen Hause (mit Untermischung eines Bayern und Luxenburgers) von 948—1026.

§. 9. Fortsetzung 37

B. Aus dem fränkischen Hause (mit Untermengung von 3 andern) vom Jahre 1027—1070.

§. 10. Fortsetzung 41

C. Aus dem welfischen Hause, odet welfische Herzoge (mit Untermischung zweyer Ostbayern) von 1070 bis 1080.

Seite

§. 11. Bayern unter erblichen Regenten aus dem Stamme Wittelsbach 50

1) Vereint 1180 — 1253.

2) Bayern getheilt 1255 — 1353.

3) Bayern geviertheilt 1353 — 1508.

§. 12. Bayern unter einem Regenten vereint. 1508—1799 70

§. 13. Maximilian Joseph IV. 1779 — 1825 . . 85

§. 14. Ludwig I. 1825 — 1835. 102

Geschichte der Bayern.

Kurze Geschichte der Bayern.

§. 1.

Erste Nachricht von den Bojern.

Die älteste Geschichte von Bayern ist, wie die aller Völker, in mythisches Dunkel gehüllt. Ob die Bojer, welche besonders den Strich Landes von dem Lech bis an die Grenze Ungarn's bewohnten, hier ihre Ursitze hatten, was sich aber bei der allgemeinen Völkerwanderung von Osten nach Westen nicht denken läßt, oder ob sie, wie manche Schriftsteller behaupten, aus Gallien eingewandert seyen, als ihr damaliger König Ambigat den beiden Söhnen seiner Schwester Sigowes und Bellowes befahl, mit den überflüssigen Männern auszuziehen, um in fernen Landen neue Sitze zu gründen, wird wohl stets ein Räthsel bleiben.

Gewiß ist es, daß das Land, welches heut zu Tage den Namen Bayern trägt, schon lange vor der christlichen Zeitrechnung bewohnt war, und seine Einwohner mit unter jene gehörten, die zuerst ihre rohe Naturkraft den weltstürmenden Römern entgegensetzten, und sie dieselbe fühlen ließen. Ob aber diese Einwohner eine Nation ausmachten, oder einen eigenen Völkerstamm bildeten, oder gar nur aus geringem, einigen berühmten Führern anhängigen Gefolge bestanden, ist nicht mit historischer Gewißheit auszumitteln. Selbst ihre gerühmte Tapferkeit scheint keine dieser, unter dem Namen Bojer, Boarn, Bojoarier vorkommenden Krieger- und Nomaden-Schaar ausschließlich eigene Tugend gewesen zu seyn; denn alle Urvölker und Urbewohner irgend einer Gegend, sobald dieselben in der Geschichte zum ersten Male auf-

treten, zeigen wegen der Unsicherheit ihres Daseyns, wegen des fortwährenden Kampfes mit den Elementen, mit den wilden Thieren, und den öfters noch wilden Grenznachbarn, entschiedene Kampflust und Tapferkeit. Indessen ist es gewiß, daß selbst Rom vor den Bojern zitterte, indem sie über die Alpen zogen und ganz Ober-Italien bezwingend, der nachmaligen stolzen Hauptstadt der Welt zweimal mit dem Untergange drohten. Sie kämpften wiederholt in Verbindung mit den Carthagern, welche der Bojerfürst Magil im Jahre 218 vor Christi Geburt geführt hatte, lange siegreich. Endlich aber siegte die Kriegskunst über die rohe Tapferkeit; die Bojer kamen unter das römische Joch und verloren ihre Freiheit. Im Jahre 188 vor Christi Geburt, nachdem sie 400 Jahre Italien bewohnt und selbst Hannibal's Zug begleitet hatten, des römischen Joches überdrüssig, zogen sie aus, und nahmen in dem heutigen Servien, in der Gegend von Belgrad, ihren Wohnsitz. Im Jahre 42 vor Christi Geburt aber wurden sie von den Daziern, die sich jenseits der Donau ausbreiteten, ganz und gar aufgerieben.

Ein anderer Theil der Bojer ließ sich in den Ländern nieder, welche heute noch nach ihrem Namen Bojohemum, Böhmen (Bojer-Heimath) heißen. Hier kämpften sie tapfer gegen die Teutonen. Im Jahre 280 vor Christi Geburt drangen 20,000 dieser böhmischen Bojer bis nach Asien, wo sie ihrer Tapferkeit wegen, den Namen Tolisto-Bojer oder Helden-Bojer erhielten. Andere dieses Volksstammes unterwarfen sich im Jahre 58 v. Chr. Geb. Ober-Steiermark mit der Hauptstadt Voreja. 32,000 norische Bojer machten sich dann auf, um ihr altes Vaterland, Frankreich, wieder in Besitz zu nehmen. Sie wurden aber mit den Helvetiern, die sich mit ihnen verbunden hatten, von dem römischen Feldherrn, Julius Cäsar, geschlagen. Jedoch, weil sie so tapfer und bieder waren, wurde ihnen gestattet, sich in dem heutigen Bourbonois, zwischen den Flüssen Loire und Allier, anzusiedeln, und nach ihren alten Rechten und Freiheiten zu leben. Aus ihrer Mitte stammte das Haus Bourbon, von welchem die Könige in Frankreich, Spanien und Sardinien entsprossen sind.

§. 2.

Die Bojer im heutigen Bayern.

Acht Jahre vor Christi Geburt kamen die Bojer in das heutige Bayern, und sammelten sich zuerst in der Gegend, wo jetzt Passau steht. Von da verbreiteten sie sich links an der Donau hinab bis an den Kahlenberg, der eine Stunde oberhalb Wien an der Donau anfängt, und westlich giengen sie bis an den Ursprung der Donau.

Die Ursache, warum sie hieher kamen, war diese. Zwischen dem Rhein, Main und der Donau wohnten die Markomanen, Haruden und Sedusier. Diese, gedrängt von den Römern, zogen angeführt von ihrem Könige Marbod, einem in Rom erzogenen und ausgebildeten Krieger, mit einem Heere von 80,000 Mann, in welchem er alle Naturkraft und die Vortheile der römischen Kriegszucht vereinigte, nach Böhmen, wo sie die Bojer nöthigten, auszuwandern, und ein eigenes, mächtiges, in der Folge selbst den Römern gefährliches Reich gründeten.

Nämlich schon im 14ten und 15ten Jahre vor Christi Geburt hatten die Römer alle bis daher freien Völker, welche im Süden der Donau, von ihrem Ursprunge an bis zum Kahlenberg, an dem Lech und dem Bodensee herab, bis zum Comersee und Verona in Italien, und in der Rundung des Kraingebirges wohnten, entwaffnet, die streitbare Mannschaft fortgeführt, und ihre Heimath verwüstet.

In diesen menschenleeren Gauen nun fanden die Bojer willkommene Aufnahme, in dem Lande, das vorher Vindelicien hieß, und dienten den Römern als Vormauer gegen die kriegerischen Markomanen, in dem Lande, das dann im vierten Jahrhunderte schon unter dem Namen Bayern vorkommt. Hier in diesem Lande lebten sie bis 480 nach Christi Geburt unter römischer Obhut, und verehrten als Gottheiten den Wodan oder Altmann, die Hertha oder Erde, die Sonne, den Mond, die Gestirne, den Vulkan oder das himmlische Feuer (daher später die Sonnenwende oder Johannesfeuer), den Mars und Merkur, den Jupiter und die Venus 2c., woher unsere Wochentage noch die Namen tragen. Ihre Priester hießen Druiden

oder Eichherren, weil sie ganz weiß gekleidet in Eichwäldern wohnten. Sie opferten Menschen und Thiere. Alte Jungfrauen, welche sich auf's Wahrsagen verlegten, hießen Druidinen oder Alraunen *).

Ihre Kriegs-Kleider waren bunte, nach der Länge und Quere gestreifte Panzerröcke, vielleicht mit blauen und weißen Rauten, weil die Nationalfarbe der Bayern, blau und weiß, schon in den Zeiten der Meroving'schen Könige das bojoarische Kriegsvolk auszeichnete. Ringe, Arm- und Halsbänder waren von Gold, bei Heerführern auch der Helm, an die Stelle der stumpfen kupfernen Schwerter trat der scharfe steyrische Stahl; die Kriegskunst lernten sie von den Römern, die überhaupt einen großen Einfluß auf die Bojer, auf ihre Sitten, Wissenschaften und Künste hatten. Ihre Lebensart war sehr einfach, ihre Wohnungen zerstreut, ohne Mauern; Vieh und Gold der einzige Reichthum; Krieg und Ackerbau die Hauptbeschäftigung. Doch stand schon im ersten Jahrhunderte Bojodurum bei Passau, ein

---

*) Nichts war ihnen heiliger, als der Eichbaum und der Eichenmistel (viscum album), daher hatten die Druiden vermuthlich auch ihren Namen; denn Δρῦς heißt im Griechischen eine Eiche, und der bekannte Druidenfuß ist ein doppeltes in sich verschlungenes

welches der Anfangsbuchstabe des Wortes Δρῦς ist. Druide hieße also in unserer Sprache so viel, als ein Eichherr. Einige wollen auch diesen Namen von dem altteutschen Druhting, ein Herr, ableiten. Nur mit Eichenlaub um die Stirne bekränzt durften sie Gottesdienst halten und das Opfer verrichten, oder in öffentlicher Versammlung erscheinen. Die Feierlichkeiten, womit der Mistel abgenommen wurde, waren sehr bedeutend. Der Druide stieg in einem weißen Kleide auf den Baum, schnitt den Mistel mit einer goldenen Sichel ab, und ließ ihn auf ein weißes Tuch fallen. Zum Beschluß schlachtete man Opferthiere und stellte Gebete an. Nebst den Eichenmisteln hielten sie viel auf die Pflanzen Selago, Hierobetam oder Verbenala (wahrscheinlich unser Eisenkraut verbena officinalis), und besonders das Schlangenei hatte für sie einen vorzüglichen Werth, theils zum Wahrsagen, theils für beinahe alle Gattungen von Menschen- und Viehkrankheiten. Die Druiden machten bei den keltischen Völkern, den Brittanniern, Galliern und

Werk der böhmischen Bojer; Augusta Vindelicorum, Reginum ꝛc. waren große aus Quadersteinen erbaute, mit großen Tempeln, Thürmen, Schlössern, Brunnen, Obst- und Weingärten versehene Städte, und so, wie die kleinern Kastelle nicht blos von den Römern, sondern auch von den Eingebornen des Landes bewohnt. Das bayerische Bier kommt schon in den bojoarischen Gesetzen vor; man verstand das Salz kunstmäßig, und die Purpurfarbe aus Würmchen zu bereiten; Regensburg und Augsburg waren schon bedeutende Handelsstädte.

§. 3.

Bayern unter der Herrschaft der Ostgothen vom Jahre 489—554.

Das römische Reich, von allen Seiten von fremden Völkern angegriffen, und besonders von Attila, dem Hunnen-Könige, gefährlich verwundet, konnte sich nicht wieder erholen. Die 20

Teutschen eine eigene Kaste aus, und standen im größten Ansehen, indem sie nicht nur Priester, sondern auch die Gelehrten und Weltweisen jener Völker waren, und selbst auf die Regierung des Staates den größten Einfluß hatten. Was die äußere Verfassung der Druiden betrifft, so hatten sie ein gemeinschaftliches Oberhaupt, das seine Würde lebenslänglich behielt. Das äußere Aussehen eines Druidenpriesters, dessen Figur zu Autun in Frankreich gefunden worden, wird folgendermaßen beschrieben: „In diesem Basrelief sieht man einen mit Eichenlaub gekrönten Druiden — offenbar ist es der Opferpriester, oder wohl gar der Druidenfürst, von dem Jul. Cäsar spricht, und der so großes Ansehen bei seinen Genossen hatte, welches auch durch den Scepter, den er in der Hand hält, angedeutet zu seyn scheint. Der andere nebenan befindliche Druide hat keinen Eichenkranz; in seiner rechten Hand aber hält er eine Mondsichel, so wie sie am sechsten Tage des Zunehmens erscheint. Letzteres stimmt so sehr mit jener ängstlichen Sorgfalt der Druiden, nur am sechsten Tage des zunehmenden Mondes ihre Zeremonien vorzunehmen, zusammen, daß ich nicht im Geringsten zweifeln zu dürfen glaube, es sey dieser Umstand hierdurch angezeigt. Montfaucon Tom. II. 2. L. V. pag. 436. Sie haben einen kurzen Bart; der Knebelbart ist vollkommen derselbe, wie bei den Teutschen. Auteur de la religion des Gaulois. Eine andere Art von Priestern waren die Wahrsager. Ihre Sprache war keltisch, ihre Buchstaben griechisch. Ihre Dichter hießen Barden.

Jahre nach Aetius und Kaiser Valentinian's Tod waren ein fast beständiger Zustand innerer Revolutionen, indem während derselben nicht weniger als 9 Regenten aufeinander folgten, und der Vandalen-König Genserich Italien und Rom noch einmal verwüstete. Recimer, von Geburt ein Sueve, oberster Anführer der Armee, war die Seele aller dieser Veränderungen gewesen. Als er im Jahre 472 starb, nahm seine Stelle Orestes ein, und setzte seinen unmündigen Sohn Romulus Momyllus oder Augustulus auf den Thron des abendländischen Kaiserreichs im Jahre 475. Allein es huldigten ihm nicht die fremden Truppen im römischen Dienste, sondern diese erhoben ihren Feldherrn Odoazer, einen Rugier. Dieser schlug den Orestes, und hieß seinen Sohn vom Throne der Cäsaren steigen. Er selbst nannte sich nicht mehr Kaiser, sondern begnügte sich mit dem Titel eines Königs von Italien.

Bei diesen Verwirrungen konnte Rom an die Erhaltung der auswärtigen Provinzen nicht mehr denken. Gallien nahmen Heruler und Burgunder weg. In den Provinzen Norikum und Rhätien widerstanden lange die in den Kastellen vertheilten Besatzungen den Angriffen der Alemannen, Sueven, Tucrilinger (Thüringer?) Heruler, Rugier. Da sie sich aber selbst überlassen blieben, und keine Hülfe mehr aus dem Mutterlande hatten, mußten sie dem Andrange der Teutschen, der immer gewaltiger wurde, weichen. Zuerst fielen die Städte und festen Schlösser an der oberen Donau unter den Streichen der Alemannen und Sueven: **Campodunum, Brigantia, Febiana, Augusta Vindelicorum** scheinen eine Beute der Sueven geworden zu seyn, sie ließen sich hier nieder, vermischten sich mit den Eingebornen, und nannten das Land vom Bodensee bis zum Lech „Schwabenland.“ Ein Stamm der Sueven, die Burer, seit Mark-Aurel's Zeiten im transdanubischen Rhätien, mag gleichfalls über die Donau gegangen seyn, mit einem Theil der Bojer sich vermischt und zu dem Namen „Bajoarer“ Veranlassung gegeben haben.

Als Reginum nicht mehr widerstand, verließen die Besatzungen auch die kleineren Kastelle, und flüchteten nach **Quintanum**, einer römischen Munizipalstadt.

Als Quintanum nicht mehr widerstehen konnte, flüchteten die Römer nach Passau. Gibbold, der Alemannen-König, zog

gegen die Stadt heran. Der heil. Severin brachte ihn durch würdevolles Betragen vor dem Thore dahin, daß er wieder abzog. Bald nach diesem Ereigniß löste sich auch zu Passau die römische Grenzmiliz auf, weil der Sold ausblieb, welchen die Soldaten bisher vom Staate bezogen. Die Gefahr für die norischen Städte wurde von Tag zu Tag größer. Alemannen, Sueven und Gothen durchstreiften ungehindert das flache Land von Ulm bis Wien. Die Römer konnten den Verheerungen von den Kastellen herab nur noch zusehen, aber nicht mehr wehren. Von Passau floh man nach Laureacum. Auch Juvavium fiel.

Was von den Römern in Norikum noch übrig geblieben war, hatte sich in Laureacum versammelt, der Hauptstadt des Landes, einer starken Festung. Dahin hatte auch die ganze Umgegend ihre Habseligkeiten und allen Mundvorrath geflüchtet; denn der König der Rugier, Fava, auch Feletheus genannt, war gegen sie im Anzuge mit großer Heeresmacht. Auf die Fürbitte des heil. Severin, und die Nachricht, daß die Alemannen und Thüringer im Anzuge seyen, nahmen die Römer das Anerbieten des Fava, in die Städte zu ziehen, die er schon habe, an, und zogen aus Laureacum aus und in die Städte der Rugier ein.

Jetzt erhielt Severin vom Odoacer ein Schreiben, worin er ihm meldete: daß seine Prophezeihung an ihm in Erfüllung gegangen, wie er jetzt König von Italien sey, und wie er jetzt deßhalb Ansprüche auf die zu Italien gehörenden Provinzen Dalmatien, Rhätien und Norikum mache. Erstere wurde, nach dem Zeugniß des Kassiodor's, mit Gewalt der Waffen erobert. Ob aber auch die beiden Rhätien wieder genommen, und wie weit, darüber schweigt die Geschichte. Um Norikum aber wurde mit dem Rugier-König gestritten. Fava wurde überwunden, und sammt seiner Gemahlin gefangen. Sein Sohn Friederich entfloh nach Nova, einer Stadt in Mösien, zu Theodorich, dem Könige der Ostgothen, Hülfe flehend wider den Odoacer. Als Theodorich große Rüstungen vornahm, befahl der König Odoacer allen Römern die Heimkehr nach Italien. Nun ließen des Königs Brüder Arnulph und der Graf Pierius alle haltbaren Plätze an der Donau schleifen, und führten, was römische Zunge redete, über die Alpen in das Land zurück, aus welchem vor 500 Jahren die großen Ahnen gekommen waren.

§. 4.

Bojer unter der Herrschaft der Ostgothen.

Seit dem Jahre 476 standen demnach die Provinzen, in welchen die Bojer wohnten, unter der Herrschaft des Ottokar's oder Odoacer's, Königs der Rugier und Heruler, als Königs von Italien; allein diese Herrschaft dauerte nicht lange; denn 13 Jahre nach dem Anfang derselben, nämlich im Jahre 489 zog der König der Ostgothen, Theodorich, mit Bewilligung des Kaisers in Konstantinopel, Zeno, wider den Ottokar, schlug ihn in drei Hauptschlachten, bemächtigte sich desselben, ließ ihn wider gegebenes Wort im Jahre 493 tödten. Zu gleicher Zeit ließ sich Theodorich zum König von Italien ausrufen, und gründete einen neuen, nämlich den ostgothischen Staat, welcher ganz Italien nebst Sicilien, Dalmatien, einen großen Theil von Pannonien oder Ungarn, das Norikum (nämlich das heutige Oesterreich, Kärnten, Steiermark, Krain), ferner beide Rhätien (Bayern nämlich und Tyrol), dann die Provence in sich begriff. Dieser König verwendete vorzügliche Sorge auf die Grenzprovinzen, und setzte über beide Rhätien einen Statthalter, Servatus genannt, und im Jahre 496 räumte er den Alemannen, welche in dem nämlichen Jahre bei Tolpian oder Zülpich, unweit Bonn, eine Schlacht gegen die Franken verloren, und von diesen ihrer meisten Länder beraubt wurden, einen Theil von Rhätien, vom obern Lech bis an das Hochgebirg, ein, so daß von diesem Jahre an, der Lechfluß die Grenze zwischen den Alemannen (nachher Schwaben) und den Bayern geworden ist.

Auch dieser, der ostgothische Staat, dauerte nur 60 Jahre. Der Kaiser von Konstantinopel, welcher nach dem Verfalle des abendländischen Kaiserthums Erbe desselben zu seyn, und nähere Ansprüche auf Italien zu haben glaubte, rückte mit solchen hervor, und schon der erste König und Stifter des ostgothischen Staates, Theodorich, erfuhr manche Beunruhigung. Nach dem im Jahre 526 erfolgten Hintritte des Theodorich's, munterte der morgenländische Kaiser, Justinian, die Longobarden, ein teutsches Volk, das ehemals hinter dem heutigen Branden-

burg, oder an der Spree, gewohnt, und die von den (nach römischen Ländern gewanderten) Markomannen, Herulern, und Rugiern verlassenen Gegenden besetzt hatte, auf, die ostgothischen Provinzen jenseits der Donau, Pannonien und Norikum anzufallen. Justinian zweifelte nicht, daß die Ostgothen wider die Longobarden losziehen würden, und dann wollte er zu gleicher Zeit in Italien einfallen. Die Longobarden setzten sich in den ostgothischen Provinzen, Pannonien und den Grenzen von Norikum wirklich fest, und Justinian schickte einige Jahre nachher, nämlich im Jahre 535 eine Armee, unter der Anführung des Belisar, nach Italien ab, in der Absicht, dieses Königreich den Ostgothen zu entreißen; und damit ihm sein Vorhaben desto besser gelingen sollte, schickte er Geschenke an die Könige der Franken, und ließ sie ersuchen, ihnen beizustehen. Dieß setzte den damaligen ostgothischen König, Vitiges, wirklich in keine geringe Verlegenheit, und nöthigte ihn, sich von den fränkischen Königen den Frieden zu erkaufen; er schickte ihnen in solcher Absicht nicht nur eine beträchtliche Summe Geldes, sondern trat ihnen noch über dieses, im Jahre 546 jenen ganzen Theil von Rhätien ab, welchen sein Vorfahrer Theodorich den Alemannen als Schwaben nach der Schlacht bei Zulpich im Jahre 496, wie schon bemerkt wurde, eingeräumt hatte. Gleichwohl hatte dieser König Vitiges das Unglück, im Jahr 539 vom Belisar in Ravenna gefangen, und nach Konstantinopel abgeführt zu werden. Die unmittelbar darauf folgenden ostgothischen Könige erfuhren nicht minder höchst traurige Schicksale, und im Jahre 553 hatte der letzte derselben, genannt Teias, das Unglück, von dem Narses, Heerführer der morgenländischen oder griechischen Armee, zu Nocera an dem Berg Vesuvius geschlagen und getödtet zu werden, worauf der ostgothische Staat, nachdem er sechzig Jahre gedauert hatte, ein Ende nahm.

Während des ganzen Zeitraumes dieses ostgothischen Reichs vom Jahre 493 bis 553 genossen die Provinzen Norikum, Rhätien und Vindelicien einen beständigen Frieden. Sie erholten sich nicht nur während dieser 60 Jahre von ihren ehemaligen Zerrüttungen, und breiteten sich in den Ebenen dieser Provinzen aus, sondern da, während der Kriege um Italien, weder die Gothen noch die Griechen die Herrschaft über dieselben mit Nach-

druck behaupten konnten, so ergriffen sie diese Herrschaft selbst, und wählten sich einen eigenen Herzog, welcher um das Jahr 554—555 in der Geschichte zum Vorschein kommt. Er hieß Garibald, und stammte aus dem Geschlechte der Agilolfinger.

§. 5.

Bayern unter eigenen Fürsten, und zwar unter den Agilolfingern. Vom Jahre 555 bis 788.

Mit Garibald fieng die bayerische Nation das gesellschaftliche Leben wie von Neuem an. Was zwischen der Ens, dem Leche, der Donau und dem Flusse Rossius lag, war jetzt Gebiet der Bojer. Der Herzog hatte seinen Sitz in Regensburg.

Die Herzoge vom Agilolfinger'schen Geschlechte, dem vornehmsten im Lande, und von der Zeit an bis auf Karl den Großen, dem Stammhause der bayerischen Regenten, folgten in folgender Ordnung aufeinander:

1) Garibald **I.** von 555 bis zu seinem Sterbjahre 595.

2) Thassilo **I.** Garibald's Verwandter, er starb 609.

3) Garibald **II.** ein Sohn Thassilo's des Ersten, er starb 642.

4) Theodo **I.** Garibald's **II.** Sohn, er starb 680.

5) Theodo **II.**, er starb 717. Dieser theilte seine Länder mit seinen 3 Söhnen:

a) Theodoald, welcher zu Passau residirte, und 712 starb;

b) Grimoald, welcher zu Freising residirte, und

c) Theodobert, welcher zu Botzen residirte, und 724 starb.

Er, Theodo **II.** selbst, behielt für sich Nordbayern, und hatte seine Residenz zu Regensburg. Nach seinem Tode 717 regierten Grimoald und Theodobert's Sohn, Hugibert, und als Grimoald 725 starb, so bekam

6) Hugibert allein das Land. Er starb 737.

7) Odilo. Weil Hugibert keine Kinder hatte, so folgte ihm dieser Odilo als ein Sprosse aus dem Geschlechte der Agilolfinger. Er kam 737 zur Regierung und starb 747. Ihm folgte sein Sohn

8) Tassilo II. Er regierte vom Jahre 747—788, wo ihn Karl, Pippin's Sohn, der fränkische König, mit Weib und Kindern in das Kloster steckte, und so der Stamm der Agilolfinger erlosch, und Bayern keinen eigenen Fürsten mehr hatte.

Nun einige Merkwürdigkeiten und nähere Nachrichten von diesen Regenten Bayerns.

Garibald I. war, bevor ihn die Fürsten und Edeln Bayerns, unter dem Einflusse der Merovinger und einer zeitigen Abhängigkeit der Bojoarier von den Franken, zu ihrem Landesherrn wählten, General der königlichen Leibgarde am Hofe des Austrasier-Königs Klotar, und er stand bei ihm in einem solchen Ansehen, daß er im Jahre 554 die edle Waltrada zur Gemahlin erhielt. Sie war eine longobardische Prinzessin, Tochter des Königs Wacho, Wittwe des verstorbenen Frankenkönigs Theobald, seit kurzer Zeit Gemahlin Klotar's, von der er sich aber wegen zu naher Verwandtschaft hatte trennen müssen. Garibald I. hatte zwei Töchter; die eine dem Namen nach unbekannt, heirathete einen longobardischen Theilherzog Ewin; die andere, Theodolinde, welche an Childebert, den Merovinger, verlobt, und von ihm zurückgestoßen wurde, vermählte sich mit dem schönen Autharis, dem longobardischen Könige. Er war selbst unbekannt unter den Gesandten, welche um ihre Hand freien mußten, bei dem Abschiede aber gab er sich an seiner Grenze dadurch zu erkennen, daß er seine Streitart gegen den nächsten Baum schlug, sie tief in denselben einsenkte, und mit den Worten: „Solche Hiebe führt Autharis," schnell davon ritt. Als die Nachricht von diesem Ereignisse sich am fränkischen Hofe verbreitete, zweifelte Niemand mehr an der Verbindung der Bojoarier mit den Longobarden, und dieses Verhältniß führte einen Krieg herbei zwischen den letzteren und den Franken, in welchem auch die Bojoarier viel gelitten zu haben scheinen, wenn auch die Geschichte davon schweigt. Was aus Garibald

geworden, wann und wo er gestorben, ist unbekannt; eben so das Schicksal seines zweitgebornen Sohnes Grimoald. Der erstgeborne Gundoald wurde Herzog von Asti (Este) und Stammvater vieler longobardischen Könige. Seine Schwester, die nach Italien geflüchtete Theodolinde, regierte als Königin nach hergestelltem Frieden noch 35 Jahre, davon 23 an der Seite ihres zweiten Gemahles Agilulf (vorher Herzogs von Turin), dann, als dieser nicht mehr war, mit ihrem Sohne Adelwald über die Longobarden bis zum Jahre 625. Sie war eine weise, fromme Frau; konnte aber ihren im katholischen Glauben erzogenen Sohn nicht auf dem Throne erhalten, sondern mußte ihn an Aribald, einen Arianer, den Herzog von Turin und Gemahl ihrer geistreichen, aber gleichfalls unglücklichen Tochter Gundeberga überlassen. Sie starb am 22. Januar 627. Ein weißer Marmor zu Monza in der von ihr erbauten Johannes-Kirche deckt ihre irdische Hülle *).

König Childebert ordnete um's Jahr 595 einen neuen Landesherzog in der Person des Agilolfingers Thassilo I an. Dieser rückte gleich nach dem Antritte seiner Regierung wider die Slaven, seine östlichen Nachbarn, erschlug ihrer eine große Anzahl, und kam mit einer großen Beute zurück; aber sein zweiter Feldzug, welchen er im folgenden Jahre unternahm, lief desto unglücklicher ab. Es hatten sich nämlich indessen die Avarer mit den Slaven vereiniget und die anrückenden Bayern allenthalben dergestalt überfallen, daß ihrer 2000 auf dem Platze blieben. Doch hatte dieser Feldzug die gute Wirkung, daß jene Raubvölker sich einige Zeit ruhig hielten.

Sein Sohn und Nachfolger Garibald II., dessen Gemahlin die keusche Gaila war, hatte kaum die Regierung angetreten, als die Slaven einen Versuch gegen Bayern machten, aber der Herzog überfiel ihr Heer, schlug dasselbe, und nahm demselben nicht nur alle Feldgeräthschaften, sondern auch den gemachten Raub. Unedel, aus Gefälligkeit gegen den fränkischen Hof, han-

---

*) Mit der einfachen Grabschrift: Hoc quae composuit templum regina serenum strata sub hoc tumulo Theodolinda jacet.

delte dieser Herzog dadurch, daß er 9000 Familien, welche wegen eines Streites um die Regentenstelle in Pannonien aus ihren Wohnsitzen gejagt wurden, und denen er während des Winters Quartier in Bayern gab, in einer Nacht bis auf 700, ermorden ließ. Unter ihm, zwischen den Jahren 625—630 erschien das älteste und erste Gesetzbuch für die Bojer oder damals Bojuarier, auch erschienen zwei Priester, Eustasius und Agilus, um die durch Irrlehren verkehrten Bojer zur wahren, allein seligmachenden Lehre zurück zu führen, welche sie schon durch den heiligen Severin kennen gelernt hatten, der nach dem Tode des Hunnenkönigs Attila von Asien nach Pannonien und dem ripenschen Norikum gekommen war. Er hielt sich einige Zeit zu Künzen bei Osterhofen auf, und starb 482.

Theodo I. ließ den hl. Emmeram, dessen Vaterland wahrscheinlich Pütten, im bayerischen Norikum, oder dem heutigen Ober-Österreich war (Andere sagen, er sey ein Bischof aus Poitiers in Aquitanien gewesen), zur Verbreitung des Christenthums nach Regensburg kommen. Auf seinen Ruf erschien im Jahre 649 derselbe zu Regensburg, und hielt sich 3 Jahre daselbst auf. Sein natürlich schöner Körperbau, verbunden mit Anstand, ein offener, aufrichtiger Blick, der Strom einer hinreissenden Beredtsamkeit, gepaaret, wo es nöthig war, mit Liebe und Ernst, vor allem die Kunst, mit Jedermann umzugehen, und gerade die zugänglichsten Seiten des Herzens anzuschlagen, erwarben ihm bald allgemeine Liebe und die Religion Christi sehr viele Anhänger. Ihm gefiel nicht nur der große, starke Menschenschlag von Grund aus gut durch Gefühle der Liebe und Humanität, sondern auch das Land; „denn der beste Boden, sagt sein Biograph, der freising'sche Bischof Aribo, ist daselbst, herrlich anzuschauen die weite, unübersehbare Ebene, voll schattiger Bäume, viel Wein bringt das Land hervor, Eisen in Ueberfluß, auch Gold, Silber und Purpur. Allenhalben sind Aecker mit Saaten und Wiesen, mit Viehheerden aller Art bedeckt. Eine große Menge von Bienen bereitet Honig im Ueberfluß, Seen und Flüsse liefern die schmackhaftesten Fische; überall brechen silberhelle Quellen aus dem Boden, rauschende Bäche von den Bergen herunter, selbst Salz hat das Land, so viel es bedarf.

Um die Stadt herum sind schöne, fruchtreiche Anhöhen, welche gesunde Kräuter hervorbringen, ein Futter für das Vieh; Haine und Gesträuche, darin zahme und wilde Thiere, Hirsche, Rehe, Schnepfen u. s. w., machen die Gegend zu einem angenehmen Aufenthaltsorte." Doch als jetzt der fromme Diener Gottes eine Reise nach Rom machen wollte, wurde er auf dem Wege von Lambert, dem Sohne des Herzogs Theodo bei Helfendorf, nicht weit von München, ermordet im Jahre 652, dessen Schwester Utha von einem bayerischen Edelmann entehrt worden war, und anfangs den hl. Emmeram angegeben hatte. Der unschuldige Martyrer wurde zu Aschheim begraben, nachher wurden dessen Ueberreste auf Befehl des Herzogs Theodo nach Regensburg geführt, und daselbst in einer Kirche zu St. Georg genannt, begraben. Theodo verwandelte bald darauf dieses Kirchlein in ein prächtiges Kloster, St. Emmeram genannt, welches in späteren Zeiten zu einem Reichsstifte erhoben worden ist. Noch ist in der Kirche zu Aschheim ein steinerner Sarg, dessen oberer Theil das halb erhobene Bildniß des hl. Emmeram vorstellt, und man errichtet gegenwärtig ein Monument an der Stelle, wo er gestorben ist. Dieser Herzog hat auch einige blutige Kriege wider die Hunnen geführt.

Theodo **II.** theilte im Jahre 702 die Regierung mit seinen 3 Söhnen. Der älteste Prinz, Theodobert, erhielt das Land Rhätien, oder die bayerischen südlichen Gebirge; Grimoald bekam seinen Theil im südlichen Bayern, oder dem Südgau, und dem Theodoald wurde ein Distrikt vom östlichen Bayern, nämlich vom Norikum, nachher Oesterreich, zu Theile. Der Vater selbst behielt den übrigen Theil von Ostbayern. Theodoald starb 712, und sein Vater 717. Jetzt waren nur noch zwei Herzoge und Brüder übrig, nämlich Theodobert und Grimoald. Auch diese zwei Brüder tauschten ihre Länder friedlich gegeneinander um. Allein im Jahre 724 starb auch Theodobert und hinterließ einen Sohn, mit Namen Hugibert. Nun fragte sich, ob der Bruder den Bruder, oder der Sohn den Vater erben sollte; denn darüber war durch die Gesetze noch nichts entschieden. Jeder machte seine Ansprüche, keiner gab nach, und so kam's zum Kriege. Grimoald siegte, und bemächtigte sich des ganzen

bayerischen Staates. Allein weder der fränkische noch der longobardische Hof blieb bei diesem Vorgange gleichgültig. Der longobardische König Luitprand hatte die Guntraud, eine Tochter des Theodobert's zur Gemahlin. Er nahm sich um den Hugibert an, fiel in die bayerischen Gebirgländer ein, und eroberte einige Ortschaften, welche aber bald wieder an Bayern gekommen sind. Von Seite des fränkischen Hofes kam, im Jahre 725, der Großmeister in Austrasien Karl Martell mit einem Heere nach Bayern und bemächtigte sich des bayerischen Nordgau's, und dann selbst des Grimoald's, welcher noch im nämlichen Jahre von Meuchelmördern getödtet wurde. Seine Gemahlin Plecturude, oder Pilitrüde wurde mit allen Schätzen ihres Gemahls nach Austrasien abgeführt, und bald darauf nach Italien in's Elend verwiesen, wo sie vor Mangel und Kummer starb.

Desto erfreulicher waren die Fortschritte, welche während der Regierungen Theodo **II.** und seiner Söhne das Christenthum in Bayern gewann. Theodo's Gemahlin, eine fränkische und im Christenthume wohl unterrichtete Prinzessin, Ehrentraud (Regentrud, Reginotrud), flößte ihm die Begierde ein, das Christenthum in seine Länder einzuführen, für welches er auch schon eine besondere Neigung hatte. Er ließ von Worms den heiligen Rupert an seinen Hof rufen, welcher aus dem Geschlechte der fränkischen Könige stammte und sich bereits durch Lehre und That einen ausgebreiteten Ruhm erworben hatte. Rupert folgte dem Rufe, er trat im Jahre 695 seine apostolische Wanderung nach Bayern an, und kam zuerst nach Regensburg. Hier ließ er seinen Freund und Gefährten Wiktert, als Bischof zurück, und fuhr auf der Donau bis an die Gränze von Unter-Pannonien hinab. Auf der Rückkehr besuchte er das alte Lorch und kam endlich, zuerst an den Wallersee und dann an den Juvavus, wo einst das römische Castrum Juvavia stand, aus dessen Trümmern er die neue Stadt Salzburg und mit ihr in der Folge das Bisthum gründete (716). Da er hier ein schönes, weites Feld zu bebauen vor sich, und der Arbeiter um sich nur wenige sah, so reisete er in sein Vaterland zurück, um die Männer aufzusuchen, entschlossen wie er, ihre Kraft nicht in sich verschlossen zu verwahren, sondern damit auch nach außen zu wirken und Gutes zu

verbreiten, soviel und solange sie es vermöchten. Er fand solche Männer, und eilte nun in ihrer Mitte wieder in das Land, das ihm Gott gezeigt hatte. Es fanden sich unter denselben Priester, Religiosen und Layen, Väter, Mütter, Mädchen; Vater Chunialdo, Vater Chrysanthus, Mutter Daria, Ehrentrudis, seine Nichte; für diese ließ er ein Kloster erbauen am Schloßberg, das erste Frauenkloster in Bayern, und machte sie zur ersten Vorsteherin desselben; es heißt seit der Zeit Nonnberg. Theodo II. that noch mehr. Er reiste selbst nach Rom zum Pabste Gregor II., um sich mit ihm über die völlige Ausrottung des Heidenthums und gänzliche Einführung des Christenthums zu berathen. Er brachte zu dem Ende 3 päpstliche Abgeordnete mit, und zu Regensburg sollte eine Kirchenversammlung im Jahre 716 gehalten werden. Diese Kirchenversammlung ging auch vor sich, allein die Ausführung wurde durch den Hintritt des Theodo II. im Jahre 717, und durch die Auftritte, welche sich bald darauf in Bayern ergaben, unterbrochen. Auch der heil. Rupert ging im Jahre 718 mit Tod ab, nachdem er zuvor noch an Vitalis einen würdigen Nachfolger und Fortsetzer des göttlichen Werkes sich ausersehen hatte.

Durch die Anstalten des Theodo II. ermuntert, machte auch sein Sohn Grimoald ähnliche Einrichtungen. Er lud den heil. Corbinian, einen gebornen Franzosen aus Chartes, zu sich nach Freysing, und setzte ihn dort zum ersten Bischofe ein.

Der Herzog Hugibert, welcher im Jahre 725 die Regierung von ganz Bayern übernommen hatte, setzte die Bemühung, das Christenthum zu verbreiten, fort. Er ließ den heil. Corbinian, welcher nach Mais gegangen war, zurück nach Freysing rufen, welcher auch kam, aber schon im Jahre 730 starb. Dieser Verlust wurde dem Herzoge im Jahre 735, durch die Ankunft eines andern Bischofs aus England, des heil. Bonifazius oder Winfried, vergütet, den er aus dem benachbarten Thüringer- und Frankenland kommen ließ. Dieser eifrige Mann, welchem Nord-Teutschland seine Bekehrung zum Christenthume, der Süden aber Einheit der Lehre und die ersten dauernden Religions-Institute verdankt, hatte schon im Jahre 716 sein Vaterland verlassen und sich zu Rom, wo er auf dem Grabe der Apostel die Satzun-

gen der römischen Kirche beschwur, Zeugnisse der Rechtgläubigkeit und Missionsvollmacht erholt, womit er unter andern auch in das Land der Bojoarier kam, und dadurch eine für Geschichte und Kultur höchst merkwürdige Periode veranlaßte. Mit ihm waren Lese- und Schreibmeister und Künstler aller Art gekommen, und haben den Saamen ihrer vaterländischen Kultur auf den größtentheils noch unbebauten Gauen der Teutschen ausgestreut.

Odilo war es, dem die Freude, fortdauernde Anstalten durch eine ordentliche Anlegung von Bisthümern zur Erhaltung und Verbreitung des Christenthums gründen zu können, zu Theil wurde. Er jagte alle falschen Lehrer, die sich hie und da aus fremden Ländern eingeschlichen hatten, aus dem Lande, hielt im Jahre 739 eine National- und Kirchen-Versammlung zu Regensburg, und ordnete in Bayern vier Bisthümer mit ihren Diözesen an, nämlich: Regensburg, Freysing, Passau und Salzburg. Die neuen Bischöfe: Johann (von Winfried, gesendet), Bischof zu Salzburg, Erimbert (Erembrecht) zu Freysing, Gaubald zu Regensburg und endlich der vor den Verwüstungen der Avaren geflohene Vivilo zu Passau. Dieser war vorher Bischof zu Lorch.

Ermuntert durch das Beispiel dieses Herzogs gab der reiche bayerische Graf von Hirschberg, Schwiger oder Suitgar, welcher an der Altmühl große Besitzungen hatte, einen Bezirk seiner Grafschaft zur Errichtung des Bisthums Eichstätt her, wohin im Jahre 641 der heil. Willibald, ein Schwester-Sohn des heil. Bonifaz, als erster Bischof kam. Unter Odilo's Auspicien beförderte auch der heil. Pirminius die Stiftungen mehrerer Benediktiner-Klöster. Während der Gewalthätigkeiten des ostfränkischen Hofes wider den bayerischen hielt sich Odilo sehr männlich und tapfer.

Dieser Odilo starb im Jahre 754, und liegt mit seiner Gemahlin Hiltrude zu Osterhofen, wo er auch ein Kloster stiftete, begraben.

Tassilo II. war bei dem Tode seines Vaters erst 6 Jahre alt. Anfangs blieb er unter der Aufsicht seiner Mutter Hiltrude und der bayerischen Stände, als aber diese im Jahre 754 starb, behauptete über ihn sein Oheim, Pipin, der Kurze, die Vormundschaft. Pipin ließ den jungen Prinzen im Jahre

755 an seinen Hof bringen, und mit seinen eigenen Söhnen, Karlmann und Karl (nachher der Große) gemeinschaftlich erziehen. Dieser Pipin ließ sich im Jahre 752 zum Könige aller Franken erklären, und fieng sogleich an, sein gefaßtes Vorhaben, alle benachbarten Staaten an sich zu reissen, und eine weitläufige Monarchie herzustellen, in Ausübung zu bringen. Im Jahre 757 bemächtigte er sich vollends des Herzogthums Allemannien, oder Schwaben, und machte nun auch mit dem jungen Erbprinzen von Bayern, welchem er durch Besiegung des Griffo, das Erbe seines Vaters verschafft hatte, nicht viele Umstände. Er führte ihn sogleich nach einer, ebenfalls noch im Jahre 757 nach Compiegne berufenen fränkischen Reichsversammlung, und befahl ihm in Gegenwart derselben, den Eid der Treue, vermöge welcher künftig der bayerische Regent und die Nation vom fränkischen Hofe abhängig seyn sollte, zu schwören. Von nun an behandelte Pipin den jungen Herzog, wie seinen Vasallen und Unterthan, und Bayern, wie sein eigenthümliches Land. So mußte Tassilo im Jahre 759 in einem Kriege, welchen Pipin wider die Sachsen vornahm, dann in den Jahren 760, 761 und 762 in den Feldzügen wider den Herzog von Aquitanien persönliche Dienste leisten, und von Zeit zu Zeit wurden von Bayern Truppen ausgehoben. Endlich wurden aber sowohl die Bayern als Tassilo dieser Knechtschaft müde. Tassilo hatte nunmehr seine Minderjährigkeit zurückgelegt, und wahrscheinlich von den Ständen in Bayern einen Ruf erhalten, in sein Vaterland zurückzukehren, um die Regierung anzutreten. Als er nun im Jahre 763 den Pipin auf einem Feldzuge wider die Aquitanier begleiten sollte, verließ er, ohne Abschied zu nehmen, das Lager, kam zu seinen Bayern zurücke, welche ihn mit Freuden empfingen. Sogleich erklärte er sich als den rechtmäßigen, als einen ganz freien, und von Niemand abhängigen Regenten von Bayern, und jenen Eid, welchen ihm Pipin, als einem 12jährigen Prinzen im Jahre 757, abgenöthigt hatte, für unrechtmäßig und ungültig. Er regierte vortrefflich, und vorzüglich sind 4 Landtage, welche unter ihm gehalten wurden, bleibende und köstliche Denkmäler.

Im Jahre 777 nahm Tassilo seinen erstgebornen Sohn Theodo zum Mitregenten an, und stiftete das Kloster Krembsmünster. Er stiftete noch viele andere Klöster als Kultus- und

Lehranstalten zur niederen und höheren Kultur. In Herrenhiemsee errichtete er eine öffentliche Schule, über welche er einen gelehrten griechischen Bischof, Dobda, der mit dem heil. Virgil nach Bayern kam, anstellte. Virgil, beinahe zu gelehrt und hellsehend für die Menschen seiner Zeit, kam aus Gegenden, wo schon lange ein hellerer Tag angebrochen war, nach Bayern, und leuchtete da, wie ein Meteor, mitten unter den Finsternissen der Barbarei. Er lehrte seine Schüler den Kern von der Schale zu unterscheiden; das Innere höher zu achten, als das Aeußere; den Geist mehr, als das Wort. Er suchte den beschränkten Kreis ihrer Kenntnisse zu erweitern; ihren Blick von dem Punkte, auf welchem sie standen, über ganze Länder und Welttheile zu erheben, und sprach mit ihnen von unbekannten Regionen, von einer neuen Welt, und von Menschen, die auf derselben, in einer uns ganz entgegengesetzten Richtung wandeln. Virgil wurde dieser Lehre wegen verfolgt; aber er unterlag nicht. Er erhielt den bischöflichen Stuhl von Salzburg und behauptete sich, allen Gegnern zum Trotze, auf demselben. Dobda's Schule war öffentlich und allgemein. Eine Menge Schüler wurden daselbst nicht nur für die Kirche allein, sondern auch für den Staat gebildet; wiewohl der größere Theil derselben, nach dem Geiste jener Zeit, sich dem beschaulichen Leben in den Klöstern weihte.

Lange ging Alles vortrefflich, bis der fränkische Hof wieder mit seinen Eroberungsplanen zum Vorscheine kam. Tassilo, welchem die Absichten jenes Hofes wohl bekannt seyn mochten, hatte sich auf alle Fälle vorbereitet. Er hatte mit dem Herzoge von Aquitanien ein wechselseitiges Bündniß errichtet, und mit dem Könige der Longobarden, Desiderius, dessen Tochter Luitberg er um das Jahr 763 heirathete, eine enge Freundschaft gestiftet. Der fränkische König Pipin bemerkte diese Verbindung sehr wohl, hielt sich aber zurück, und wartete nur auf einen günstigen Augenblick, die verbündeten Fürsten zu trennen, oder zu überfallen. Doch er starb 768 und ihm folgte sein Sohn Karl, der Große genannt, in der Regierung, welcher bald darauf zum Besitze des ganzen fränkischen Reiches kam. Tassilo war mit Karl erzogen worden, und wünschte sich Glück zu dessen Thronbesteigung. Karl war auch edel, nur trachtete er, alle

Völker, welche nicht so beschaffen waren, wie er sie wünschte, unter seine Herrschaft zu bringen. Nach Bayern schickte Karl einen eigenen Abgesandten, den Abt Sturm zu Fulda, einen gebornen Bayer, um den Tassilo zur Rede zu stellen, wie er in Absicht auf seine Verbindung mit dem fränkischen Hofe gesinnet wäre. Tassilo erklärte: daß er seine Unabhängigkeit behaupten, doch vermöge der Bündnisse seiner Voraltern, dem fränkischen Hofe wider dessen Feinde beistehen werde. Mit dieser Erklärung war Karl zufrieden, und Tassilo fuhr fort, alle Rechte eines unabhängigen Regenten auszuüben. Aber auf einmal ließ Karl dem Tassilo den Eid der Treue auf's Neue abfordern, sich zur Sicherheit zwölf Geiseln und dessen ältern Sohn ausliefern, und ihn auf eine Reichs-Versammlung nach Worms vorladen, und da er nicht erschien, rückte Karl mit drei Armeen im Jahre 787 nach Bayern. Tassilo mußte sich, da bayerischer Seits an keinen Widerstand zu denken war, der Großmuth Karl's ergeben, legte den verlangten Lehenseid ab, überreichte ihm zum Zeichen der Unterwürfigkeit seinen Herzogsstab, und lieferte seinen ältesten Sohn in Karl's Hände. Als sich aber Tassilo hierauf noch in ein Bündniß mit den Feinden Karl's einließ, wurde er auf einer Reichs-Versammlung zu Ingelheim seines Landes und seiner Freiheit verlustig erklärt, dann zum Klosterleben verurtheilt, und ihm befohlen, sich die Haare abschneiden zu lassen. Er, seine Gemahlin, Söhne und Töchter wurden in verschiedene französische Klöster gesperrt, und alle edeln, treuen Bayern, die es mit ihrem guten Fürsten hielten, wurden in's Elend verwiesen.

Mit Tassilo **II.** verlor also Bayern seine rechtmäßigen Regenten wieder, und wurde vom Jahre 788 bis 911 von fränkischen Fürsten aus dem Geschlechte der Karolinger regiert.

§. 6.

Bayern unter den Karolingern vom Jahre 788 — 911.

Nachdem Karl der Große, König von Frankreich, dem Herzoge Tassilo **II.** unrechtmäßiger Weise von dem Herzogthum Bayern zu Regensburg Besitz genommen hatte, behielt er es für sich.

Die Karolinger herrschten in folgender Reihe über Bayern:

Karl, der Große, von 788 bis 814, da er starb.
Ludwig I. 814.
Lothar, von 814 bis 817.
Ludwig II., Sohn Kaiser Ludwig's, von 817 bis 876.
Karlmann, von 876 bis 880, da er starb.
Ludwig III., von 880 bis 882, da er starb.
Karl II., der Dicke, von 882 bis zum Entsetzungsjahre 887.
Arnulph I., von 887 bis 899, da er starb.
Ludwig IV., von 899 bis 911, da er starb.

Alle diese Regenten führten den Königstitel.

Karl der Große, ist im Jahre 742 geboren, und regierte Bayern mit so viel Klugheit und Güte, daß man seine Ungerechtigkeit gegen den letzten bayerischen Herzog und die Art, wie er Bayern bekam, vergaß. Er war König von Frankreich, König von Italien und Bayern, und Kaiser, wozu ihn der Papst im Jahre 800 in der Peterskirche zu Rom am Weihnachtsfeste krönte. Der Beweggrund seines Verfahrens, sich der Herrschaft über die nahen und entfernten Völker zu bemächtigen, mag auch der gewesen seyn, sich gegen die Angriffe und Einfälle dieser Völker zu sichern, und seinen Plan, der auf Ruhe, Gesetzlichkeit und Kultur der Völker gegründet war, auszuführen. So verhielt es sich wirklich mit den Avaren oder Hunnen, von welchen vorauszusehen war, daß sie in das angrenzende Bayern von Zeit zu Zeit Streifzüge unternehmen, und sich, was sie in den vorigen Zeiten schon oft gethan hatten, bis in die fränkischen Länder wagen würden. Im Jahre 791 trieb er mit 3 Armeen die Avaren bis über den Raabfluß hinab, erklärte dann diesen Fluß zur Grenze von Bayern, und gab dieses neu eroberte Gebiet dem, schon im Jahre 788 in Bayern aufgestellten Statthalter Gerold, einem Schwaben, unter Aufsicht und Verwaltung. Im J. 799 den 18. September wurden die Avaren bis auf eine kleine Anzahl aufgerieben, welche sich zwischen dem Leutafluß und Kalenberg niedergelassen hatte. Die eroberten und nunmehr ganz verödeten Landschaften Avaria, und das eigentliche Hunnien (dieses begriff fast das ganze heutige westliche Oesterreich zwischen der Ens, der Donau und Erlaff,

jenes enthielt das östliche Oesterreich und Ungarn diesseit der Donau) wurden von Karl zu Bayern geschlagen, auch auf seine Veranstaltung mit Bayern und bayerischen Kärnthnern bevölkert, und ein eigener bayerischer Statthalter — weil schon vorher Gerold auf dem Kampfplatze geblieben war, Gotram, aufgestellt. Im Jahre 811 wurden ganz Pannonien und Slavonien bis an den Einfluß der Save in die Donau, und jenseit der Donau bis an die Theis, zu bayerischen Provinzen gemacht.

Dieses waren unter Karl die östlichen Grenzen Bayerns. Die Grenzen gegen Westen und Süden blieben die nämlichen, wie sie unter den Agilolfingern waren; aber die nördlichen Grenzen Bayerns wurden von Karl, wie sie es schon ehemals waren, erweitert, indem er den im Jahre 725 von Bayern abgerissenen Nordgau wieder mit Bayern vereinigte, in denselben zwei Mark- oder Gränzgrafen aufstellte, einen wider die Soraben, einen slavischen Stamm, den andern wider die Böhmen, ebenfalls Slaven. Die sorabische bayerische Mark begriff das heutige Franken, nachmals Ostfranken genannt, zwischen dem Main und der thüringischen Saale, oder zwischen der Rednitz, der Saale und den thüringischen Grenzen, und Babenberg oder Bamberg war der Hauptsitz der Markgrafen; die böhmische Mark, deren Grafen vermuthlich zu Regensburg ihren Sitz hatten, enthielt alle Ländereien, welche zwischen den Flüssen Pegnitz und Naab, und zwischen der Naab und dem Regen liegen; so daß überhaupt der Böhmerwald gegen Morgen, die thüringische Saale und der thüringer Wald gegen Norden, dann die fränkische Saale, der Spessart, und eine, noch unbestimmte Linie an der Tauber bis an den Kocher, und endlich die Berge gegen Abend, die Grenzen des bayerischen Nordgaues ausmachten, der demnach Alles in sich begriff, was heute die obere Pfalz, die beiden Fürstenthümer Bayreuth und Ansbach, die Bisthümer Bamberg und Eichstätt, das Herzogthum Koburg, die beiden großen Gauen Saalfeld und Ries, sammt der ehemaligen Reichsstadt Nördlingen ausmachen. — Einem oder mehrerer dieser Gauen waren Grafen vorgesetzt, welche außer dem Gerichte, auch dem Heerbanne des Gaues vorstanden. Oft hatte der Gau noch Untergauen, und gewöhnlich zerfiel er noch in Centen und kleinere Distrikte.

Karl traf in Bayern vortreffliche Einrichtungen. Außer einem allgemeinen Statthalter setzte er viele Beamten zur Gerechtigkeitspflege. In der Verbesserung der Sitten und Verbreitung nützlicher Wissenschaften und Kenntnisse that er unendlich viel, deßhalb begünstigte er so sehr die Geistlichen, verbesserte er den Gottesdienst, gebot er das Zehentgeben an die Geistlichen, Kirchen und Armen, hob er das Betteln auf, eiferte er gegen Aberglauben, und errichtete er allenthalben Schulen, und versammelte er Gelehrte von allen Ländern an seinem Hofe. Er schrieb sogar selbst eine teutsche Sprachlehre. Schade nur, daß er wegen beständiger Kriege den Plan nicht ausführen konnte, durch einen Kanal zwischen dem Main und der Donau den Westen und Osten, die Nordsee und das schwarze Meer für Politik und Verkehr einander näher zu bringen.

Karl hatte sein Siegel auf seinem Degenknopfe. „Was dieses Schwert mit dem Insiegel bekräftigt, sprach er, das wird es auch mit der Schärfe gegen alle Widerwärtigen vertheidigen und handhaben.“

Stark, wie sein Geist, war auch sein Körper. Vier zusammengebundene Hufeisen zerbrach er auf einmal, und einen schwer gepanzerten Mann schwang er, als hätte er einen Knaben gefaßt, in die Höhe.

Karl hatte 3 Söhne, von welchen Pipin und Karl vor ihm mit Tode abgingen. Der jüngste Sohn hieß Ludwig I. Da jener Pipin ebenfalls einen Sohn, genannt Bernhard, hinterließ, so machte Karl im Jahre 813 auf einem Reichstage zu Aachen, zwischen diesem Bernhard und seinem eigenen noch übrigen Sohne Ludwig I. eine Theilung, worin er diesen Ludwig I. zum Kaiser und Nachfolger in der ganzen fränkischen Monarchie erklärte, das Königreich Bayern und Italien aber dem Bernhard zuerkannte. Jetzt zog er sich in ein Kloster zurücke, und starb den 28. Jänner 814 in seinem 72. Lebensjahre, im 26. seiner Herrschaft über Bayern, im 14. seit der Erneuerung der abendländischen Kaiserwürde. Er wurde zu Aachen begraben. Die Hoheit seiner Seele ragte über die Schwäche seiner Leidenschaften hervor, daß selbst die römische Kirche ihn unter die Zahl der Heiligen versetzte.

Bernhard, welcher im Jahre 813 zum Regenten von Bayern (und Italien) ernannt wurde, blieb es nur bis zum Jahre 814, in welchem ihm der zum Kaiser beförderte Ludwig I., genannt der Fromme, zwar Italien bestätigte, aber Bayern ihm wieder abnahm, und dieses seinem erstgebornen Sohne Lothar, unter dem Namen eines Königreichs übergab. So blieb es bis zum Jahre 817, da Kaiser Ludwig I. auf einem Reichstage zu Aachen, den Lothar zum Kaiser und Mitregenten annahm, und Bayern seinem, damals jüngsten Sohne Ludwig II., welcher nachmals den Ehrentitel: der Teutsche, erhielt, übertrug; doch so, daß er, weil dieser Ludwig noch minderjährig war, die Regierung in Bayern bis zum Jahre 825 selbst übernahm.

Ludwig II., der Regent Bayern's, nahm an den Streitigkeiten, welche im Jahre 829 in der kaiserlichen Familie entstanden, Antheil. Es hatte sich nämlich Kaiser Ludwig I., oder der Fromme, nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, Irmengard, mit Judit, der Tochter eines bayer. Fürsten (Welf's I. Herrn von Lechrein) vermählt, und in dieser Ehe einen Prinzen Karl (nachher der Kahle genannt), erhalten. Diesem Prinzen gab er im Jahre 829 auch einige Länder, nämlich Alemannien, einen Theil von Burgund, und das zu Bayern gehörige Rhätien. Die Folge davon war, daß sich die drei ältern Söhne im Jahre 830 wider ihren Vater empörten, und sich sogar der Person desselben, so wie der Judit, bemächtigten. Ludwig, der Fromme, kam zwar, so wie Judit, bald wieder los, wurde aber von jenen 3 Söhnen im Jahre 833 neuerdings verhaftet, und seiner Regierung förmlich entsetzt, aber König Ludwig II. verschaffte ihm nach einem Jahre die Freiheit wieder, setzte aber mit der Absicht, noch mehrere Länder zu bekommen, eifrige Unterhandlungen mit seinen Brüdern sowohl, als seinem Vater, fort. Dieser starb endlich im Jahre 840, worauf im Jahre 843 zu Verdün in Lothringen unter den damals noch lebenden Söhnen Ludwig's, des Frommen, nämlich unter Lothar, Ludwig II. und Karl dem Kahlen, ein Vertrag vor sich ging. Lothar erhielt zur kaiserlichen Würde ganz Italien, und alle zwischen Frankreich und Teutschland gelegenen Länder, nämlich das mittlere Franken zwischen Burg und der Schelde, der Mosel und dem Rhein, worin Coblenz, Bonn, Cöln und Aachen be-

griffen, und welche nachmals unter dem Namen „Lothringen“ bekannt sind. Ludwig II. bekam zu seinem Königreiche Bayern alle ostfränkischen Provinzen diesseit des Rheins, nämlich a) Alemanien, oder Schwaben, b) das rheinische Franken, oder Ostfranken, c) Sachsen, d) Thüringen; ferner des Weinwuchses wegen, jenseit des Rheins: die Städte Speyer, Worms und Mainz. Karl der Kahle endlich, erhielt zu Aquitanien ganz Gallien, oder das Westfranken, heute Frankreich genannt. Ludwig II. wurde seit dieser Theilung, obgleich er König von Bayern blieb, nicht nur König in Bayern, sondern König von Teutschland, oder der Teutsche, oder auch überhaupt (damit er von dem Könige in Westfranken desto bestimmter unterschieden werden konnte): König in Ostfranken genannt. Es gehörten aber die vier Länder und Nationen, über welche dieser König nebst Bayern herrschte, deßwegen nicht zum Königreiche Bayern. Ludwig II., weil er nämlich meistens in Bayern blieb, und demzufolge keines Statthalters benöthigt war, führte die Hofgerichte wieder ein, und setzte über diese einen königlichen Hofrichter, welcher, weil jene Gerichte im Hofe oder Pallaste (Palatium) des Königs gehalten wurden, den Namen: Pallast (oder zusammengezogen) Pfalzgraf, Pfalzrichter erhielt. Die in den Gauen herumreisenden königlichen Kommissarien, so wie die geistlichen Missen, kamen in Abnahme, und die Landbeamten oder Gaugrafen bekamen freiere Hände. Er war ein Gegenstand der Ehrfurcht und Liebe, und nach Karl dem Großen, der größte unter allen Karolingern. Er starb im J. 877 und liegt im Kloster des heil. Nazarius zu Laurisheim begraben; seine Gemahlin Hemma aber, welche im nämlichen Jahre starb, liegt zu Niedermünster in Regensburg, wo sie jenes Stift, im Jahre 841, errichtet hatte.

Ludwig, der Teutsche, hinterließ drei Söhne: a) Karlmann, b) Ludwig, dieses Namens den III., und c) Karl, mit dem Beinamen: der Dicke. Diese drei Brüder nahmen noch im Jahre 876 im Rieß (Rezzia, Retia, am Flusse Rezat), einem Gau des bayerischen Nordgau's, eine Theilung von Teutschland vor. Karlmann blieb König von Bayern, wohin damals Kärnthen, Panonien, Krain, Liburnien, Istrien und Friaul (von Slaven bewohnte Provinzen, in welchen Ludwig II. im Jahre

829 Markgrafen aufgestellt hatte), dann Böhmen und Mähren gehörten. Ludwig III. bekam Sachsen, Rheinfranken, Thüringen, Frießland, und einen Theil von Lothringen. Karl, dem Dicken, wurde Alemannien mit allen Ländern diesseit des Main's, bis an die Alpen, zu Theil. Diese drei Herren folgten sich auch nacheinander in der Regierung Bayerns.

Karlmann's Regierung dauerte nur 4 Jahre. Gleichwohl vertrat er während dieser kurzen Zeit eine wichtige Stelle. Jener Lothar, von dem schon die Rede war, welcher bei der Theilung zu Verdün im Jahre 843 zu dem Königreiche Italien auch die kaiserliche Würde erhielt, hinterließ diese bei seinem, im Jahre 855 erfolgten, Tode seinem Sohne, genannt Ludwig (als Kaiser dieses Namens der II.) Da dieser Ludwig im Jahre 875 ebenfalls ohne männliche Erben mit Tod abging, erklärte er zum Erben der Kaiserkrone und Italiens die Linie unsers bayerischen Karlmann's; allein der jüngste Bruder des Lothar's des I., Karl der Kahle, welcher in der Theilung zu Verdün das Westfranken bekommen hatte, glaubte (ungeachtet des klaren Vermächtnisses, das für den Karlmann sprach) ein näheres Recht, sowohl auf das Königreich Italien, als auf die kaiserliche Krone zu haben, und setzte sich mit Gewalt und List in den Besitz von beyden; allein im Jahre 877 nahm ihm der König von Bayern, Karlmann, beides wieder ab, und wollte bereits zur kaiserlichen Krönung nach Rom reisen, als er, um sich erst von einer Kränklichkeit zu erholen, nach Bayern ging, und zwar nach seinem geliebten Altötting, wo er im Jahre 876 zu dem, bereits unter dem heil. Rupert erbauten Kirchlein ein Münster errichtet, und diesem das vom Herzoge Tassilo II. gestiftete Kloster Matsee einverleibt hat. Hier starb er den 22. September 880 an einem Schlagflusse, und wurde in der von ihm erbauten Münsterkirche begraben. Er hinterließ von seiner zweiten Gemahlin Luismunde (die erste, im J. 856 verstorbene, hieß Hildegarde) einen Sohn, genannt Arnulph (Arnolph).

Dem Könige Karlmann folgte in der Regierung Bayerns dessen zweiter Bruder, Ludwig III. und zwar durch eine freie Wahl der bayerischen Stände zu Regensburg noch im Jahre 880; aber auch seine Regierung, bei deren Antritt er das Königreich Italien seinem Bruder, Karl dem Dicken; dem eben genannten

Prinzen Arnulph aber Kärnten abtrat, dauerte nur zwei Jahre, indem er im Jahre 882 zu Frankfurt gestorben, und zu Lauris=heim an der Seite seines Vaters begraben worden ist. Er hatte in der Ehe mit seiner Gemahlin Luitgarde (einer Tochter des sächsischen Herzogs Rudolph) einen Sohn, Ludwig erhalten, der aber im Jahre 880 zu Regensburg aus dem Fenster stürzte.

Ludwig dem **III.** folgte in der Regierung Bayerns dessen jüngster Bruder, Karl der Dicke, ein gutmüthiger, aber schwa=cher Herr, den das Glück auf einen Augenblick zur höchsten Stufe erhob, um ihn desto tiefer stürzen zu lassen. Er wurde, wie wir schon hörten, im Jahre 876 Regent von Alemannien oder Schwa=ben, im Jahre 880 oder im folgenden Jahre König von Italien und Kaiser, im Jahre 882 König von Bayern und dem ganzen Teutschland, und im Jahre 885 wählten ihn auch die Westfran=ken oder Franzosen zu ihrem König im Pallaste zu Gondreville an der Mosel, so, daß er die ganze ehemalige fränkische Monar=chie zusammen besaß. Die Völker, welche ihn wählten, glaubten: an ihm einen König zu erhalten, der das Ganze gehörig zusammen=halte, und einen tapfern Beschützer wider die zahlreichen Feinde, von welchen sie beunruhigt wurden, allein es fehlte ihm die Kraft, die lockern Trümmer wieder zum Ganzen zu verbinden, und sich als den Mittelpunkt desselben, als die Quelle der Einheit und Ordnung geltend zu machen. Er, der sich den abendländischen Kaiser, den König von Italien, Gallien und Teutschland nannte, auf dessen Commando 500,000 Mann die Schwerter ziehen sollten, stand allein da, mit kraftlosem Willen, und war in allen seinen Unternehmungen unglücklich; er zog sich bald eine allgemeine Ver=achtung zu. Da er nun im Jahre 887 einen Reichstag nach Tri=bur (Trebur, einem heutigen Flecken in der Grafschaft Katzenellen=bogen) ausschrieb, und an Leib und Seele krank, die Unvorsich=tigkeit beging, seinen natürlichen Sohn Bernhard zum Nach=folger vorzuschlagen, so mißfiel dieses den daselbst anwesenden Franken, Sachsen und Thüringern so sehr, daß sie von ihm so=gleich abfielen, und den bayerischen Prinzen Arnulph in Kärn=then durch eine Gesandtschaft zu sich riefen. Arnulph erschien zu Frankfurt mit einem Heere von Bayern und Slaven, und nun erschienen auch die Alemannen oder Schwaben, die bisher allein gezögert hatten, und selbst des Kaisers Dienstpersonale trat

auf Arnulph's Seite. Die 5 Nationen wählten hierauf den 11. November 887 diesen Arnulph zu ihrem gemeinschaftlichen König. Karl der Dicke wurde nunmehr auch von den Franzosen und Italienern verlassen, und starb nach 7 Wochen ruhmlos, in größter Armuth, auf seinem Landgute Neiding in Schwaben, und ward im Kloster Reichenau begraben.

Arnulph war demnach der erste teutsche König, welcher nicht durch das Recht der Geburt, sondern durch eine freie Wahl der damaligen fünf Hauptnationen: der Franken, Bayern, Sachsen, Thüringer und Schwaben gewählt wurde. Dieser überaus thätige und kraftvolle Regent unternahm und veranlaßte verschiedene Begebenheiten, welche in der Folge sehr wichtig wurden.

Wir haben gehört: daß, da Karl der Dicke auf dem Reichstage zu Tribur von den Teutschen entsetzt, dieses Beispiel auch von den Franzosen und Italienern sogleich und um so mehr nachgeahmt wurde, weil Arnulph, als ein ausserehelicher Prinz, keine erbrechtlichen Ansprüche auf die weitern Besitzungen der Karolingischen Dynastie hatte. Die Italiener wählten sich Oberhäupter, den Herzog von Spoletto, Grafen Guido, und Berengar, Herzog von Friaul. Diese zwei Herren wurden aber unter sich uneinig, und Berengar, welcher von Guido sehr in die Enge getrieben wurde, rief den teutschen König Arnulph um Hülfe an. Arnulph hielt dieses für die beste Gelegenheit, die Oberherrschaft seiner Voreltern über Italien für sich und seine Nachkommenschaft wieder herzustellen, und brach im Jahre 895 mit einer Armee dahin auf. Zu Trient kam Berengar zum größten Vergnügen des Königs, ihm entgegen; die Städte Italiens unterwarfen sich ihm auch ohne Widerstand, und viele Städte, z. B. Mailand, Pavia, trugen ihm die Schlüssel entgegen. Nun ging er auf die Stadt Rom zu, in welcher eine feindselige Gegenparthei den Papst Formosus sehr beängstigte. Arnulph eroberte diese Stadt im J. 896 mit Sturm, und wurde darauf von dem Papste noch im nämlichen Jahre in der St. Peterskirche zum Kaiser gekrönt. Die folgenden teutschen Könige setzten diese Züge: Römerzüge genannt, viele Jahrhunderte fort, und ließen sich zu Pavia zu Königen von Italien, und in Rom zu Kaisern krönen.

Arnulph ging nun nach Teutschland zurück; und wenn die Urkunden alle ächt sind, welche das Datum dieses Zeitraums tragen, so muß jeder Tag, ja jeder Schritt des Königs mit einer Wohlthat gegen die Geistlichen, mit einer frommen Stiftung bezeichnet gewesen seyn.

Um das Jahr 862 kamen aus Norden wilde Völker in Europa an, die sich in der Gegend der Moldau und in den, von den ehemaligen Hunnen entblößten Gegenden niederließen. Diese Völker: (Ungri, Ungarii) Ungarn genannt, lebten damals, wie ehemals die Hunnen; sie nährten sich von dem Vorrathe anderer Völker, welche sie bei ihren Einfällen jämmerlich mißhandelten. Im Jahre 892 unternahm Arnulph einen Feldzug wider den König in Mähren, Zwentibold, in früheren Zeiten Freund und Vertrauten Arnulph's und Taufpathe seines unehelichen Sohnes Zwentibold, welchem er immer wider den Willen der Nation, die einen Eingebornen zum Fürsten zu haben gewohnt war, das Herzogthum Böhmen verliehen hatte, und bei seinen Truppen befanden sich einige ungarische Horden als Hülfsvölker, und bei dieser Gelegenheit lernten sie Teutschland und den Weg nach demselben kennen. Doch unternahmen sie nichts gegen dasselbe, solange Arnulph lebte.

Im Jahre 895 hat Arnulph einen seiner Anverwandten, genannt Luitpold (Leopold), der wahrscheinlich vom Herzoge Ernst I., einem Schwager des Königs Karlmann, abstammt, zum Grafen im Donaugau, und Markgrafen im Nordgau eingesetzt, und Arnulph übertrug ihm sogar eine Art von Statthalterschaft über ganz Bayern. Und dieser Luitpold ist der sichere Stammvater der nachmaligen Grafen von Scheyern und Wittelsbach, und des noch glorreich blühenden königlichen bayerischen Hauses.

Kaiser Arnulph starb den 8. Dezember 899, wahrscheinlich auf der Heimreise aus der Ostmark, zu Oettingen in Bayern, wo auch sein Vater gestorben und begraben ist. Seine sterblichen Reste wurden zu Anfang des folgenden Jahres nach Regensburg geführt, und in der Kirche zu St. Emmeran beigesetzt, welchem Kloster er sehr große Wohlthaten erzeigt hatte. Seine Gemahlin hieß Oda (Uta), und war eine Tochter eines noch un-

bekannten bayerischen Grafen; nach Andern eine Schwester des, eben genannten, Luitpold's. Ihm folgte:

Ludwig IV. sein erstgeborner, noch unmündiger Sohn. Er wurde im J. 893 zu Oettingen in Bayern geboren, und durch einstimmige Wahl der fünf teutschen Hauptnationen auf einem im Jänner 900 zu Forchheim gehaltenen Reichstage, zu seines Vaters Nachfolger bestimmt. Wegen seines noch zarten Alters, bekam er den Beinamen: das Kind. Die Reichsstände setzten dem siebenjährigen Knaben die Krone auf das Haupt, gaben den Scepter in seine Hand und zeigten ihn auf der Höhe des Thrones dem versammelten Volke. Seine ganze, kurze Regierung war eine Kette von Unglücksfällen. Kaum auf dem Throne, zogen die Ungarn, ein wildes Volk, das Blut trank und rohes Fleisch fraß, und vom Ural und von dem kaspischen Meere im Jahre 862 in die Wohnplätze der Hunnen eingewandert war, wie wir schon hörten, heran, und verheerten Bayern 50 Meilen weit und breit. Luitpold ereilte eine ihrer Horden, und erschlug 1200 dieser Barbaren. Dann wurde an der Ems, zur Hut gegen die Feinde, Emsburg erbaut. Lust nach Beute lockte sie neuerdings. Im Jahre 907 erschienen sie mit einer so überlegenen Macht, daß beinahe das ganze bayerische Heer in einer dreitägigen Slacht auf dem Kampfplatze blieb. Selbst Luitpold fiel an der Donau bei Presburg; an seiner Seite fielen drei Bischöfe: Theotemar von Salzburg, Uto von Freysing, und Zacharias von Seben; nebst einer großen Anzahl von Grafen und Abten, welche persönlich in der Schlacht ihre Dienstmannschaft befehligten. Der König Ludwig entkam mit genauer Noth nach Passau und flüchtete in die Rheinländer, nachdem er Luitpold's Sohne Arnulph das Herzogthum Bayern mit unbeschränkter Vollmacht übergeben hatte. Nun plünderten die Ungarn das Land bis an den Lech; zur Beleuchtung der Nächte wurden Dörfer angezündet und 21 Klöster eingeäschert. Männer, Weiber und Kinder banden sie mit den Haaren zusammen, und schleppten sie in die Knechtschaft. Die geflohenen Mönche verbargen sich in den tiefesten Wäldern und unwegsamsten Gegenden, wie dann im heutigen Bayern noch viele Ortschaften sind, welche ihre Namen von den verborgenen Mönchen herleiten: als München, Kleinmünchen, Obermünchen, Waldmünchen, Münchsdorf, Münchheim, Münchenhausen. Eine der blu-

tigsten Fehden war die, zwischen der mächtigen Familie der Babenberger und den Grafen von der Wetterau. Zu der erstern gehörte der reichbegüterte, angesehene und hochfahrende Adelbert, Markgraf in Ostfranken, dessen Nachkommen die Markgrafschaft Oesterreich erlangt haben sollen, mit seinen Brüdern; zur letzteren Rudolph, Bischof von Würzburg, welcher sein Bisthum, durch Gunst des ihm verwandten Hofes, auf Kosten Adelbert's von Bamberg sehr vergrößert hatte. Die Fehde dauerte von 902—906, und endete mit der Enthauptung Adelbert's in Gegenwart des ganzen Heeres vor seinem Schlosse Tetrassa (Theres) und dem Verluste seiner ansehnlichen Besitzungen. Die letzteren wurden theils den königlichen Kammergütern einverleibt, theils den Großen des Reichs und Günstlingen des Königs verliehen. Die Burg Babenberg mit den dazu gehörigen Ländereien und Grundstücken blieb bei dem Reiche unmittelbar, und ward von dem Grafen Berchtold verwaltet bis 973. Unter diesen Drangsalen starb Ludwig im J. 911 eben so ruhmlos, als er gelebt hatte. Er liegt zu Regensburg bei St. Emmeran begraben. Er war der letzte Karolinger in Teutschland.

In diesen stürmischen Zeiten nahm Unwissenheit und Rohheit wieder überhand, der Stärkste suchte sich Recht mit der Faust, und daher das unselige Faustrecht, welches um diese Zeit anfieng, und leider bis in's dreizehnte Jahrhundert fortdauerte, ja in demselben auf's höchste stieg.

§ 7.

Bayern unter der Regierung von Fürsten von Luitpold's Stamme.

Arnulph **II.** von 911 bis 937.
Eberhard, vertrieben 938.
Berthold **I.** von 938 bis 947.
Arnulph **III.** kaum erschienen, auch schon wieder verdrängt.

Arnulph **II.** Nach Ludwig's **IV.** Tod, des letzten Karolinger's, wählten die bayerischen Stände mit Einwilligung des größten Theils der Nation, den erstgebornen Sohn des schon

genannten, tapfern und verdienstvollen bayerischen Markgrafen Luitpold's, welcher starb, wie ein Held auf seinem Schilde, den er nicht lassen will, Arnulph, zu ihrem Herzog; unter einem so einsichtsvollen, muthigen, entschlossenen und geachteten Regenten hofften sie glücklich zu seyn. Kaum hatte er die Regierung angetreten, so forderten die Ungarn unter fürchterlichen Drohungen die Entrichtung des Tributs, den ihnen Ludwig IV. bezahlt hat. Allein Arnulph wies diesen entehrenden Antrag mit edler Verachtung zurück, und sprach zu den Gesandten: „Ich habe von Jugend auf befehlen, und nicht gehorchen gelernt. Saget Euern Barbaren, sie sollten kommen und erfahren, daß wir Schwerter und eine Faust, sie zu regieren, haben.“ Wirklich brachen die Ungarn ohne Verzug auf, fielen in Bayern und Schwaben ein, und plünderten die Gegend bis an den Lech, im J. 912. — Arnulph erwartete sie auf ihrem Rückzuge aus Schwaben bei Dettingen am Inn. Dort schloß er sie mit den ihnen nachsetzenden Schwaben von allen Seiten ein, und die Ungarn erlitten eine so fürchterliche Niederlage, daß kaum 30 Mann übrig geblieben seyn sollen, welche sich durch die Flucht retten konnten. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten die Augsburger Weber ihre berühmte Weberfahne. Einen noch mächtigern Feind, als die Ungarn, hatte Arnulph an dem teutschen Könige Conrad I., der im Verdruße: daß Bayern einem selbstständigen Herzoge und nicht ihm gehorchte, in's Land fiel und den unvorbereiteten Herzog über Salzburg in die Gebirge zur Flucht zwang, ihn später in Regensburg belagerte, und durch Gewinnung der treulosen Bischöfe veranlaßte, mit seiner Familie in Ungarn Sicherheit zu suchen. Nach dem Tode Conrad's (918) kam Arnulph wieder zu seinen treuen Bayern zurück. Sie wollten unabhängig und frei unter ihm leben; von nun an sollte er „König von Bayern“ heißen. Auf diesen königl. Titel that er zwar in der Folge Verzicht, blieb aber Landesherr mit dem Genuße aller Einkünfte und Rechte, die einem Regenten gebühren, besonders des Rechtes: die Bischöfe in seinem Lande selbst zu ernennen. Er starb im J. 937, den 12. Juni zu Regensburg, welches er mehrere Jahre vorher mit Mauern und Wällen gegen den sächsischen Heinrich I. umgeben hatte, und liegt zu St Emmeran begraben. Die von ihm, und seinem Bruder Berthold noch vorhandenen (in Regensburg geprägten)

Münzen mit der Aufschrift: **Arnulphus** oder **Bertoldus dux**, und auf der Gegenseite: **Regina civitas**, sind in Teutschland die ersten fürstlichen Münzen, und (unter den gegenwärtig regierenden Häusern) die ältesten in Europa.

Eberhard, der älteste Prinz Arnulph's II., übernahm nach seines Vaters Tod mit Einstimmung seiner Brüder und der bayerischen Stände, die Regierung, und wurde auch vom Papst Leo VII. in einem Schreiben an die bayerischen Bischöfe als Herzog von Bayern begrüßt. Allein so zufrieden jedermann mit dieser Nachfolge war, so wenig war es der damalige teutsche König Otto I., welcher nicht blos Oberhaupt der Teutschen, sondern nach Art der Karolinger, Monarch von Teutschland seyn wollte. Dieser berief Eberhard an seinen Hof, um ihm das Herzogthum Bayern als ein Lehen zu übergeben, und als er nicht erschien, fiel er zweimal in Bayern mit einer Armee ein, siegte, nahm die Brüder Eberhard's gefangen, und ihn, Eberhard selbst, verbannte er nach Schwaben, wo man von seinen Schicksalen nichts weiter erfuhr. Zur Gnade erhielt einer von den Brüdern, Arnulph, von dem Könige das Amt eines Pfalzgrafen in Bayern; er war der erste Graf von Scheyern. Aber Bayern selbst zog der König Otto ein, und stellte zur Verwaltung des Landes bloß einen königlichen Beamten unter dem Titel eines „Herzogs," in der Person des Berthold, Bruders des abgesetzten Herzogs Arnulph, auf.

Berthold I., ein Bruder Arnulph's II., verwaltete Bayern bis zum Jahre 947. Er erschlug im Jahre 943 ein großes Heer der Ungarn auf der Welser Haide am Traunfluße, und jagte wiederholt im darauffolgenden Jahre frische Horden derselben aus Kärnthen. Er starb den 23. November 948, wurde zu Niederalteich begraben, und hinterließ von seiner Gemahlin Wiltrude, einen zweijährigen Sohn, Heinrich, auch wegen seines jugendlichen Alters „Hezel (Hezilo)" genannt.

Kaiser Otto I. übergab nun das Herzogthum Bayern seinem eigenen Bruder, Heinrich I., und der rechtmäßige bayerische Luitpold'sche Regentenstamm blieb von dieser Zeit, von 948 bis 1180, in welchem Jahre wieder ein Abkömmling Luitpold's, Otto der Größere, von Wittelsbach, bayerischer Herzog wurde, unterdrückt. Während dieses Zwischenraumes haben die teutschen,

monarchisch-regierenden Kaiser das Wahlrecht der bayerischen Nation zwar nicht abgewürdigt, aber doch oft verletzt, sie haben nach ihrem Belieben Herzoge aufgestellt, und diese, wie die Herzoge der übrigen teutschen Herzogthümer, als bloße kaiserliche Statthalter, deren Würde mit ihrem Leben wieder aufhörte, betrachtet, und sie, wo sie konnten, als solche behandelt.

Diese Herzoge waren (mit Untermischung weniger Anderer)

a) vom Jahre 948—1026 aus dem Hause der sächsischen Kaiser,

b) vom Jahre 1027—1070 aus dem Hause der fränkischen Kaiser, und

c) vom Jahre 1070-1179 aus dem Hause der Welfen.

§. 8.

Bayern unter Herzogen aus verschiedenen Häusern.

A) Aus dem sächsischen Hause (mit Untermischung eines Bayern und Luxemburgers) von 948—1026.

Die Herzoge aus dem sächsischen Hause waren:

Heinrich I., Bruder des Kaisers Otto I., gestorben 955.

Heinrich II., Sohn des vorigen, abgesetzt im Jahre 976, und wieder eingesetzt im Jahre 985, gestorben 995. Während seiner Entsetzung regierten:

Otto I., Sohn des Herzogs Ludolph in Schwaben, und Enkel Kaisers Otto I. vom Jahre 976 bis zu seinem Tode 982.

Heinrich III. (Hezilo), Sohn des bayerischen Luitpold'schen Herzogs Berthold von 983, trat Bayern ab 985, und starb als Herzog von Kärnthen im Jahre 989.

Heinrich IV. (Sohn des Herzogs Heinrich II.) wurde im Jahre 1002 Kaiser, dieses Namens II., legte die Regierung von Bayern nieder im J. 1004, und starb 1024.

Heinrich V. von Luxemburg, Bruder der Kaiserin Kunegunde: wurde bayerischer Herzog 1004, entsetzt 1008, wieder eingesetzt 1017, und starb 1026.

Heinrich I. begleitete anfangs seinen Bruder, den Kaiser Otto I. nach Italien, und dann auch nach Mainz, wo eine

Verschwörung ausgebrochen war. Bei seiner Abreise übergab er die Verwaltung von Bayern dem bayerisch-kaiserlichen Pfalzgrafen Arnulph II. Dieser konnte die Unterdrückung seines Geschlechtes in Bayern nicht vergessen. Kaum hatte sich Heinrich der I. entfernt, so eilte er deßwegen nach Regensburg, bemächtigte sich dieser Stadt und der Familie des Heinrich's, welche er aus dem Lande schickte, und sich zum Herzog von Bayern erklärte. Er behauptete sich tapfer bei mehreren Angriffen von Seite des Kaisers Otto I. und Heinrich I.; aber endlich wurde er von einem Pfeile niedergedrückt, und so starb er, mit dem Schwerte in der Hand, für die Freiheit und Rechte von Bayern im Jahre 954, er war der dritte Stammvater seines Hauses. Er hatte in Huosigau, unweit des Ilmflusses, das Schloß Scheyern erbaut. Er hinterließ einen Sohn, Berthold II., der von Einigen auch Werner, und Babo genannt wird. Diesem Berthold II. wurde nachher, wie es scheint, die Pfalzgrafschaft von Bayern abgenommen, und erst Otto dem IV. (dem Vater des im Jahre 1180 zum bayerischen Herzog eingesetzten Otto, des Größern) wieder mitgetheilt; daher wurden in dieser Zwischenzeit die Nachkömmlinge Berthold's II. die Grafen von Scheyern, und (da eben jener Otto IV., Vater Otto des Größern, das Schloß Scheyern um das Jahr 1123 in ein Kloster verwandelte, und das Schloß Wittelsbach bauete) von diesem ihrem neuen Hauptsitze, auch Pfalzgrafen von Wittelsbach genannt. Sie wurden nach und nach die Eigenthümmer vieler andern Grafschaften in Bayern, und die bayerische Nation hat sie von jeher als die ersten ihrer Fürsten verehrt. Nach Arnulph's II. Tod mußte sich die Stadt Regensburg dem Heinrich I. wieder ergeben, und im J. 955 auf's Neue huldigen. Unter seiner Regierung gingen jeßt die Ungarn in eben diesem Jahre 955 mit einer Armee von 100,000 Mann, unter Anführung des Königs Bulzko, abermal nach Bayern. Dieser ihr König prahlte und sagte: „daß seine Pferde alle Gewässer austrinken, und ihre Hufe die Städte zertreten würden; daß er nur dann besiegt werden könnte, wenn der Himmel über ihn niederkrachte, oder die Erde seine 100,000 Reiter verschlänge.“ Die Teutschen stellten ihm eine Armee von 50,000 Mann entgegen, welche Kaiser Otto I. anführte. Anfangs siegten die Ungarn, endlich aber erlitten sie

eine gänzliche Niederlage. Bulzko und drei seiner Heeresführer mußten vor dem Ostenthore zu Regensburg am Hochgerichte sterben, und die Uebrigen ließ Graf Ebrhard mit sich nach Ebersberg führen, wo er sie in eine Grube werfen, und lebendig verschütten ließ. Seit dieser Schlacht haben die Ungarn nie wieder einen allgemeinen Streifzug gewagt. Noch in eben diesem Jahre, nämlich den 1. November 955, starb Heinrich I., und wurde zu St. Emmeran begraben.

Ihm folgte sein Sohn Heinrich II. Dieser regierte, solange der Kaiser Otto I. lebte, ruhig in Bayern; als aber dieser Kaiser im Jahre 973 starb, und ihm sein Sohn, Otto II., ein achtjähriger Herr, folgte, veranlaßte er in Bayern und Teutschland so viele Unruhen, daß er den Namen Zänker erhielt. Er wollte nämlich den jungen Kaiser vom Throne stürzen, und selbst Kaiser werden. Allein seine Absicht wurde entdeckt, er wurde entsetzt im Jahre 976, und

Otto I., ein Schwabe, erhielt die herzogliche Würde in Bayern. Dieser Otto I., welcher zugleich Herzog in Schwaben war, regierte 6 Jahre, begleitete den Kaiser mit einem Heer von Bayern und Schwaben, und als er im Jahre 982 sogar ein solches Heer bis Calabrien kommen ließ, wurde es in eben diesem Jahre in einer, mit den Sarazenen und Griechen den 15. Juli vorgefallenen Schlacht, fast gänzlich aufgerieben. Er starb den 1. Oktober desselben Jahres zu Lucca, in Italien. Nach seinem Tode wählten die bayerischen Stände aus vaterländischem Stande

Heinrich III. oder Hezilo, den Sohn Berthold's I. Als aber der abgesetzte Heinrich II. wieder in die Gnade des Kaisers kam, trat Hezilo ihm freiwillig Bayern ab, und ging in sein Herzogthum Kärnthen zurück, welches indeß von da an von Bayern für immer getrennt wurde. Von nun an beherrschte Heinrich II. sein Land von seiner Burg Abbach aus, friedlich und rühmlich; aus dem Zänker wurde ein „Friedfertiger und Vater des Vaterlandes." Er starb den 28. August im J. 995 zu Gandersheim, wo er auch begraben liegt. Seine Kinder waren: Heinrich IV. oder der Heilige, welcher dem Vater in der Regierung folgte, und dann teutscher Kaiser wurde. Dessen Gemahlin war die h. Kunegunde. Beide liegen im Dom zu Bamberg begraben; der h. Bruno, Bischof von Augsburg;

Arnulph, Erzbischof zu Ravenna; Elisabeth, die Heilige, Gemahlin des Königs Stephan I. oder des Heiligen von Ungarn; Brigitta, Abtißin zu St. Paul in Regensburg.

Heinrich IV. wurde nach seines Vaters Tod sogleich von den bayerischen Ständen als Herzog gewählt, und von dem Kaiser Otto III. als solcher bestätigt, welcher aber zugleich auch Kärnthen vom Mutterlande Bayern abriß. Heinrich IV. selbst riß als nachheriger teutscher König, das von Otto II. an Heinrich, den Zänker, geschenkte Bamberg von Bayern, und stiftete mit dieser Grafschaft, die er anfangs seiner Gemahlin zum Brautschatze oder vielmehr zum Witthume gegeben hatte, mit ihrer Bewilligung das Bisthum Bamberg, welches auch als solches im Jahre 1007 von dem Papste zum größten Verdruße der Bischöfe zu Würzburg und Eichstätt, feierlich bestätigt wurde. Er wurde im Jahre 1002 zum teutschen Könige (mit dem Namen: Heinrich II.) gewählt, und gab deßwegen im Jahre 1004 das Herzogthum Bayern an

Heinrich V. von Luxemburg, den Bruder der h. Kaiserin Kunegunde und seinen Schwager ab. Dieser Heinrich V. erfuhr in Bayern lauter widrige Schicksale. Er nahm sich im J. 1008 um seinen Bruder Albert, welcher in eben diesem Jahre zum Erzbischofe von Trier erwählt wurde, an. Kaiser Heinrich II. mißbilligte aber diese Wahl so sehr, daß er den Albert in seinem Schlosse zu Trier viele Wochen belagerte, und den Herzog Heinrich V. der herzoglichen Würde in Bayern für verlustig erklärte. Die Regierung von Bayern blieb hierauf wieder in seiner persönlichen Willkühr bis zum Jahre 1017, in welchem die Versöhnung erfolgte, und Heinrich V. wieder eingesetzt wurde. Er starb den 1. September 1026, und liegt, wie seine Gemahlin Maria, zu Osterhofen begraben.

§. 9.

Bayern unter Herzogen aus verschiedenen Häusern. Fortsetzung.

B) Aus dem fränkischen Hause (mit Untermengung von 3 andern) vom Jahre 1027—1070.

Heinrich VI., Sohn des Kaisers Konrad II. von Rheinfranken, von 1027—1040, gestorben als Kaiser dieses Namens III. im Jahre 1056.

Heinrich VII. von Luxemburg, gestorben 1047.

Konrad I. von Züpben, entsetzt 1053, gestorben 1055.

Heinrich VIII., Sohn Heinrich's VI., wurde Herzog 1053, Kaiser dieses Namens IV. im J. 1056, gestorben 1106.

Konrad II., Bruder Heinrich's VIII. wurde Herzog in Bayern 1056, gestorben in dem nämlichen Jahre.

Agnes, Gemahlin Heinrich's VI., welcher im J. 1039 Kaiser geworden, vom Jahre 1057 bis 1061, sie starb in Rom 1077.

Otto II. von Sachsen, eingesetzt 1061, entsetzt 1070, gestorben 1083.

Heinrich VI. war der Sohn des Kaisers Konrad II. aus dem rheinfränkischem Hause, geboren im Jahre 1017, wurde auf den Vorschlag seines Vaters von den bayerischen Ständen zu Regensburg im J. 1027, den 24. Juni zum Herzog erklärt und bestätigt, erzogen von dem Bischofe Bruno von Augsburg auf dem Schlosse und nachmaligen Kloster Ander in Bayern. Während seiner Minderjährigkeit vertrat sein Vater, der Kaiser, seine Stelle. Dieser Heinrich unterdrückte die Wahl-Freiheit der bayerischen Stände, durch die er doch selbst Herzog geworden war. Schon im J. 1025 wurde er zum Nachfolger seines Vaters erklärt, und sobald er nach dem Hintritte seines Vaters im Jahre 1039 die Regierung als teutscher König, mit dem Namen: Heinrich III., antrat, und die herzogliche Würde ablegen sollte, verlieh er sie willkührlich im Jahre 1040 einem jungen Grafen: Heinrich von Luxemburg, Brudersohne seines Vorfahrers, des bayerischen Herzogs Heinrich's V., welchen er aber durchaus als seinen bloßen Statthalter behandelte. Schwaben gab er an Pfalzgraf Otto bei Rhein; die Pfalz an Otto's Bruder Heinrich; Kärnthen an Welf von Ravensburg, und der geistlichen Welt den Bischof Snitger zu Bamberg als Clemens II. zum Papste. Er starb 1056 und ruht in seinem Speyer. Und das Wichtigste, was sich unter seiner Regierung ereignete, waren heftige Kriege mit den Ungarn, die er jedoch, obgleich mit schrecklichem Verluste, (bei Raab heißt noch eine Wahlstatt: Vest nemti oder Verloren Bayer) besiegte, und bis in ihre Hautstadt Stuhlweissenburg vordrang, und den ungarischen König Peter, als teutschen Vasall, mit der königlichen Würde von Ungarn be-

lehnte, und die ungarische Nation, auf ihr Ansuchen, mit den bayerischen Gesetzen im Jahre 1044 beschenkte.

Der sechsjährige Herzog Heinrich VII. war bereits zum Nachfolger Kaiser Heinrich's III. bestimmt, und eben im Begriffe, sich zu vermählen, als er während eines Feldzuges in Niederteutschland wider Herzog Gottfried in Niederlothringen, auf welchem er dem Kaiser, wie in allen andern Feldzügen desselben, gefolgt war, im Jahre 1047 unvermuthet starb, und zu Trier begraben wurde.

Konrad I., Sohn Ludolph's, Grafen zu Züphen in Geldern, wurde im Jahre 1040 vom Kaiser Heinrich III., der jetzt Bayern nach seiner Willkühr beherrschte, und es sogar nach dem Tode Heinrich's II. zwei Jahre unbesetzt ließ, als Herzog eingesetzt. Unter diesem Herzog entstand wieder ein heftiger Krieg mit den Ungarn. Konrad I. scheint indessen wenig Antheil an diesem Krieg genommen zu haben, zog sich aber durch Mißhelligkeiten mit dem Bischofe Gebhard die Abneigung des Kaisers Heinrich III. in eben dem Grade, in welchem er kurz vorher dessen Gunst besaß, zu, so daß ihm derselbe auf einem Reichstage zu Merseburg im Jahre 1053 die herzogliche Würde von Bayern wieder abnahm. Der entsetzte Konrad I. begab sich nach Ungarn, und starb daselbst 1055.

Heinrich VIII. wurde von seinem Vater, dem Kaiser Heinrich III., auf einem Reichstage zu Tribur im Jahre 1053, zum Herzoge von Bayern (unter den bayerischen Herzogen ist er Heinrich IV.) und zu gleicher Zeit zu seinem Nachfolger in der kaiserlichen Würde ernannt. Weil er erst drei Jahre alt war, so setzte der Kaiser den Bischof Gebhard zu Eichstätt ihm zum Hofmeister und Vormund, und sogar zum Statthalter von ganz Bayern, mit dem Unwillen der ganzen bayerischen Nation. Unter die merkwürdigsten Begebenheiten, welche sich während des Zeitraumes des jungen Herzoges Heinrich VIII. ereigneten, gehört die Erlöschung des männlichen Stammes der berühmten Welfen im Jahre 1055. Diese Welfen, welche von den Geschichtschreibern bald Grafen, bald Herzoge genannt werden, standen schon unter den Agilolfingern im größten Ansehen, und gehörten unter die fünf fürstlichen Geschlechter, deren in den bayerischen Gesetzen erwähnt wurde. Auch heirathete Kaiser Ludwig

der Fromme, im Jahre 819 eine welfische Prinzessin, Judith. Die Welfen waren Herren am Lechrain und weitläufiger Güter im Augstgau und Ammergau, dann Herren der Grafschaft Altdorf und anderer Güter in Schwaben, und so eifersüchtig auf ihre Selbstständigkeit, daß, als einer derselben, Heinrich, von dem karolingischen Hofe viertausend Höfe zwischen dem Lech und der Ammer als Lehengüter annahm, und sich als karolingischer Lehenmann aufnehmen ließ, dessen Vater Welf (oder Eticho) dieses als die höchste Beschimpfung seines Adels und seiner Freiheit ansah, sich von seinem Sohne und allen Menschen absönderte, und in den Gebirgen bei Ammergau oder Etal aus Gram sein Leben beschloß. Im Jahre 1047 wurde ein Welf, der Dritte, vom Kaiser Heinrich III. zum Herzoge in Kärnthen und Markgrafen in Verona ernannt, welcher nun im Jahre 1055, ohne einen männlichen Erben zu hinterlassen, mit Tod abging. Seine Schwester, Cuniga (Cunegunde), Erbin der Güter in Bayern und Schwaben, heirathete den Grafen Albert Azo II. (den Stammvater der Markgrafen zu Este in Italien) und wurde Mutter von zwei Söhnen, Welf und Fulko, welcher Letztere die Linie der Markgrafen zu Este in Italien fortpflanzte, indessen sich der erstgeborne Welf nach Bayern begab, und den welfischen Stamm daselbst fortsetzte, dann (wie wir noch hören werden) im Jahre 1070 Herzog in Bayern, Stammvater der welfischen Herzoge in Bayern und Sachsen, und der heutigen Könige von England wurde.

Konrad II., Sohn des Kaisers Heinrich III. und seiner Gemahlin, Agnes von Poitou, wurde durch Verwendung seiner Mutter, der verwittweten Kaiserin, zum Herzoge von Bayern erklärt. Er, wie sein Bruder Heinrich, standen unter der Vormundschaft ihrer Mutter Agnes, oder vielmehr unter der Aufsicht des Bischofs Heinrich von Augsburg, welcher des Kaisers Heinrich III. Kanzler, und des jungen Kaiser Heinrich's IV. Hofmeister war. Der junge Prinz und bayerische Herzog Konrad II. starb aber noch im Jahre 1056.

Agnes ergriff, sobald der junge Konrad II. todt war, selbst das Ruder der Regierung, und ließ sich durch ihren Sohn, Kaiser Heinrich IV., zur Herzogin von Bayern erklären. Die Stände schienen zu unmächtig gewesen zu seyn, um eine Be-

wegung dagegen zu machen. Unter ihrer Regierung erlosch der männliche Stamm des Markgrafen Otto I. zu Schweinfurt. Auch war unter derselben wieder ein Krieg mit den Ungarn, und weil sie selbst einen Einfall nach Bayern befürchtete, so legte sie die Regierung in die Hände des Grafen Otto nieder.

Otto II. dieses Namens, war der Sohn des Benno zu Nordheim und Boimenburg, einem Schlosse unterhalb Göttingen, und wegen seinen guten Eigenschaften in ganz Sachsen geliebt. Seine Einsetzung geschah im Jahre 1061. Er wollte sich wieder als unabhängiger Herzog hergestellt sehen, und sprang seinen Landsleuten, den Sachsen, gegen die Unterdrückungen des Kaisers Heinrich IV. bei, bereitete sich aber dadurch seinen Untergang. Denn der Kaiser Heinrich IV. suchte ihm alle Macht, durch die er ihm gefährlich werden konnte, zu nehmen, bestellte zu dem Ende einen Straßenräuber, Egino, welcher aussagen mußte: Otto habe Anschläge auf des Kaisers Leben gemacht. Darauf wurde ihm das Herzogthum abgesprochen, und seine eigenthümlichen Lande an der Weser und am Harz im Jahre 1070 der Plünderung preis gegeben. Zwar rächte er sich an den königlichen Schlössern in Sachsen, aber zur herzoglichen Würde konnte er nicht mehr gelangen. Er starb durch einen Pferdsturz in Sachsen, im Jahre 1083, und wurde zu Nordheim begraben. Unter seinen Kindern mit seiner Gemahlin, Richza, erzeugt, ist für uns seine Tochter Athelinde merkwürdig, welche an seinen Nachfolger im Herzogthum Bayern, Welf I., verheirathet oder verlobet, von demselben aber verstoßen wurde.

§. 10.

Bayern unter Herzogen aus verschiedenen Häusern. Fortsetzung.

C.) Aus dem welfischen Hause, oder welfische Herzoge (mit Untermischung zweier Ostbayern) von 1070–1180.

Welf I., von 1070–1101.
Welf II., von 1101–1120.
Heinrich IX., von 1120–1126.
Heinrich X., von 1126 bis zum Entsetzungsjahre 1128.

Leopold **I.**, ein Oesterreicher oder Ostbayer, von 1138 bis 1141.

Heinrich **XI.**, ebenfalls ein Oesterreicher, von 1141 bis zur Abtretung 1156.

Heinrich **XII.**, von 1156 bis zur Entsetzung 1179.

Welf **I.**, welcher von mütterlicher Seite von dem altbayerischen Welfengeschlechte abstammte, das reiche Besitzungen diesseits und jenseits der Alpen hatte, war ein sehr gebildeter und stattlicher Fürst, und stets auf dem Kampfplatze. Heinrich **IV.** übergab ihm eigenmächtig Bayern. Als dieser Kaiser mit dem Banne belegt wurde, und Welf **I.** sah, daß das Uebergewicht sich auf die Seite der Gegner des Königs neigte, verließ er dessen Parthei, und schloß sich an Rudolph aus Schwaben, der als Gegenkönig gewählt war, an. Diese Treulosigkeit zu bestrafen, vertrieb ihn der Kaiser im Jahre 1077 aus Bayern, und stellte dieses Herzogthum unter Statthalterschaft. Auch der Markgraf Leopold von Oesterreich oder Ostbayern vereinigte sich mit den Feinden des Kaisers Heinrich **IV.**, und zwang seine Leute, sich von der, demselben schuldigen Pflicht loszusagen. Darüber wurde auch er seiner Markgrafschaft entsetzt und aus dem Lande vertrieben. Die meisten übrigen Großen in Bayern, alle Bischöfe und Grafen, bis auf die Bischöfe von Salzburg und Passau, und den Grafen Ekbert von Neuburg am Inn, waren auf der Seite des Kaisers, bis es endlich den Sachsen gelang, die bayerischen Großen für sich zu gewinnen. Nach achtzehnjährigem Kampfe des Kaisers gegen den neuen König, nahm Welf wieder Heinrich's Parthei, weil ihm Mathilden's Güter entgangen und dem Papste zugefallen waren, da sein Sohn, Welf **II.**, nach fünfjährig kinderloser Ehe sich von Mathilden trennte. Nun wieder mit Bayern belehnt im Jahre 1096, machte er einen Kreuzzug nach Palästina mit, und starb auf seiner Heimreise von Jerusalem nach Europa, zu Paphos auf der Insel Cypern, im Jahre 1101. Seine Gebeine wurden nach dem Kloster Weingarten gebracht. Ihm folgte sein Sohn Welf **II.**

Welf **II.**, ein sehr gebildeter und stattlicher Fürst, und von seinem Volke geehrt. Er hatte schon im Jahre 1098 vom Kaiser Heinrich **IV.** das Versprechen der Nachfolge im Herzog-

thume Bayern erhalten. Er setzte die Freundschaft mit Kaiser Heinrich IV. fort, und Kaiser Heinrich V. hatte an ihm den treuesten Freund, dem er während des Investitur-Streites die wichtigsten Dienste leistete. Während seiner Regierung wurde das Herzogthum Franken für einen hohenstaufischen Prinzen, für Konrad, Sohn Friedrich's I. von Bürn, errichtet. Herzog Welf II. ging ohne Erben im J. 1120 zu Kaufing, unweit Landsberg, mit Tod ab. Nach seinem Tode verlieh der Kaiser das Herzogthum Bayern dessen Bruder Heinrich IX.

Heinrich IX., auch wegen seiner Gesichtsfarbe der Schwarze genannt, legte während dieser sechsjährigen Regierung den Grund zu einer großen Erweiterung des bayerischen Staates. Er heirathete nämlich um das Jahr 1100 die Wulfchilde, Erbtochter des Herzogs Magnus in Sachsen, des letzten männlichen Sprossen aus dem Hause Billungen, und wurde dadurch Miterbe der billungischen Erbgüter. Doch hatte er das Herzogthum Bayern nicht mehr in seinem ganzen ehemaligen Umfange; denn noch bei Lebzeiten seines Bruders, des Herzogs Welf II., riß der Kaiser Heinrich V. einen Theil der bayerischen Markgrafschaft Nordgau: nämlich Neumark, Parkstein und Floß, nebst andern großen Bezirken in der obern Pfalz, das Burggrafthum Nürnberg, mit mehreren Herrschaften in Franken, und die Gerichtsbarkeit über die Bisthümer Würzburg und Bamberg, davon ab, und errichtete daraus ein neues Herzogthum, Ostfranken, zum Besten seines Enkels, Konrad's von Hohenstaufen. Heinrich IX. legte schon im sechsten Jahre nach seinem Antritte die Regierung freiwillig nieder und zog sich in ein Kloster zurück, vermuthlich weil er sich zu schwach fühlte, den übermüthigen Adel in Bayern im Zaume zu halten.

Heinrich X., des vorigen Sohn, auch der Großmüthige Stolze (wegen seines Aufwandes und Prachtliebe) genannt, berief nach Regensburg einen Landtag, stellte innere Ruhe und Sicherheit her, denn kein Reisender zog ohne Geleit mehr sicher im Lande, strafte die Raubritter, und zerstörte ihre Felsennester. Sein strenges Betragen mißfiel unter Andern dem Grafen Friedrich von Bogen. Schon seit den Zeiten der Karolinger hatte fast jedes teutsche Stift seinen adeligen Schirmvogt, welcher auf den weitläufigen Stiftsgütern im Namen des Bischofs

oder Abts, die weltliche Gerichtsbarkeit ausüben, und die Güter und Leute desselben gegen alle Gewalt schützen mußte. Ein solcher Stiftsvogt war auch der Graf Friedrich von Bogen. Als Schirmvogt des Domstifts zu Regensburg klagte er über Verletzung seiner Gerechtsamen, und ermordete einen Dienstmann des Hochstifts, den er, als einen Günstling des Herzogs, für den Urheber dieser Bedrückungen hielt. Um diesen Frevel zu bestrafen, zog nun Heinrich X. mit vielem Volke in die Grafschaft Bogen, und zwang den Grafen, in seiner festen Burg Falkenstein sich zu ergeben. Die Schirmvogtei des Hochstifts Regensburg übernahm er selbst. Als aber in der Folge der Bischof Chuno in Regensburg starb, wählten die Regensburger in der Abwesenheit des Herzogs, auf Anstiften Friedrich's von Bogen, den Grafen Heinrich von Wolfertshausen, zum Bischofe. Durch diese Verletzung seines Rechtes fand sich der Herzog empfindlich beleidigt. Voll Erbitterung zog er nach Regensburg, und verheerte die Güter des Hochstifts nebst einem Theile der Stadt. Aber der neue Bischof fand einen mächtigen Beistand; zu seinem, und zum Schutze des Hochstifts rückten sein Oheim, der Graf Otto von Wolfertshausen, der Graf Friedrich von Bogen, und selbst der Markgraf von Oesterreich mit vielem Kriegsvolke heran. Die Fehde fieng an ernstlich zu werden, bis endlich der Graf von Bogen auf Vermittlung des Grafen von Scheyern, dem Herzoge Heinrich in seinem Lager einen Fußfall that, und sich mit ihm aussöhnte. Der Bischof Heinrich von Wolfertshausen trat dem Herzoge Hohenburg am Inn als Lehen ab, und behielt dafür das Bisthum Regensburg.

Mit des Kaisers Lothar II. Tochter, Gertrude, vermählt, herrschte, wie er sich selbst rühmte, Heinrich X., vom Mittelmeere bis an die Ostsee. Bei eingetretener Hitze im Jahre 1135, welche so groß war, daß ganze Wälder ausbrannten, und das Wasser der Donau beinahe ganz zu vertrocknen schien, baute er vereint mit der Bürgerschaft, die Brücke zu Regensburg. Nach des Kaisers Tod sprach er selbst die kaiserliche Würde an, deren Insignien er in Händen hatte. Allein statt seiner wurde Konrad III., der hohenstaufische Herzog von Franken, im Jahre 1138 zu Kaiser gewählt, und, da er diesem nicht huldigte, in die

Reichsacht und seiner Güter verlustig erklärt. Er starb 37 Jahre alt, fern vom Vaterlande, zu Quedlinburg, wahrscheinlich an beigebrachtem Gifte im Jahre 1139. Ihm folgte Leopold, Herzog von Oesterreich.

Leopold, der Sohn des h. Leopold's, Stiefbruder Konrad's III., brachte sein kurzes Leben unter steten Mühseligkeiten und Fehden zu, und konnte sich nicht ohne Schwierigkeit im Besitze des Herzogthum's Bayern behaupten. Er zog gleich bei dem Antritte der Regierung im Lande herum, und hielt zu Künzenloch drei Tage lang ein öffentliches Gericht. Er belagerte im Jahre 1146 das Schloß Valey, weil ihm dessen Inhaber und Grafen nicht huldigten. Während dieser Belagerung zog Welf III., welcher auf die herzogliche Würde in Bayern Anspruch machte, zum Entsatze des Schlosses Valey herbei. Indessen aber hatte ihm Konrad III. sein Städchen Weinsberg, in Schwaben, belagert. Welf eilte zum Entsatze herbei, ohne welche Hülfe vielleicht seine Sache eine ganz andere Wendung gegen Leopold genommen hätte. Die Loosungsworte waren: „Hie Welf! Hie Weiblingen! (sein hohenstaufisches Stammgut im Remsthale, nach dem sie sich auch nannten, und woraus später die Italiener Ghibellinen machten). Welf wurde geschlagen. Weinsberg ergab sich. Als den Weibern verstattet war, ihr Liebstes mit forttragen zu dürfen, traten sie im langen Zuge mit ihren Männern auf dem Rücken zum Thore heraus, und Konrad hielt den treuen Weibern sein Königswort, das man nicht drehen noch deuten solle. Auch griff der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach gegen ihn zu den Waffen, weil er ihm die Gerichtsbarkeit über die Dienstleute des Hochstifts Freysing entziehen wollte, die ihm als Schirmvogte desselben zustand. Um eben diese Zeit empörten sich auch die Bürger zu Regensburg gegen Leopold, weil sie mit mehreren seinen Einrichtungen unzufrieden waren. Er steckte die Stadt an vielen Orten zugleich in Brand, und verwüstete die Umgegend derselben. Eben so verheerte er darauf fast alle Schlösser und Dörfer Welf's III., welche dieser am Lechrain hatte. Auf seiner Rückkehr von dem Lechraine nach Regensburg nahm er mit den Unterthanen des Bisthums Freysing, weil er wußte, wie die Stadt Freysing gesinnt war, eine gleiche Mißhandlung vor. Er kam kränkelnd zu Regensburg an, ging hierauf nach

Oesterreich, um seiner Gesundheit zu pflegen, und starb zu Niederaltaich den 18. Okt. 1141, im 33sten Jahre seines Alters. Er wurde im Kloster zum hl. Kreuz oberhalb Wien begraben.

Heinrich XI., Jasomirgott genannt, weil er Alles mit den Worten betheuerte: „Ja, so wahr mir Gott helfe," Markgraf von Ostbayern, ein Bruder des vorigen Herzogs Leopold, wurde von Kaiser Konrad III., dessen Stiefbruder er war, mit dem erledigten Herzogthum Bayern belehnt, welcher ihm auch Heinrich's X. Wittwe zur Gemahlin verschaffte. Ihr noch unerfahrner, siebenjähriger Sohn, Heinrich der Löwe, mußte bei dieser Gelegenheit auf Bayern verzichten, und seine Mutter Gertraud dieses Land ihrem neuen Gemahle zubringen. Dafür versprach der Kaiser, Heinrich den Löwen mit dem Herzogthum Sachsen zu belehnen; denn daselbst hatte ohnehin Albrecht der Bär noch bei Lebzeiten Heinrich's des Großmüthigen, und auch nach dessen Tode nie aufkommen können, indem die Stände dem welfischen Hause mit unerschütterter Treue ergeben waren. Nur mit den Waffen in der Hand, konnte er sich im Besitze seiner Lande erhalten. Denn Welf III. gab seine Ansprüche auf Bayern nicht auf, und selbst zur Zeit der Hochzeitfeier Heinrich's XI. zog Welf III. mit einem wohlgerüsteten Heere im Angesichte Heinrich's und der hohen Gäste eilfertig vorüber nach Bayern. Welf III. nahm jetzt das Herzogthum Bayern für sich, und als Erbe seines Bruders in Anspruch, und bemächtigte sich sogleich eines großen Theils des Landes. Heinrich Jasomirgott folgte ihm mit einem, vom Kaiser Konrad verstärkten Heere auf dem Fuße nach, zwang ihn, aus dem Lande zu fliehen, riß die Mauern der welfisch-gesinnten Stadt Freysing nieder, und zerstörte das Schloß Dachau. Dadurch wurde aber die Sache noch nicht geendet. Das Schlimmste dabei war, daß auch die Grafen und Herren in Bayern unter sich getheilt waren, und daß es ein Theil mit Welf III., und ein anderer mit dem Heinrich Jasomirgott hielt. Die Partheien zogen wider einander und zerstörten sich ihre Schlösser und Dörfer. Und die Sache würde noch schlimmer geworden seyn, hätte nicht gerade um diese Zeit, im Jahre 1146, Pabst Eugen III. einen Kreuzzug verkündiget, und Konrad III. auf einem Reichstage zu Frankfurt, im Jahre 1147, dem jungen

Herzoge von Sachsen, Heinrich dem Löwen nach Vollendung des Kreuzzuges, Gerechtigkeit willfahren zu lassen, versprochen, da dieser eben auch das Herzogthum Bayern für sich zurücke forderte. Dieses Versprechens ungeachtet, that nachher bei seiner Zurückkunft Kaiser Konrad III. nichts von dem, was Heinrich den Löwen befriedigen konnte; er verglich sich vielmehr mit Welf III. im Jahre 1150, um seine ganze Macht gegen jenen wenden zu können. Aber ehe ein Krieg zum Ausbruch kam, starb dieser Kaiser im Jahre 1152 zu Bamberg, und ihm folgte Kaiser Friedrich III., genannt der Rothbart. Dieser, durch seine Mutter Judith, Heinrich's des Schwarzen Tochter, den Welfen, wie den Babenbergern, gleich nahe verwandt, gab endlich das Herzogthum Bayern Heinrich dem Löwem, jedoch so, daß die österreichische Markgrafschaft, vom Mutterlande Bayern unabhängig, an Jasomirgott nebst großen Freiheiten verliehen wurde, welcher daher erster Herzog von Oesterreich, und Gründer der Stadt Wien geworden ist. Und dieß war nun das dritte Herzogthum, welches aus den Ländern des Stamm- und Haupt-Landes Bayern errichtet, und von diesem getrennt worden ist, nämlich Kärnthen, und das heutige Ober- und Unter-Oesterreich.

Heinrich der Löwe, dieses Namens der Zwölfte, war ein Fürst von außerordentlichen Geistesgaben, die er dazu anwandte, seinen Ländern eine dauerhafte und wohlgeordnete Verfassung zu geben, und sie durch neue Eroberungen zu vergrößern. Er war damals, als er zur Regierung kam, 27 Jahre alt, von schöner Körpergestalt, mittelmäßiger Größe; aus hoher, offener Stirne funkelten große, schwarze Augen; ein dunkles Haupthaar hob die weiße Farbe seines Gesichtes, dem ein reicher Bart in spätern Jahren Ernst und Männlichkeit im hohen Grade verlieh. Die Kleidung entsprach der Zeit: über den Wamms ein weiter, langer Talar ohne Aermel, mit einer Binde dem Leibe angepaßt, über denselben der Fürstenmantel mit einem Kragen von edlem Pelzwerke; der Herzogshut schmückte das Haupt; das Schwert hieng an der Seite. Zu seinem Wappenschilde hatte er sich den Löwen erkoren, und das mag wohl die Ursache seyn, warum seine Zeitgenossen ihm diesen Namen gegeben. Seine Gemahlin war Clementia, eine Tochter des Herzogs Konrad von Zähringen;

sie hatte ihm das Schloß Baden zugebracht und einen Prinzen, Namens Otto und zwei Prinzessinnen geboren. Heinrich war der mächtigste Fürst im Reiche der Teutschen. Die Länder des welfischen Hauses in Italien, die Mark Toskana, das Herzogthum Spoletto, die Marken Camerina, Ancona, nebst zahllosen Gütern in allen Grafschaften der Lombardei, so wie jene im heutigen Tyrol und in Schwaben gehörten wohl der italienischen und einer südbayerischen Seitenlinie, und größtentheils Heinrich's Oheim, Welf III.; dem Herzoge Heinrich selbst nur, was vom welfischen Allodial- und Lehengut innerhalb der Grenze des Herzogthums Bayern lag, dazu kamen jetzt die herzoglichen Ambacht-Güter. Aber seine Hauptmacht lag in Sachsen, wo er das Erbtheil seines Vaters und Großvaters, Braunschweig, Hannover, Lüneburg, Wolfenbüttel, Göttingen rc. mit Grafschaften und Herrschaften in allen Gauen von Sachsen, und mit dem eroberten Lande der obotritischen Slaven im heutigen Mecklenburgischen bis an die pommerische Grenze vermehrte. Zur Zeit Heinrich's des Löwen war München ein schon bedeutender Ort. Aber im weitern, schnellern Emporkommen ward es durch das benachbarte, dem Bisthume Freysing gehörige Ort Vöhring, gehindert.

Der Bischof von Freysing, Otto, hatte im Jahre 1140 von dem Kaiser Konrad, seinem Halbbruder, die Erlaubniß erhalten: im ganzen Umfange seines Hochstiftes keinen Markt, keine Münzstätte außer Freysing zu dulden; er machte sich daher den beträchtlichsten Theil des bayerischen Handels mit eigennützigem Zwange zinsbar, indem er zu Vöhring, einem durch Ludwig das Kind, im Jahre 903 an Freysing geschenkten Orte, an die Brücke über die Isar Salzniederlagen und Zoll setzte. Der Herzog Heinrich der Löwe, welcher die Beeinträchtigung seines Gebietes nicht vertragen konnte, führte Beschwerde, und überfiel endlich in einer Nacht des Jahres 1158 den Flecken Vöhring, zerstörte ihn sammt dem bischöflichen Schlosse, brach die Brücke ab, verlegte die Salzvorräthe nach München, und stiftete dem Bischof zum Trotze, Zoll, Münzstatt und Markt im eigenen Gebiete. Der Widerspruch des Bischofs wurde verglichen. Nun wurde München von vielen neuen Ansiedlern bevölkert, welche wegen des Handels und der Münzen dahin zogen, oder mit Salz

Geschäfte machten. Heinrich, der Löwe, leistete dem Kaiser Friedrich I. in seinen Zügen gegen die widerspenstigen Städte der Lombardei in Italien sehr nützliche Dienste. Aber ein unerwarteter Umstand machte in der Folge der zwischen Beiden herrschenden Eintracht ein Ende. Der alte geldbedürftige Welf hatte nach dem Tode seines einzigen Sohnes und Erben seine eigenthümlichen Güter am Lechrain und in Schwaben seinem Neffen, Heinrich, dem Löwen, verkauft. Da aber dieser in der Hoffnung, daß ihm diese Güter ohnehin bald als Erbtheil zufallen würden, mit der Auszahlung der verglichenen Kaufsumme säumte, trat Welf sie dem Kaiser Friedrich gegen eine Summe Geldes ab. Von dieser Zeit an behielt Heinrich einen heimlichen Groll gegen den Kaiser im Herzen. Ohnehin war er auch nebst vielen andern Fürsten der beständigen Händel desselben in Italien müde. Unvermuthet verließ er daher dessen Heer und entzog ihm seinen Beistand zu einer Zeit, da jener denselben am nöthigsten hatte. Durch dieses Betragen fand sich der Kaiser Friedrich empfindlich gekränkt. Aber kaum bemerkten dieß die Großen, die den Herzog theils wegen seiner großen Macht beneideten, theils wegen seiner Strenge in der Behauptung seiner Gerechtsamen, oder wegen seines ernstlichen Verfahrens gegen die Störer der öffentlichen Ruhe, haßten, als beinahe jeder mit schweren Klagen gegen ihn auftrat. Heinrich wurde von dem Kaiser dreimal zur Verantwortung vorgeladen; da er aber nicht erschien, in einer vierten Reichsversammlung im Jahre 1180 in die Reichsacht, und sowohl des Herzogthums Bayern, als des von Sachsen für verlustig erklärt. Nur Gebieter von dem ihm eigenthümlich zugehörenden Braunschweig und Lüneburg blieb er noch und ging nach England zum Schwiegervater; nach einem halben Jahrtausend holten die Engländer seine späten Enkel, um sie auf einen Thron zu setzen, unter dessen Schatten der Stammvater ihrer Könige Zuflucht gefunden. Alle gleichzeitige bayerische Grafengeschlechter sind ausgestorben; nur die hohen Geschlechter der Welfen und der Wittelsbacher blühen noch fort; jenes hat seine Herrschaft über die brittischen Inseln, über das ganze unermeßliche Meer und über alle Theile der Erde ausgebreitet; dieses regiert nun über alle Geschlechter Bayerns, Frankens und Schwabens von der Stadt aus, welche Heinrich, der Löwe, in den Tagen seines Glückes

an den Ufern der Isar in einer öden Gegend angelegt und ursprünglich zu einer Salzniederlage bestimmt hatte. Er starb im Jahre 1195 und im 66sten Jahre seines Alters.

§. 11.

Bayern unter erblichen Regenten aus dem Stamme Wittelsbach.

1. Vereint 1180—1253.

Das Herzogthum Bayern verlieh der Kaiser Friedrich I. einem seiner ausgezeichnetsten Kriegsgefährten, dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, dem Sechsten seines Geschlechts; als Größerer der Dritte genannt. Die dadurch erledigte Würde des Pfalzgrafen erhielt sein Bruder Otto VII. Das eigentliche Stammgut Scheyern hatte ihr Vater 1123 in ein Benediktiner-Kloster umgewandelt, und den Grafensitz nach Oberwittelsbach verlegt, daher der neue Name der alten Scheyern.

Otto ist im J. 1128 geboren, und stammt, wie die vorhandenen Stammtafeln beweisen, von jenem berühmten Luitpold ab, der im J. 907 in einer Schlacht bei Preßburg um's Leben kam. Sein Geschlecht blieb, ungeachtet dasselbe vom Kaiser Otto I. von der herzoglichen Würde gewaltsam entfernt wurde, immer das vornehmste in Bayern, und eben dieser Otto der Größere, besaß das bayerische Pfalzgrafenamt, welche Würde, nach der herzoglichen, die erste und vornehmste war; er vertrat bei der Reichsarmee die ehrenvollste und wichtigste Stelle, nämlich die Führung des kaiserlichen Paniers, und hatte sich durch seinen Muth und seine Geschicklichkeit das unbeschränkteste Vertrauen des Kaisers Heinrich's I. erworben. Seine Einsetzung in die herzogliche Würde von Bayern geschah nach der damaligen Rechtsform, nämlich in der feierlichen Versammlung der Reichsstände. Am letzten Tage, noch ehe die Fürsten auf dem Reichstage zu Regensburg auseinander gingen, erhob sich der Kaiser in ihrer Mitte von seinem Sitze: „Dem Hochgebornen Mann, sagte er, dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, seinem Freunde von Jugend auf, seit 30 Jahren dem treuesten Waffengefährten,

dem in Gefahren oft und viel Geprüften, der Glück und Unglück mit ihm getheilt, dem Redlichen und Reinen, welcher immer nur des Kaisers und des Reiches Wohl im Auge gehabt, wolle er das erledigte Herzogthum Bayern verleihen; er habe es vor allen Andern verdienet.“ Otto trat vor; dem Knieenden an den Stufen des Thrones gab Friedrich die herzogliche Fahne in die Hand. Otto schwur den Lehenseid: treu zu seyn dem Kaiser, so lange er lebe, und zu folgen, wohin er ihn rufe. Auf solche Weise kam Bayerns Herzogthum an die Wittelsbacher. Es war um die Mitte des Julius 1180. Zu derselben Zeit war es in Teutschland bereits zur allgemeinen Gewohnheit geworden, daß nach dem Tode eines Herzogs das Land mit der herzoglichen Würde auf den Sohn oder nächsten Verwandten desselben durch Erbschaft übergieng; nur mußte der neue Herzog jederzeit dem Kaiser und Reiche, als obersten Landesherren, Kriegsdienste leisten, auf den Reichstagen die allgemeinen Angelegenheiten des teutschen Reichs mit ihm besorgen helfen, und die oberstrichterliche Gewalt desselben über sich erkennen. So pflanzte dann auch Otto von Wittelsbach die herzogliche Würde von Bayern auf seine Nachkommenschaft fort, und sie erhielten sich im Besitze des Herzogthums ununterbrochen bis auf den heutigen Tag. Aber das Land hatte, als Otto die Regierung antrat, nicht mehr denselben Umfang, den es ehemals gehabt hatte. Durch die Errichtung des Bisthums Bamberg und des Herzogthums Ostfranken war schon seit längerer Zeit ein Theil des Markgaues von Bayern abgerissen worden. Das Herzogthum Kärnthen war gleichfalls, nebst der Markgrafschaft Verona, schon seit dem Jahre 995 von Bayern getrennt. Die Kärnthen'sche Markgrafschaft Istrim und Crain hatte der Kaiser Heinrich IV., dem Patriarchen von Aquileja geschenkt. Die Markgrafschaft Steyermark, welche der Kaiser Friedrich I. für ein freies Herzogthum erklärte, scheint gleichfalls zur Zeit, da Otto, der Größere, die Regierung antrat, nicht mehr mit Bayern in Verbindung gewesen zu seyn. Viele von jenen Gütern und Aemtern, welche ehedem der Herzog in Bayern von den Bischöfen und Aebten zu Lehen gehabt, hatten diese nach der Achtserklärung Heinrich's des Löwen eingezogen, und an andere Herren vergeben. Die Markgrafschaft Oesterreich war in ein

besonderes Herzogthum verwandelt worden. Das ganze Gebiet der Welfen endlich, welches im westlichen Theile von Bayern lag, den ganzen Lechrain und einen Theil der Grafschaft Salzburg, nahm in der Folge der Kaiser Friedrich zu sich, der die Anwartschaft auf diese Länder für sich und seine Söhne mit einer großen Summe Geldes erkauft hatte. So war jetzt Bayerns Gebiet beträchtlich geschmälert. Dessen ungeachtet waren die Bischöfe, Prälaten, Grafen und Ritter nicht von allen Verbindlichkeiten gegen den Staat und den Herzog befreit. Um die Ruhe und Ordnung im Innern zu erhalten, durchreisete er sogleich, bei dem Antritte der Regierung, mit einem seiner Brüder, dem Erzbischofe Konrad von Salzburg, fleißig das ganze Land, hielt überall Gerichte und Landtage, erbaute bei seinem Schlosse zu Kelheim eine Stadt mit diesem Namen, legte den Grund zur Erbauung der Stadt Landshut, und starb, das Land in Ruhe und Ordnung zurücke lassend, im J. 1183, als er nach Kostnitz an das Hoflager seines Jugendfreundes, des Kaisers Friedrich, gereist war. Seinen Leichnam begleiteten die eigenen Söhne des Kaisers in das Kloster Scheyern. Er hatte zwei Gemahlinnen, die beide Agnes hießen, von der ersten, der Tochter des Grafen Ludwig's von Loos, hatte er einen Sohn und mehrere Töchter. Der Sohn hieß Ludwig.

Auf ihn folgte Ludwig, des vorigen Sohn, genannt der Kelheimer, geboren 1174. Er war, da sein Vater starb, erst 9 Jahre alt, und kam bis zum Jahre 1191 unter die Vormundschaft zweier Brüder seines Vaters, des Erzbischofs Konrad und Otto **VII.**, bayerischen Pfalzgrafen, welche ihn im Schlosse Wartenberg erziehen ließen. Anfangs bekam er verdrüßliche Händel mit den Ständen, dem Erzbischofe Adelbert von Salzburg, den Grafen von Ortenburg, und Graf Albert **III.** von Bogen nöthigte ihn sogar zur Flucht. Den größten Verdruß aber machte ihm Otto **VIII.** von Wittelsbach, der Sohn seines ehemaligen Vormunders Otto's **VII.**, welcher, als er selbst die Pfalzgrafschaft erhielt, nicht nur äußerst strenge war, sondern auch den teutschen König Philipp von Hohenstaufen ermordete. Die Geschichte dieser schrecklichen That ist folgende: Der König Philipp kam auf seinem Kriegszuge nach Norden, wider seinen Gegner Otto, um die Mitte des Junius im Jahre

1208 nach Bamberg, um Beatrix, die einzige Tochter seines verstorbenen Bruders, Otto v. Burgund, mit Otto I., Herzoge von Meran, Bruder des Bischofs Eckbert, zu vermählen. Am 21. Junius war der Hochzeittag; der König selbst hatte die Braut zum Altare geführt, später aber, weil er an demselben Tage zur Ader gelassen, sich auf die Altenburg zurückgezogen. Der Bischof Konrad von Speyer und der Truchseß, Heinrich v. Waldburg, befanden sich in seiner Begleitung. Auf einmal pochte es an der Thüre von Philipp's Zimmer, und es trat schnell der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach herein, mit entblößtem Schwerte hin und her hauend. „Stecke Dein Schwert ein, sagte der König, hier ist nicht der Ort, es zu gebrauchen.“ Wüthend rannte nun Otto gegen den König vor; „ja wohl, sagte er, ist hier der Ort, einen Treulosen zu strafen,“ und hieb ihn in den Hals. Auch der Truchseß von Waldburg, welcher auf das Geschrei eilig herbeikam, erhielt eine Wunde. Der Pfalzgraf entfloh, Philipp aber starb nach wenigen Minuten in seinem Blute. Der Verdacht fiel auf den Eigenthümer des Schlosses, den Bischof Eckbert und dessen Bruder, Heinrich, Markgrafen von Istrien; sie sollen Mitverschworne gewesen seyn. Die wahre Ursache, aus welcher dieser schändliche Meuchelmord eines der beßten Könige hervorgangen, ist bis heut zu Tage ein Geheimniß. Otto, der Braunschweiger, ward nun nach Philipp's Tode, selbst auf Antrieb des Papstes, auf einem Reichstage zu Frankfurt zu Anfang Novembers einstimmig zum Könige der Teutschen gewählt. Auf Antrag des Bischofs von Speyer, welcher in voller Versammlung der Fürsten erschien, Philipp's achtjähriges Töchterlein, Beatrix, an der Hand, und den öffentlichen Ankläger machte, sprach Otto über den bayerischen Pfalzgrafen und über die beiden Andechser die Reichsacht aus; sie wurden ihrer Aemter und Güter verlustig und vogelfrei erklärt. Eckbert und Heinrich ergriffen schnell die Flucht nach Ungarn zu ihrem Schwager, dem Könige Andreas. Auch Otto von Wittelsbach eilte ihnen nach. Allein er wurde zwischen Abbach und Regensburg von dem Marschall von Callendin (Pappenheim) eingeholt, überwältigt und um's Leben gebracht. Das vom Rumpfe getrennte Haupt rollte in die vorbeifließend Donau, der Rumpf lag lange den wilden Thieren und Raubvögeln zur

Beute, bis er auf Anhalten der Mönche des Klosters Insterstorf in der Gruft desseben, mit Bewilligung des Papstes Innocenz, beigesetzt werden durfte. Die Acht an den Gütern vollzog der Herzog Ludwig von Bayern. Die Hauptburgen beider Grafschaften wurden von Grund aus zerstört, und aus dem Gestein das Städtchen Aichach und das Kloster Andechs erbaut. Dagegen hatte Ludwig die Freude, daß er vom Kaiser Friedrich II. die Rheinpfalz erhielt. Und da er sich in der Folge mit Heinrich dem Schönen sehr gut benahm, so gab dieser, da er keine männliche Erben hatte, seine Tochter Agnes seinem Sohne Otto, dem Erlauchten, zur Ehe, wodurch auch die in der Pfalz gelegenen Güter Heinrich's des Schönen mit Bayern vereinigt wurden. Er stellte für das oberste Richteramt in Bayern einen herzoglichen Statthalter auf, baute die Stadt Straubing, ferner die Stadt Landau, die Burg Abach, brachte die Stadt Landshut sammt dem Slosse zu Stande, und umgab viele Ortschaften, als Braunau, Reichenhall, Aichach u. a. mit Mauern. Im Schoose dieser Städte und anderer Orte kamen allmählig die Handwerker und Künste empor. Im J. 1221 hatte er aus Freundschaft für den Kaiser Friedrich II. einen Kreuzzug unternommen, der ihn viele Leute kostete. Im J. 1231 wurde er außerhalb der Brücke zu Kelheim von einem Meuchelmörder niedergestoßen, welchen Manche für einen vom K. Friedrich II. gedungenen Assasinen vom Berge (Libanon), Andere für einen gereizten Hofnarren, Andere für einen, vom jungen Könige Heinrich gedungenen Menschen hielten. Als jene Ermordung bekannt wurde, zog Jedermann die Trauer an. Untröstlich war sein eilig aus den Rheinländern hergekommener Sohn, Pfalzgraf Otto. Auf Anordnung des Erzbischofs von Salzburg wurde die Leiche des Verstorbenen nach Kloster Scheyern geführt, und hier mit großer Feierlichkeit im Erbbegräbnisse beigesetzt. Ludwig ist allen guten Bayern ein unvergeßlicher Fürst. Er war 56 Jahre, 10 Monate alt, als er starb und hatte (die Jahre seiner Unmündigkeit mit eingerechnet) als Herzog über Bayern 48 Jahre regiert. Seine Zeitgenossen loben seinen Verstand, seine Staatsklugheit, seine Mäßigkeit, seine gute Staatswirtschaft, sein ungeheucheltes, frommes, fröhliches, wohlwollendes Gemüth, welches ihm die Liebe nicht nur aller Unterthanen, sondern auch aller

gleichzeitiger Fürsten und Herren in sehr hohem Grade erworben hat. Durch Erwerbung der Rheinpfalz und der Landeshoheit über eine bedeutende Anzahl von Grafschaften und Herrschaften in Bayern, legte er einen unzerstörlichen Grund für die künftige Größe und fortdauernde Herrschaft seines Hauses. In ganz Teutschland war er bei weitem der reichste Fürst seiner Zeit. Seine Gemahlin hieß Ludmilla, Tochter des Königs Premislaus von Böhmen, Stifterin des Klosters Seligenthal bei Landshut, und in der Regierung folgte ihm sein Sohn Otto, der Erlauchte.

Otto, genannt der Erlauchte, war Herzog und Churfürst in Bayern, Pfalzgraf und Churfürst bei Rhein, geboren 1206, betrug sich, da er 1231 die Regierung antrat, mit so viel Muth und Würde, daß er den Ehren-Namen: der Erlauchte erhielt. Er hatte mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, welche ihm die Wahl der Gegenkaiser zu dieser Zeit und der Streit mit der Kirche verursachten. Da er auch in Bayern des Papstes Bann gegen den Kaiser Friedrich II. verkünden ließ, so fiel er nachher, als er sich mit diesem Kaiser versöhnte, selbst in Bann. Bei dieser Gelegenheit machten sich die Bischöfe unabhängig, und erschienen 1243 zum letztenmale auf dem Landtage zu Passau. In jenen stürmischen Tagen 1248, wurde auch Otto II. von Meran, der Letzte seines Hauses, in in seinem Schlosse Niesten ermordet, und seine Besitzungen in Bayern vom Herzoge erworben. Vieles nahm Bamberg, Vieles kam als Grundlage des Fürstenthums Bayreuth an die Burggrafen von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern. Otto starb unvermuthet zu Landshut, im J. 1253. Seine Söhne Ludwig II. und Heinrich XIII. übernahmen Anfangs die Regierung gemeinschaftlich; bald aber theilten sie dieselbe unter sich.

2. Bayern getheilt. 1255—1353.

Ludwig II., der Strenge genannt, behielt für sich Oberbayern und die Rheinpfalz, und residirte zu München und zu Heidelberg; Heinrich XIII., welcher Niederbayern bekam, hatte seine Residenz zu Landshut. Doch kamen sie in dem Theilungsvertrage miteinander überein, daß nach dem Aussterben einer Linie, die andere den Antheil derselben an Land und Leuten

unverändert wieder bekommen sollte. Anfänglich leisteten sich beide Fürsten in brüderlicher Eintracht ihren gegenseitigen Beistand in jeder Gefahr. Als die Reichsstadt Regensburg, aus Mißtrauen auf die Absichten Ludwig's von Oberbayern, welcher in einer Spannung mit ihr, eine feste Burg in ihrem Angesichte erbaut hatte, schon zu einem Kriege bereit war, brachte es Heinrich von Niederbayern durch seine Vermittlung dahin, daß Ludwig von einem schweren Kriege verschont blieb. Eben so redlich kam Ludwig, der Strenge, seinem Bruder Heinrich gegen den König Ottokar von Böhmen zu Hülfe. Dieser unruhige Fürst hatte sich den Besitz des Herzogthums Oesterreich zu verschaffen gewußt, und machte nun Anspruch auf die Grafschaften Schärdingen und Neuburg am Inn. Um den Herzog Heinrich von Niederbayern, dem sie in der mit seinem Bruder Ludwig vorgenommenen Landestheilung zugefallen waren, zur Abtretung zu zwingen, drang er mit einem ansehnlichen Heere über Vilshofen bis nach Fraunhofen hervor, und hinterließ überall, wo er hinkam, Spuren der Verheerung. Auf die Nachricht von der Gefahr, in welcher Heinrich schwebte, eilte Ludwig sogleich aus der Rheinpfalz mit einem Heere herbei, und vereinigte es mit der Macht seines Bruders. Beide feindliche Heere standen sich bereits im Angriffe, und ein Treffen schien unvermeidlich zu seyn, als Ottokar im Dunkel der Nacht nach Mühldorf entfloh. Die Bayern setzten den Fliehenden nach und hieben den größten Theil nieder. Aber Ottokar entkam und bath um Frieden, den er auch erhielt, aber öfter wieder brach.

Bayern wuchs durch die Erwerbung verschiedener Besitzungen durch beide Brüder zu einer immer größeren Macht heran, aber die Theilung des Staates war bald die Veranlassung zur Uneinigkeit und Unruhe. Als der König Ottokar von Böhmen, der sich im Jahre 1272 um die teutsche Königskrone beworben hatte, die Wahl des Grafen Rudolph's von Habsburg zum teutschen Könige für ungültig erklärte, zog er den Herzog Heinrich von Niederbayern auf seine Seite, und veranlaßte dadurch eine Entzweiung desselben mit seinem Bruder Ludwig; und da Rudolph demselben, seinem Versprechen gemäß, aus Erkenntlichkeit für die ihm gegebene Wahlstimme, seine Tochter Mathilde zur Ehe gab, griff Heinrich zu den Waffen; wurde aber in der großen Ebene

bei Straubing geschlagen. Diese Niederlage machte Eindruck auf ihn, so wie die Freude ihn erweichte, die er aus dem Entschlusse Rudolph's empfand, seine Tochter, Katharina, und das noch zu erobernde Land ob der Ens zum Brautschatze an Heinrich's älteren Sohn, Otto, zu geben. Auf Vermittlung des Bischofs Leo zu Regensburg, verglich er sich mit seinem Bruder. Aber nach zwei Jahren nahm er auf's Neue die Parthei des Königs von Böhmen, und wurde wiederholt geschlagen. Die Folge war, daß sich beide Brüder noch einmal verglichen, und einen gegenseitigen Frieden auf zwei und zwanzig Jahre gelobten, die aber Beide nicht erlebten. Heinrich starb 1290 zu Burghausen und ward im Kloster Seligenthal bei Landshut begraben; Ludwig aber vier Jahre später zu Heidelberg, und sein Leichnam wurde nach Fürstenfeld gebracht. Heinrich hinterließ Niederbayern seinen drei Söhnen: Otto **III.**, Ludwig **III.**, und Stephan **I.**

Nach Kaiser Rudolph's Tode wurde Ludwig Reichsverweser, und überließ, weil die pfälzischen Lande seine Gegenwart in denselben erheischten, seinem Sohne Rudolph die Verwaltung Oberbayerns, mit dem Titel eines Herzogs. Die drei Regenten von Niederbayern stritten dagegen, bis endlich Heinrich, Bischof von Regensburg, eine Versöhnung bewirkte.

Ludwig **II.** hieß der Strenge, entweder wegen seiner Strenge gegen adelige und nicht adelige Räuber, oder weil er seine Gemahlin, Maria von Brabant, zu Donauwörth aus fälschlichem Verdachte einer Untreue, im J. 1256 enthaupten ließ. Diesen Verdacht hatte eine Briefverwechslung erregt; sie hatte nämlich zu gleicher Zeit, da sie ihrem Gemahl schrieb, auch einen Brief an des Herzogs Feldhauptmann, der ihr Gesuch: daß der Herzog nach Hause kehren solle, enthielt, geschrieben. Aus Reue über diese voreilige That ergrauete er schon im 27. Jahre, wallfahrtete nach Rom und stiftete zur Versöhnung das Kloster Fürstenfeld.

Dem Herzoge Ludwig von Altbayern folgten 1294 seine Söhne aus dritter Ehe von der Habsburgerin, Rudolph **I.**, der Stammvater des pfälzischen, dann pfalzbayerischen, und endlich königlichen Hauses, und Ludwig **IV.**, der nachmalige Kaiser, dessen Linie 1777 erlosch. Ein Sohn zweiter Ehe, Ludwig, war 1290 im Turnire zu Nürnberg geblieben.

Rudolph I. und Ludwig IV. theilten Oberbayern durch die Isar 1310; dieser östlich regierte Rudolph, westlich Ludwig. Mit ihrem Antheile unzufrieden, bekriegten sich Beide, bis sie durch Verlust geschwächt, sich wieder zur gemeinsamen Regierung verstanden.

Indessen waren auch die drei Regenten von Niederbayern in Uneinigkeit gerathen, und nach des Bruders Ludwig III. Tod, Otto, als Aeltester auch Familienhaupt, mit Oberbayern und Oesterreich in Krieg verwickelt; in Oberbayern, weil Ludwig II. nach des Kaisers Tod, des teutschen Reichs Verweser, das Herzogthum dem Sohne Rudolph's übertragen hatte, und in Oesterreich, wegen der Enslande, die einst Bayern's Eigenthum waren. Im Jahre 1311 starb Stephan I. an der Pest, die zu dieser Zeit mit Hunger herrschte. Otto nun allein, und seine Absicht auf Ungarn gerichtet, zu deren Krone ihn eine Parthei rief, jene nämlich, welche ihn als Feind Oesterreich's kannte, ertheilte im nämlichen Jahre 1311 zu Landshut an 70 Ritter und 19 Städte die niedere Gerichtsbarkeit gegen Abgabe, die er zu seinem Vorhaben bedurfte. Dieser Vertrag des Herzogs mit seinen Unterthanen hieß ottonische Handveste. In der Folge wurde dieses große Vorrecht von den Herzogen nach und nach allen Prälaten und Edelleuten ertheilt, so, daß am Ende beinahe die Hälfte von Bayern der richterlichen Gewalt der Herzoge entzogen war. Es entstanden Privilegien und die Steuern wurden rechtsgültig. Die Güterbesitzer sprachen im Namen des Bundes und Volkes, und hießen Landstände, deren Einwilligung fast in allen allgemeinen Angelegenheiten des Landes zum unentbehrlichen Bedingniß geworden war. Im Jahre 1312 starb Otto, und übertrug die Vormundschaft über seinen einzigen Sohn, dem jüngern Heinrich XV., Natternberger genannt, vom dem Schlosse, auf dem er erzogen wurde, und über die beiden gleichfalls noch minderjährigen Nachkommen seines Bruders Stephan: Heinrich XIV. und Otto IV. an Herzog Ludwig von Oberbayern.

Darüber wurde der Adel von Niederbayern aufgebracht, und bekriegte ihn in Verbindung mit dem Herzoge Friedrich von Oesterreich. Aber Ludwig siegte bei Gammelsdorf unweit Moosburg, im Jahr 1313, und weil ihn die Einwohner von Landshut

und Ingolstadt dabei tapfer unterstützten, so verlieh er den Landshutern „drei Helme," und den Ingolstädtern den „feuerspeienden Panther" als Stadtwappen, zur Belohnung ihrer Tapferkeit. Ludwig führte die Regentschaft in Niederbayern bis zum Jahre 1322, da er den Söhnen des Herzogs Stephan, Heinrich und Otto, die Regierung und zugleich die Aufsicht über ihren noch unmündigen Vetter, Heinrich den Natternberger, übertrug.

Im Jahr 1314, den 20. Oktober, wurde in Frankfurt Ludwig zum teutschen Könige gewählt; einen Tag früher Friedrich der Schöne von Oesterreich, zu Sachsenhausen, welcher alle seine Kräfte aufgeboten hatte, die Wahl auf seine Person zu lenken. Ludwig wurde feierlich zu Aachen gekrönt, und Friedrich wurde auf einer Tonne zu Bonn, als König ausgestellt. Beide bekriegten sich, bis Ludwig's Schweppermann *), Feldhauptmann, am 28. September 1322 zwischen Ampfing und Mühldorf den Gegner schlug und ihn gefangen nahm. Die beiden Könige versöhnten sich jetzt miteinander, empfingen miteinander in der Kirche zu Trausnitz das heil. Abendmahl, und umarmten sich im Angesichte des Volkes.

Aber jetzt erhob sich Friedrich's Bruder, Leopold, vom Papste, der über den König den Bann, und über die Unterthanen das Inderdict gesprochen hatte, unterstützt, feindlich gegen Ludwig. Deßhalb ging dieser gegen Rom, entsetzte den Pabst Johann XXII., der zu Avignon lebte, und ernannte an seine Stelle Nikolaus V., der sich aber gegen denselben nicht behaupten konnte. Im Jahre 1328, den 17ten Jänner, ließ sich Ludwig in Rom zum Kaiser krönen, wo ihm sein Sohn: der Römer, geboren wurde.

Gegen Ludwig vereinigten sich Frankreich, Sachsen und Böhmen, selbst seines Bruders Rudolph's Söhne, Ruppert und Rudolph II., bis er diesen die Rhein- und oberpfälzischen

---

*) Als man sich im königlichen Zelte nach der Schlacht mit Speise und Trank laben wollte, waren nur Eier vorhanden, von denen jeder eins, Schweppermann aber zwei bekam. Diese sind auch mit Ludwig's Worten: „Jedem ein Ei, dem frommen Schweppermann zwei," auf einen Grabstein eingegraben.

Lande als Fideikommiß (unveräußerliches Erbe der Familie), durch einen Vertrag zu Pavia 1329 am 4. August, abtrat, und so die Trennung der Pfalz von Bayern gründete. Der Stammvater der Pfälzer Linie wurde Rudolph II., der bayerischen Ludwig IV. Das Kurrecht übten Beide abwechselnd. Sie bekamen die ihnen angewiesenen Länder zum Eigenthum, aber doch unter der Bedingniß: daß bei'm Aussterben einer Linie die andere den Antheil derselben erben sollte (was wirklich im Jahre 1777 geschah). Auf diese Art entstanden zwei Hauptlinien des wittelsbachischen Hauses: die pfälzische, deren eigentlicher Stammvater Rudolph, der im Jahre 1319 verstorbene Bruder des Kaisers, Ludwig des Bayern, war, und die bayerische, welche eben diesen Kaiser Ludwig zum Stammvater hatte.

In Niederbayern herrschte nun Heinrich der Jüngere, Otto II., und Heinrich der Aeltere. Da dieser wegen seiner Anmaßung von Vorrechten, Heinrich dem Jüngern, Ursachen zu klagen gab, wandten sich die drei Herzoge an den Kaiser Ludwig, und theilten im Jahre 1331 das Land mit seiner Beihülfe in drei Theile. Sie starben der Reihe nach auch schon in den Jahren 1333, 1335 und 1339. Heinrich, der Aeltere, hinterließ nur einen einzigen Sohn, Johann, und auch dieser ging im Jahre 1340 mit Tod ab. Und so erlosch die niederbayerische Linie wieder nach einer Herrschaft von 85 Jahren. Auf der Landstände Verlangen kam jetzt Niederbayern wieder in Vereinigung mit Oberbayern.

Ludwig, der Bayer, hatte eine lange, gefällige Statur mit vieler Majestät; seine Nase hatte eine Ausbeugung, sein Auge war groß, und krause sein Haupthaar. Er neigte sich gerne zum Gruße gegen Männer und Frauen, und lieblich floß die Rede von seiner Lippe. Schon als Knabe, wo er in Wien erzogen wurde, äußerte er hohen Verstand, und war bald Meister aller Wissenschaften und Künste damaliger Zeiten. Er war Freund der Gelehrten und gab ihnen Versorgung und Ehre an seinem Hofe. Seine Gemüthsart war weich; denn er hatte eine von den schönen Seelen, die den Frieden und die Früchte desselben lieben; und doch hat er im unaufhörlichen Sturme der Widerwärtigkeiten aller Art als eine Sonne geleuchtet und den Grundstein zur teutschen Verfassung gelegt. Im Leben liebte er mehr die Pracht als die

Einfalt, mehr die Freigebigkeit als die Kargheit, und die Muse war ihm angenehm; aber wenn es die Umstände heischten, genügte ihm die Rüstung eines gemeinen Ritters zur Bedeckung, und ein Ei stillte seinen Hunger, und thätiger war dann Keiner, als er. Für Recht, Tugend und Religion hatte er hohen Sinn, und Freundschaft und Dankbarkeit waren ihm heilig. Er war ein zärtlicher Gatte für Frau Beatrix und Frau Margareth; und ein liebevoller Vater für seine fünf Töchter und sechs Söhne. Sein Grundsatz war es vom Anfange seiner Regierung, die Städte zu mehren, und ihren Flor durch große Freiheiten zu heben, und mit der bürgerlichen Macht die Ausgelassenheit des Adels zu bändigen. Er gründete das Kloster Ettal. Oberbayern bekam durch ihn ein Gesetzbuch, und mehrere Städte, die bereits durch Kunstfleiß und Handel blühend und reich geworden waren, wie München und Amberg, erhielten ein eigenes Stadtrecht. Auch das Augustiner-Kloster zu München und das Spital daselbst, so wie die Spitäler zu Amberg und Ingolstadt verdanken ihm ihr Daseyn. Auch im Landbau, so wie in andern Gattungen der Gewerbe, wurde allmählig unter der bayerischen Nation eine größere Thätigkeit sichtbar. Schon theilte man Gemeinweiden ab, und verwandelte sie in fruchtbare Wiesen. Schon sah man hier und da einen Theil großer Waldungen ausgerottet und dieselben Plätze angebaut. Der Zustand der Landbauern verbesserte sich hie und da, indem man sie von der Leibeigenschaft befreite und ihre Besitzungen als Eigenthum gegen einen jährlichen Zins gab. Ludwig würde noch weit mehr zur Aufnahme seines Landes gethan haben, wenn ihn nicht die Unruhen, in die er beständig verwickelt war, und endlich der Tod daran gehindert hätte. Er starb am 11. Oktober im Jahre 1347, vom Schlag getroffen, als er aus München nach Fürstenfeld auf die Jagd ritt, in den Armen eines Landmannes. (In der Kirche zu Fürstenfeld ließ Maximilian I. ein prächtiges Monument, und bei Puch im Landgerichte Bruck der König Max Joseph im Jahre 1808 diesem großen Ahnherrn ein marmornes Denkmal setzen.) Seine sechs Söhne: Ludwig der Brandenburger, Stephan I., Ludwig der Römer, Wilhelm I., Albrecht I., und Otto V., regierten bis zum Jahre 1349 gemeinschaftlich, dann fingen sie an, in Regensburg und Landsberg das väterliche Erbe zu theilen.

Ludwig, der Brandenburger, mit seinen Brüdern Ludwig, dem Römer, und Otto V. oder dem Jüngern, behielt Oberbayern und Brandenburg; Stephan hingegen mit Wilhelm und Albrecht nahm Niederbayern und die holländischen Besitzungen. Tyrol besaß Ludwig, der Brandenburger, seiner Gemahlin wegen, allein. Die Pfalzgrafen am Rhein, Rudolph und Rupert, waren bereits nach dem Abgange der Linie Heinrich's von Niederbayern im Jahre 1340 mit Ansprüchen auf die Erbschaft aufgetreten. Dafür verpflichteten sich die niederbayerischen Herzoge, ihnen sechzig tausend Gulden zu bezahlen. Da sie aber diese Summe nicht aufbringen konnten, so räumten sie ihnen die Stadt und das Gebiet von Cham, ingleichen Eschelkam und Kötzting, nebst dem Lammerwinkel, als Pfand ein. Zwei Jahre darauf, im Jahre 1351, übergab Ludwig von Brandenburg seinen Brüdern und Mitregenten, Ludwig, dem Römer, und Otto für den Besitz von Oberbayern die Mark in Brandenburg und die Lausitz mit aller Zugehör nebst der Kur des Reiches, doch mit Vorbehalt einer einstimmigen Mitwirkung bei Ausübung der Kur und des ledigen Anfalls. Und abermal zwei Jahre hernach theilten auch die Herzoge in Niederbayern. Stephan II., oder Stephan Fibulatus, behielt Landshut mit dem dazu gehörigen Bezirke, Albrecht und Wilhelm bekamen Straubing und die Erbschaft in Holland. So gab es jetzt außer Rheinpfalz und Oberpfalz vier Portionen: Straubing-Holland, das übrige Niederbayern, Brandenburg und Oberbayern unter sechs Fürsten. Zu gleicher Zeit haben auch die Regenten ihre Besitzungen getheilt; und deßhalb spaltete sich auch dieser Stamm in mehrere Aeste.

3. Bayern geviertheilt 1353 (92) — 1508.

In Bayern's altem Gebiete bestanden nun die vier Linien: 1) Straubing-Holland, 2) Ingolstadt, 3) Landshut und 4) München, die der Deutlichkeit wegen einzeln, und zwar der früheren Erlöschung auf einander folgen.

1) Straubing-Holland 1353—1425.

In Straubing-Holland regierten vom Jahre 1353 des Kaisers Ludwig's Söhne: Wilhelm I. bis 1377, und Alb-

recht I. bis 1424. Nach dem Tode Wilhelm's von Holland, seines mütterlichen Oheims, wurde Wilhelm I. Statthalter der Niederlande; da kam seine Mutter als Wittwe, und über ihre Regierung entstand die große Partheiung, genannt „der Stockfisch und Angel,“ die fast ein Jahrhundert diese Provinzen zerrüttete. Bald starb die Mutter, und darauf verfiel Wilhelm I. in Wahnsinn und erst im 19. Jahre dieses kläglichen Zustandes beschloß er sein Leben. Nun übernahm der Herzog Albrecht I. von Straubing, auch die Regierung in den Niederlanden. Auf ihn folgte im Jahre 1404 sein Sohn Wilhelm II. in beiden Ländern. Vergebens bemühte sich Wilhelm II., die durch die Partheien zerrütteten Niederlande zu beruhigen; er starb und hinterließ eine Tochter, Jakobäa, welche als Erbin in die einzige niederländischen Besitzungen trat. Allein die Gegenparthei setzte ihr ihres Vaters Bruder, Johann II. entgegen. Dieser starb jedoch im Jahre 1425. Da Johann von Straubing-Holland seine niederländischen Besitzungen seinem Schwestersohne, Philipp dem Gütigen, vermacht hatte, so brachte dieser die unglückliche Prinzessin Jakobäa durch manche Gewaltthätigkeit dahin, daß sie ihm ihre Länder endlich abtrat. Hiermit waren also alle neuen Erwerbungen für das Haus Bayern wieder verloren. Mit Johann II. starb seine Linie aus, in welche sich die drei übrigen, nach vierjährigem Streite, so vertheilten, daß in München Ernst und Wilhelm die eine, und Stephan II. Ingolstadt und Landshut die andere Hälfte an sich brachten.

2) Ingolstadt. 1392—1447.

Ingolstadt, ein Theil von Oberbayern, stand bis 1392 unter München. In diesem Jahre theilten Stephan's des Ersten Söhne: Johann I., Stephan II. und Friedrich so, daß der erste München, der zweite Ingolstadt, und Friedrich Landshut bekam. Als der Letzte gleich im nächsten Jahre starb, machte Stephan II. von Ingolstadt auf die Erbschaft Landshut Anspruch. Dieses suchte Johann von München zu verhindern, und Stephan griff mit seinem Sohne Ludwig, dem Bärtigen, gegen ihn zu den Waffen. Doch Johann starb, und nun wagten sich die beiden Ingolstädter nach München, gewannen hier die Bürger, denen sie des Kaisers Ludwig's Freiheiten zu

bestätigen versprachen, und verdrängten Johann's Söhne, Ernst und Wilhelm, nach Wolfrathshausen, bis 1403 Stephan **II.** die Münchner ihrer vermeintlichen Pflicht gegen ihn entband.

Auch über den unmündigen Heinrich von Landshut führte Stephan **II.** die Vormundschaft, und starb 1413.

Sein Sohn, Ludwig der Bärtige, der schon zu Lebzeiten seines Vaters, Bayern gegen Bayern führte, kannte nach dessen Hinscheiden keine Schranken mehr. Er erklärte die Theilung von 1392 für ungültig, begehrte im J. 1425 die Länder des Herzogs Johann von Straubing für sich allein, und zankte sich mit allen Fürsten der Nachbarschaft herum. Als Stifter vieler Unruhen wurde er vom Kaiser geächtet und vom Papste exkommuniciret. Uebrigens war er Beförderer des Schönen und Guten. Er erbauete die Frauenkirche zu Ingolstadt, und legte in derselben einen Marmorblock nieder, daß er als Denkmal eines Familien-Begräbnisses ausgearbeitet würde. Wegen zu großer Vorliebe für seinen natürlichen Sohn Wieland, und weil er seinen rechten Sohn: Ludwig, den Höckerichten, sogar von den Geschäften der Regierung ausschloß, wurde er von diesem bekriegt und gefangen. Dieser zog nähmlich im J. 1443, größtentheils mit fremden Truppen, nach Neuburg an der Donau, wo sein Vater sich aufhielt, eroberte nach einer dreimonatlichen Belagerung die Stadt, und schickte seinen gefangenen Vater nach Anspach in Verwahrung. Im Jahre 1446 löste Heinrich, der Landshuter Herzog, den Gefangenen um 32,000 Gulden ein, und brachte ihn anfangs nach Landshut, dann nach Burghausen in Verwahrung. Aber schon im zweiten Jahre der lieblosen That gegen seinen Vater starb Ludwig, der Höckerichte, und zwar ohne Nachkommen. Ludwig, der Bärtige, selbst aber starb, 81 Jahre alt, im Jahre 1447. Und so trat Heinrich von Landshut in die Rechte der erloschenen Linie ein, weil er dem Verstorbenen näher, als Albrecht **III.** von München, verwandt war.

3) Landshut 1353–1503.

Stephan **I.**, Ludwig des Bayer's Sohn, vom Gebrauche vieler Haften, nach Andern wegen der Form seines, einer Hafte ähnlichen Mundes, Fibulatus genannt, nahm bei der

Brüder Theilung Landshut als seinen Antheil. Als die blutigen Tage in Teutschland geendigt waren, machte er einen Feldzug nach Italien. Dort sprach er zu den italienischen Fürsten, welche den Meineid ihrer Völker fürchteten: „Ich weiß keinen meiner bayerischen Unterthanen, bei dem ich nicht sicher schlafen könnte." Er starb im Jahre 1375, nachdem er manche Fehde mit Karl **IV.**, und mit Regensburg (über die Juden, auf welche er, wie der dortige Rath, Anspruch machte) gehabt und für Oberbayern einen großen Brandbrief gegen Fehdewuth und Räuberei gesiegelt, und mit andern Herzogen einen allgemeinen Landfrieden geschworen hatte. Seine drei Söhne: Friedrich, Stephan und Johann **II.** regierten 17 Jahre ihre Länder (mit Ausnahme des Straubinger Theils) in brüderlicher Eintracht, obgleich sie sehr verschiedenen Wesens waren. Stephan liebte Krieg, Turnier und den Putz, daher man ihn den „Herzog Kneiffel" nannte. Johann durchzog am liebsten das Land mit Hunden, Falken und großem Jagdgefolge, nur der älteste Sohn Friedrich hatte eine tüchtige Gesinnung für das Land und Volk. Verstand, Kenntniß und rastlose Thätigkeit waren sein Erbe; Klugheit hatte er sich erworben in seinen Geschäften; er war auch tapfer; aber den Krieg liebte er nur des Gewinnstes willen. Eine Menge Fehden füllten auch ihre Tage aus; besonders hatten sie viel gegen die Bündnisse zu kämpfen, welche Städte und Adel untereinander schlossen; fast unerläßlich in einer Zeit, wo, wie unter Kaiser Wenzeslaus, alle Ordnung darnieder lag. Im Jahre 1392 gingen die Brüder auseinander, so daß jeder nach seiner Macht schalten konnte. Johann blieb in München, Stephan ging nach Ingolstadt, und Friedrich zog nach Landshut, wie wir schon gehört haben. In Straubing, welches die vierte Linie ausmachte, regierte noch der Herzog Albrecht **I.**

Friedrich freuete sich der Alleinherrschaft nur ein Jahr lang; denn er starb schon 1393, und hinterließ einen minderjährigen Sohn Heinrich, nachher der Reiche genannt.

Nach Friedrich's Tod führte Stephan **II.** von Ingolstadt, des jungen Heinrich's Vormund, die Regierung über Landshut durch Hofbediente. Diese drückten die Bürger hart, und beseelten auch den jungen Heinrich mit ihrem Geiste. Dadurch

mißleitet, jagte er gleich bei dem Antritte der Regierung vier Bürgerräthe aus dem Lande und zog ihre Güter ein. Dieses erzeugte den Entschluß, den Bedrückungen mit Gewalt ein Ende zu machen. In dem Hause des Bürgers Dietrich Röckel zu Landshut, wurde in der Charfreitagsnacht der Plan verabredet, daß man sich der Räthe des Herzogs durch einen plötzlichen Ueberfall bemächtigen, und den Herzog dann dahin bringen wolle, das Glück seiner Bürger bessern Männern anzuvertrauen. Allein Röckel's Frau entdeckte das Vorhaben, und der junge Herzog gerieth in solche Angst, daß er nicht wußte, was er thun sollte. Er überließ die ganze Sorge seinen Hofleuten, welche das Haus des Röckel's mit Soldaten umgaben und stürmten. Einige Bürger sprangen über die Stadtmauer, an welche das Haus angebaut war, andere entkamen durch die Dunkelheit der Nacht begünstigt. Die aber, welche man bekam, wurden theils in's Elend gejagt, theils hingerichtet.

Bald reuete dem jungen Herzog sein Verfahren. Er bekam gegen die Verschwendung einen lebhaften Abscheu, verfiel aber nun in den entgegengesetzten Fehler. Seine Sparsamkeit grenzte jetzt an Geiz. Er dankte die müßigen Hofleute ab, und ging nach Preußen, wo er den teutschen Ordens-Rittern um Sold diente. Bei seiner Rückkunft verwaltete er die Richter-Aemter, welche Geld eintrugen, selbst. Doch hatte seine Sparsamkeit für das Land die wohlthätige Folge, daß er nicht nur die großen Schulden tilgte, sondern auch einen ansehnlichen Schatz zurücklegte. Er machte auch zwei große Erbschaften, und sammelte sich solche Schätze, daß er nicht nur selbst, sondern auch sein Sohn und seine Enkel die Beinamen: „die Reichen" erhielten. Er starb 1450, und liegt zu Seligenthal, wo seine Tochter Margaretha Nonne war, begraben.

Ihm folgte sein Sohn Ludwig, der Reiche. In Burghausen, wo seines Vaters Schätze aufgehäuft waren, wurde er in größter Dürftigkeit erzogen. Sogar an Kleidern mußte er oft Noth leiden. Und doch anwortete er Denen, die ihm in seinem 30sten Jahre riethen, seine Freiheit zu suchen: „Das sey ferne, daß ich meinen Vater verlasse! Ich will ihm mit keinem Blicke meines Auges wehe thun." Jetzt war auch Bayern-Ingolstadt an Landshut übergegangen, und Ludwig hatte einen weiten

Raum wohlzuthun. Kaum hatte er die Regierung angetreten, so erwarb er sich von allen Seiten Ehre und Zutrauen. Sein Hof wurde von den ansehnlichsten Fürsten besucht, und war damals einer der glänzendsten in Teutschland. Eine seiner ersten Unternehmungen war, daß er die Juden, die sein Vater sehr begünstigte, aus dem Lande jagte, und das müßige Gesindel aus den Städten entfernte. Er sagte seinen Hofleuten oft: daß er nur dann reich sey, wenn seine Bürger uud Bauern wohlhabend seyen. Er legte im Jahre 1472 die Universität zu Ingolstadt, die im Jahre 1800 nach Landshut kam, an. An dem kriegerischen Geiste und der Rohheit der Ritter hatte er kein Wohlgefallen. Daher die Zerstörung mancher Burg. Er starb im Jahre 1479. Nun übernahm sein Sohn, Georg, der Reiche, die Regieruug, dessen Hochzeit, noch bei des Vaters Leben im J. 1475, ein Denkmal des Aufwandes jener Zeit wurde. Sie kostete 70,700 Dukaten.

Georg, der Reiche, suchte mit Sorgfalt die Beschwerden seiner Unterthanen zu erfahren und zu entfernen. Er stellte die lärmenden Jagden ein, verbot den Beamten bei Lebensstrafe, Geschenke anzunehmen, war den Gelehrten hold, und bereicherte die Universitäts-Stiftungen. Von ihm wurde auch die Erziehungs-Anstalt für junge Geistliche zu Ingolstadt gestiftet, die sich später zu Landshut, und dermalen zu München unter dem Namen: Georgianum, befindet. Seine Tochter, Elisabeth, hatte er dem Pfalzgrafen Rupert vermählt, und weil er ohne männliche Erben war, so suchte er auch seine Besitzungen und alle seine Schätze diesem zu übermachen. Weil nun dadurch seine nächsten Erben, die Herzoge von München, wider alle bayerische Hausverträge, von der Erbschaft ausgeschlossen wurden, so schlug dieß für sein Land sehr übel aus. Als er im Jahre 1503 starb, wurde sein Tod vier Tage lang geheim gehalten. Rupert, sein Tochtermann, versicherte sich während der Zeit der vornehmsten Schlösser des Landes, der großen Getreidevorräthe, und des alten Schatzes zu Burghausen, welcher auf 7 sechsspännigen Wagen nach Neuburg an der Donau geführt wurde. Die bayerischen Herzoge und der Pfalzgraf Rupert bekriegten sich deshalb fürchterlich. Beide riefen benachbarte Fürsten zu Hülfe, und diese verwüsteten und plünderten ein ganzes Jahr lang Bayern und die Pfalz. Der Ausgang des Krieges war: daß von Bayern der

Pfalz beträchtliche Ländereien genommen, und zu einem neuen Herzogthume, zum Herzogthum Neu-Pfalz, erhoben wurden. Auch rissen die andern Fürsten für ihre geleistete Hülfe eine beträchtliche Menge Ortschaften von Bayern weg, welches besonders Kaiser Max I. von Oesterreich gethan hat. Noch eine andere traurige Folge dieses Krieges war, daß zwischen den verbündeten Pfälzern und Bayern eine Abneigung entstand, welche in dem darauf gefolgten Religionskriege auf das Höchste gestiegen ist.

Unter diesem blutigen Erbfolgekriege gegen Albrecht IV. von München und gegen den Kaiser, starb Rupert oder Ruprecht und seine Gemahlin. Ihren hinterlassenen Waisen wurde nun durch einen Reichstags-Spruch zu Köln 1505, der schöne Strich an der Donau und im Nordgau, nämlich: Neuburg und Sulzbach, unter dem Namen: der „jungen Pfalz" oder des Herzogthumes „Neu-Pfalz" oder „Neuburg," wie schon gesagt wurde, zugesprochen; das Uebrige von Landgutsbesitzungen fiel an München.

4) München. 1353—1508.

Hier regierte nach der Theilung Ludwig, der Brandenburger. Mehr seinem München, als dem fernen Brandenburg gewogen, überließ er dieses den Brüdern Otto und Ludwig, dem Römer, und beförderte im Stillen die Wohlfahrt seiner Unterthanen. Er starb im Jahre 1361.

Nach dem Tode Ludwig's, des Brandenburgers, folgte dessen Sohn, Mainhard, der mit Margaretha von Oesterreich vermählt war, als Erbe im Besitze von Oberbayern oder Bayern-München und von Tyrol. Er starb aber schon im zweiten Jahre darauf, und seine Mutter, Margaretha Maultasche, die dem Hause Bayern nicht günstig war, setzte nun das Haus Oesterreich zum Erben der Grafschaft Tyrol ein, und trat sie demselben schon bei Lebzeiten ab. Vergebens machten die Herzoge Stephan von Bayern-Landshut, der nun nach Mainhard's Tode auch in Oberbayern regierte, und seine Brüder, Vorstellungen dagegen, und griffen endlich zu den Waffen; vergebens bemächtigten sich die Bayern des ganzen Innthales, nur mit Ausnahme von Innsbruck und Halle. Die Strei-

tigkeit wurde auf Veranstaltung des Kaisers, Karl IV., durch Schiedsrichter entschieden; diese thaten den Ausspruch: daß Tyrol dem Hause Oesterreich bleiben soll, einige Orte ausgenommen.

Stephan I., Herr von Landshut, gebot jetzt auch über Oberbayern. Er hinterließ den Nachruhm eines tüchtigen Regenten; denn die Sicherheit des Landes, welche durch Selbstrache und Faustrecht gefährdet war, stellte er wieder her.

Sein Sohn, Johann I., liebte mehr die Jagd, als die beschwerlichen Geschäfte der Regierung. Er gerieth mit seinem Bruder Stephan II. von Ingolstadt, in einen Streit wegen der Vormundschaft über den unmündigen Heinrich von Landshut. Während dieses Streites starb er im Jahre 1397.

Ihm folgten in der Regierung seine Söhne: Ernst und Wilhelm. Weil sie die Freiheiten der Münchener beschränken wollten, so waren ihnen die Bürger abgeneigt, und waren dem gegen sie streitenden Stephan II. von Ingolstadt gewogener. Wie sie durch diesen, und Ludwig den Bärtigen, nach Wolfrathshausen verdrängt, erst 1403 in ihre Regenten-Rechte eintreten konnten, wurde bei der Linie Ingolstadt erwähnt. Nebst den innern Unruhen zog unter ihrer Regierung auch der Hussiten-Krieg über die benachbarten Länder und über Bayern. Dessen ungeachtet regierten die beiden Brüder gemeinsam zur Zufriedenheit des Volkes, bis im Jahre 1435 Wilhelm starb, und Ernst der Alleingebieter wurde. Er war, was sein Name sagt. Er steuerte der Zügellosigkeit seiner Zeit durch viele Verordnungen. Grausam, und hohen Ahnenstolz verrathend, handelte er gegen Agnes Bernauer, welche er im Jahre 1435, den 12. Okt. bei Straubing in der Donau ersäufen ließ. Albrecht III. oder der Fromme, sein Sohn, nicht zu Großthaten geboren, aber ein fröhlicher, rechtschaffener Fürst, hatte nämlich in seinem 28sten Jahre diese Person, die eine Baderstochter aus Augsburg war, heimlich geehelichet, und sie im Jahre 1428 auf sein Schloß Vohburg geführt.

Albrecht tröstete sich mit Anna von Braunschweig, welche ihm sein Vater 20 Tage darauf, zur Gattin gegeben, und führte einstweilen die Regierung friedlich, und den Ständen sehr ergeben. Durch seine Verordnung: daß nach seinem Tode immer nur die zwei ältern Söhne das Land ungetheilt regieren sollten, legte er

den Grund zu einem Hausgesetze, wodurch Bayern endlich für alle Zukunft von verderblichen Streitigkeiten und Unruhen befreit werden sollte.

Dieser Anordnung zur Folge, traten auch nach seinem Tode im Jahre 1460, die zwei ältern seiner fünf Söhne, Johann und Sigismund, als Herzoge in Bayern-München auf. Als aber der erstere schon im dritten Jahre darauf an der Pest starb, und der letztere von den Ständen nicht geliebt wurde, trat er die Regierung seinem Bruder Albrecht IV., oder dem Weisen, ab, nicht ohne thätigen Widerspruch des vierten Bruders, Christoph, des Starken, und des fünften Bruders, Wolfgang, welchen Letztern Albrecht zum Scheine als Mitregenten annahm. Um nun auch für die Zukunft das Vaterland gegen die Folgen der Theilung zu sichern, beredete er mit Einwilligung des Kaisers seinen Bruder zur Einführung des Rechtes der Erstgeburt. Die Nachgeborneu sollten nur Grafen heißen, aber einen angemessenen Unterhalt genießen. Im zweiten Jahre darauf starb Albrecht IV. nachdem er den Grund zur bayerischen Fürstenmacht gelegt hatte, und hinterließ nebst drei Töchtern, auch drei Söhne: Wilhelm, Ludwig, und Ernst.

§. 12.

Bayern unter einem Regenten vereint. 1508 – 1799.

Wilhelm war nach dem Tode seines Vaters, des Herzogs Albrecht, des Weisen, noch unmündig; daher übernahm Wolfgang im Jahre 1508, mit 6 Landständen, die vormundschaftliche Regierung. Im Jahre 1511 ward Wilhelm IV. volljährig. Kaum hatte er die Regierung des Landes angetreten, da erhob auf einmal sein Bruder Ludwig, ein feuriger Prinz, unwillig über seine Bestimmung zum Priesterstande, eine Beschwerde über des Vaters Verordnung, forderte den dritten Theil des Landes, und das zweite Drittel für seinen Bruder Ernst als Erbschaft. Er zog seine Mutter Kunegunde, den Herzog von Würtemberg, die Stände von Bayern, und selbst den Kaiser auf seine Seite. Wilhelm stellte ihn zufrieden, indem er ihn

zum Mitregenten annahm. Ludwig starb 1545, und da Ernst sich dem geistlichen Stande gewidmet hatte, übernahm Wilhelm das Ruder des Staates wieder allein. Selbst wissenschaftlich gebildet, unterstützte er die Gelehrten von jedem Fache. Unter ihm schrieb der berühmte Johann Aventin, oder eigentlich Johann Thurmayr von Abensberg, seine bayerische Geschichte; lehrten zu Ingolstadt die Gelehrten: Reuchling von Pforzheim, Peter Apian von Meißen, die Dichter Jakob Locher, auch Philomusus genannt, von Ehingen in Schwaben, und Urbanus Rhegius, von Langenargen am Bodensee, besonders aber der in der Reformations-Geschichte berühmte Theolog, Dr. Eck. Als Luther's Lehre, welche fast in ganz Teutschland Beifall fand, auch in mehreren Gegenden Bayern's ihre Anhänger erhielt, so ließ Wilhelm, ein gehorsamer Sohn der katholischen Kirche, und auf die Ruhe des Landes bedacht, strenge Strafbefehle ergehen, und begünstigte die Jesuiten; nahm aber keinen Theil an dem Religionskriege, der in der Folge Teutschland zerfleischte. Wilhelm starb 1550.

Sein Sohn, Albrecht V., oder der Großmüthige, theilte in letzterer Hinsicht die Gesinnung seines Vaters; durch seine Vemittlung wurde zwar 1552 zu Passau, der bekannte Vertrag geschlossen, wodurch die protestantische Parthei in Teutschland völlige Religions-Freiheit erhielt, die zu Augsburg im Jahre 1555 bestätiget ward; allein die neue Lehre sollte durchaus nicht in seinem Lande aufkommen und Wurzel fassen. In dieser Absichte begünstigte er die Jesuiten, erbaute für sie ein Kollegium in Ingolstadt, und beförderte ihre Ansiedlung in mehreren Gegenden Bayern's. Aber auch den Wissenschaften und Künsten ließ er vollkommenen Schutz und wohlthätige Pflege angedeihen. Er legte die Hofbibliothek und die Kunstkammer in München an, und bereicherte sie durch kostbare Bücher und Kunstwerke. Nebenbei erwarb er die Grafschaft Hohenwaldeck von den Grafen von Maxelrain, die Besitzungen der verwandten Grafen von Wartenberg, und die Herrschaften Sulzbürg und Pyrbaum von den letzten Grafen von Wolfstein.

Sein Sohn, Wilhelm V., oder der Fromme, kam im Jahre 1579 zur Regierung. Er übertraf seinen Vater noch in der Anhänglichkeit an die Jesuiten, denen er alle Lehrkanzeln,

das Benediktiner-Stift Ebersberg und Münchmünster, einräumte, auch das Jesuiten-Kollegium zu München, Regensburg und Altenöttingen erbaute. Doch wußte er seiner großen Ergebenheit gegen die Geistlichkeit ungeachtet, die landesherrlichen Rechte zu bewahren. Er starb im Jahre 1626, mit dem beseligenden Bewußtseyn: recht viel Gutes gethan zu haben, nachdem er schon im Jahre 1589 die Regierung seinem ältesten Sohne, Maximilian, abgetreten hatte.

Maximilian I. war einer der größten Regenten, die je geherrscht haben. Mit seltenen Vorzügen des Geistes, verband er eben so schöne Eigenschaften des Herzens. Unter ihm erfreute sich Bayern 7 Jahre lang seines glücklichen Zustandes, als die Religions-Unruhen auf's Neue in Teutschland ausbrachen, und die Folgen davon sich auch nach Bayern verbreiteten. Das Signal dazu waren die aus Schwärmerei entstandenen bürgerlichen Unruhen in der ehemaligen Reichsstadt Donauwörth. Der Abt zum heil. Kreuz daselbst, ließ seine Klage über die während einer Prozession erlittene Gewaltthätigkeit zu dem Kaiser gelangen, und Maximilian erhielt den Auftrag zur Untersuchung. Die zu diesem Zwecke dahin geschickten Commissäre wurden mißhandelt, und mußten zu ihrer Sicherheit diese Stadt verlassen. Der Kaiser that letztere daher in die Reichsacht, und Maximilian erhielt den Auftrag, sie zu vollziehen. Er zog sogleich mit einem ansehnlichen Heere dahin, und nahm sie zum Ersatze für die, zu dieser Unternehmung aufgewandten Kosten, in Besitz. Hierüber und noch über verschiedene andere Ereignisse aufgebracht, und aus Furcht, von den Katholiken ganz unterdrückt zu werden, schloßen die Protestanten unter sich einen Bund, unter dem Namen „Union" (zu Aufhausen im Rezatkreise 1608), dem die Katholiken die „heilige Liga" (unterzeichnet zu Würzburg 1610) entgegen stellten. An der Spitze der erstern stand der Kurfürst Friedrich V., nach Friedrich's IV. 1610 erfolgtem Tode von der Rheinpfalz. Das Haupt der letztern war Maximilian I., Herzog in Bayern; zwei Fürsten aus einem und demselben Gesammthause, Beide gegen einander gespannt und bereit, auf die erste Veranlassung gegen einander loszubrechen.

Der Krieg brach im Jahre 1618 aus, in welchem zuerst die Bayern und Oesterreicher für die Rechte des rechtmäßigen Königs

von Böhmen, dann wider die von den Franzosen geworbenen Schweden, und zuletzt wider die Franzosen selbst gefochten haben. Die Veranlassung dieses Krieges war folgende: Der Kaiser Rudolph II. hatte den Protestannten in Böhmen freie Religions-Uebung zugesagt; sie fingen an, sich einige Kirchen zu bauen; allein die katholischen Herren und Stände setzten sich dagegen, indem sie die von dem Kaiser bewilligte Freiheit blos auf die Kammergüter des Kaisers beschränkten. Darüber wurde einige Zeit von allen Partheien gestritten, und als der Kaiser und König von Böhmen, Matthias, (der Nachfolger des, im Jahre 1612 gestorbenen Kaisers Rudolph III.) am 20. März 1612 auf dem Schlosse zu Prag den Protestanten billige Vorschläge machen ließ, so wurden diese so aufgebracht, daß sie die kaiserlichen Abgeordneten, jedoch unverletzt, aus dem Schloßfenster hinabstürzten. Nun beschlossen die mißvergnügten protestantischen böhmischen Stände nach dem im März 1619 erfolgten Tode des Königs Matthias, dem Sohne und Nachfolger Friedrich's IV. von der Pfalz, dem Kurfürsten Friedrich V. mit Zurücksetzung des bereits zu ihrem Könige bestimmten Erzherzogs Ferdinand von Steiermark, ihre Krone zu übertragen. Am 5. November 1619 wurde ihm in der Schloßkirche die Krone auf das Haupt gesetzt, auf welche er durchaus kein Recht hatte; Ferdinand schloß unverzüglich mit dem Herzoge Marimilian von Bayern ein Bündniß, und ging gemeinschaftlich mit ihm im rauhen Spätherbste des Jahres 1620 auf seinen Gegner los. Auf dem weißen Berge bei Prag schlugen sie das böhmische Heer, zogen den Tag darauf in Prag ein, wo von der vermeinte König Friedrich eiligst fliehen mußte, und da Ferdinand einige Zeit vorher von den Kurfürsten zum römischen Kaiser war gewählt worden, erklärte er ihn als einen Friedensstörer und Majestätsverbrecher in die Reichsacht, und aller seiner Würden und Länder für verlustig. Marimilian übernahm, theils in der Absicht, die alte Verfassung im Reiche aufrecht zu erhalten, theils in der Hoffnung, seine Besitzungen zu vergrößern, das schwere Geschäft, die über den Kurfürsten Friedrich ausgesprochene Reichsacht zu vollziehen. Tilly zog mit einem ansehnlichen Heere in die Oberpfalz, Spinola besetzte mit spanischen und bayerischen Truppen die Rheinpfalz. Die Schlacht bei Wimpfen (6. Mai 1622) und bei

Höchst (20. Juni 1622), fiel unglücklich für Friedrich aus, und ohne alle Hoffnung eines künftigen besseren Erfolges, warf er sich dem Kaiser mit dem unumschränktesten Vertrauen auf seine Gnade und Versöhnung in die Arme; allein auf einer Versammlung zu Regensburg im Januar 1625 nahm ihm der Kaiser die Kurwürde förmlich ab, belehnte damit den Herzog Maximilian, welcher sie auch annahm, weil sie sonst einem auswärtigen Fürsten wäre übertragen worden, und überließ ihm, als Entschädigung für die aufgewandten 13 Millionen Kriegskosten, die Oberpfalz.

Das leidenschaftliche und willkürliche Verfahren des Kaisers, versetzte die nordteutschen Fürsten, welche bisher keinen Theil an dem Kriege genommen hatten, in sorgenvolle Unruhe. In der geheimen Absicht, den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz in seine Länder wieder einzusetzen, sammelt der König Christian **IV.** von Dännemark, von den Niedersachsen zum Obersten erwählt, ein Heer, und nahm im Stillen Kriegsrüstungen vor. Die Kaiserlichen und die Truppen der Liga bemerkten diese Absicht, und rückten unter Tilly in den niedersächsischen Kreis ein, und erfochten endlich am 27. August 1626 bei Lutter am Barenberg, einen entscheidenden Sieg, nachdem Wallenstein, der Befehlshaber einer zweiten kaiserlichen Armee, den dänischen General Mansfeld am 25. April geschlagen hatte. Christian sah sich genöthigt, im Jahre 1629 zu Lübeck in einen Frieden zu willigen, und sich von allem Kriege zu entfernen.

Im Gefühle seiner Uebermacht erließ nun der Kaiser Ferdinand **II.** eine Verordnung, vermöge welcher die protestantischen Fürsten angehalten werden sollten, alle den Katholiken einst zugehörigen Kirchengüter, welche sie seit dem (im Jahre 1555 errichteten) Religionsfrieden an sich gezogen hatten, wieder herauszugeben. Zugleich ertheilte der Kaiser den katholischen Reichsständen die Freiheit, ihre Unterthanen zur katholischen Religion anzuhalten, und ließ diese Verordnung durch Militär-Macht selbst in Vollziehung bringen. Wie die zahlreichen Protestanten in Schwaben, Franken, Westphalen und Sachsen jenes Edikt aufgenommen haben, ist leicht zu errathen. Was aber dieselben vollends in Verzweiflung setzte, war das, in jeder Hinsicht unerträgliche, Betragen des rasenden Wallenstein's, der in allen Ländern, welche er berührte, Spuren der Vernichtung zurück ließ.

In dieser für die Protestanten traurigen Lage erschien zu ihrer Hülfe der König Gustav Adolph von Schweden. Schon gleich bei seiner Ankunft in Teutschland eröffneten sich ihm glückliche Aussichten, indem sich ihm die, mit dem Wallenstein entlassenen kaiserlichen Truppen tausendweise zugesellten. Um das Vordringen des Feindes zu hindern, zog der bayerische General Tilly mit den vereinigten kaiserlichen und bayerischen Truppen vor Magdeburg. Diese Stadt war mit den reichsten Magazinen aller Art angefüllt, wovon Tilly, dessen Heer bereits Mangel an Lebensmittel zu leiden anfing, die ergiebigste Unterstützung hoffte; allein sie ward mit ihren Vorräthen ein Raub der Flamme, und Tilly von Gustav Adolph am 7. Sept. 1631 bei Leipzig auf's Haupt geschlagen. Als Sieger öffnete sich dieser den Weg in das Herz von Teutschland. Im J. 1632 kam er nach Bayern, durchzog die Städte Donauwörth, Friedberg, Landsberg, Rhain (wo Tilly schwer verwundet, dann zu Ingolstadt am 30 April desselben Jahres gestorben ist), belagerte vergebens Ingolstadt, und zog durch Landshut, Moosburg und Freysing nach München. Hier erpreßte er unerschwingliche Brandschatzungen; seine Soldaten wütheten auf dem platten Lande mit unerhörter Grausamkeit; ganze Strecken wurden in Wüsteneien umgeschaffen, auf allen Seiten sah man eine Menge Dörfer in Schutt- und Aschenhaufen verwandelt.

Gustav Adolph verlor zwar im November 1632 bei Lützen in einer Schlacht gegen den, wieder an der Spitze einer Armee stehenden, Wallenstein, das Leben, allein nun leitete der schwedische Reichskanzler Oxenstirna den Fortgang des Krieges; der Pfalzgraf Christian von Birkenfeld zerstörte mit schwedischen Truppen die Gegend zwischen Augsburg, Landsberg, München und Landshut vollends, und der schwedische General Bernard von Weimar nahm die Donaugegend in Besitz, und die Städte Straubingen, Kelheim, Deggendorf, Regensburg, Cham, und die umliegenden Gegenden litten unaussprechlich; zuletzt kam noch die Hungersnoth, und die gewöhnliche Folge derselben, die Pest, von welcher nur allein in München gegen 15,000 Menschen hingerafft wurden. Die Schlacht bei Nördlingen am 27. August 1634, in welcher die schwedische Armee fast ganz zernichtet wurde, flößte zwar den protest. Fürsten eine lebhafte Neigung zur endli-

chen Herstellung des Friedens ein, und die meisten Fürsten und Stände entsagten ihrer Verbindung mit den Schweden, und folgten dem Beispiel des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen, welcher am 30 May 1635 zu Prag einen Frieden schloß; allein im Jahre 1645 fiel der schwedische General Wrangel, aus Böhmen verdrängt, in Verbindung mit dem französischen General Türenne auf's Neue in Bayern ein, nahm zuerst Donauwörth und Rhain weg, drang bis nach Freysing, besetzte endlich den ganzen Strich Bayerns diesseit der Isar, und bezeichnete jeden seiner Tritte mit Brand und Verwüstung. In diesem erbärmlichen Zustande befand sich Bayern, als endlich im Oktober des Jahres 1648 zu Münster und Osnabrück der westphälische Friede geschlossen wurde, welcher dem dreisigjährigen Kriege ein Ende machte, und ein Hauptgrundgesetz des teutschen Reichs wurde. Maximilian erhielt als schwache Entschädigung für die vielen gebrachten Opfer die Bestätigung in dem Besitze der alten pfälzischen Kurwürde mit dem Erztruchsessen-Amte, der Oberpfalz und der Grafschaft Cham für sich und seine männlichen Nachkommen. Für die Pfalzgrafen am Rhein wurde eine achte Kurwürde mit dem Erzschatzmeister-Amte errichtet, und dem Nachkömmlinge des indessen gestorbenen Friedrich V., dem Pfalzgrafen Karl Ludwig, verliehen. Von den ehemaligen väterlichen Ländern erhielt er nur die rheinische und die junge Pfalz, oder die Herzogthümer Neuburg und Sulzbach. Maximilian I. starb am 27. September 1651 zu Ingolstadt, nachdem er sein Land durch neue Erwerbungen vergrößert und durch zweckmäßige Anstalten aller Art in einen bessern Zustand versetzt hatte. Seine Reste ruhen in der Jesuitenkirche zu München. Ihm folgte sein minderjähriger Sohn Ferdinand Maria. Nach drei Jahren übernahm er die Regierung, welche seine Mutter und seines Vaters Bruder Albrecht verwaltet hatten. Unter seiner weisen und wahrhaft milden Leitung vernarbten allmählig die tiefen Wunden, welche der dreisigjährige Krieg dem Lande geschlagen hatte. Er schlug die angetragene Kaiserkrone aus, und ließ sich durch nichts zur Theilnahme an dem in der Folge zwischen Frankreich und den vereinigten Niederlanden ausgebrochenen Kriege, bewegen, ob er gleich eine Armee von 20,000 Mann in Bereitschaft hatte. Seine erste Sorge war auf die Wiederbelebung des Ackerbaues und der

Gewerbe gerichtet, so wie er zugleich ein warmer Freund der Gelehrsamkeit und der schönen Künste war. Für die Oberpfalz wurde er, was sein Vater für Bayern gewesen war, ihr Gesetzgeber. Ihm hatte sie ein in der Form des bayerischen abgefaßtes, eigenes Gesetzbuch zu danken. Viel zu frühe starb dieser würdige Regent im 43sten Jahre seines Alters zu Schleißheim, im Jahre 1679.

Maximilian Emanuel, sein Sohn, trat nach einer kurzen vormundschaftlichen Regentschaft die Regierung an. Durch seine Menschenfreundlichkeit, Herablassung und Leutseligkeit zog er die Herzen Aller an sich. Aber sein großer Geist strebte zugleich nach hohen Dingen empor; er war nicht gleichgültig gegen den Ruhm, den Tapferkeit und kriegerische Talente gewähren; er suchte mit dem innern Wohlstande auch äußern Glanz zu vereinigen, und hielt keinen Preiß für zu geringe, für welchen er weitläufige Besitzungen, höheren Rang, und größere Würden erkaufen konnte. Diese Stimmung wohl benützend, gab ihm der Kaiser Leopold I. seine Tochter, Maria Antonia, zur Gemahlin, und gewann dadurch die innigste Freundschaft seines Schwiegersohnes, welcher schon im Jahre 1683, da die Türken die Stadt Wien belagerten, mit einem zahlreichen Heere tapferer Bayern und gemeinschaftlich mit dem Könige von Pohlen, den Erbfeind mit großem Verluste zurückschlug, Neuhäusel und Ofen erobern half, und Belgrad unter seine Gewalt brachte. Dieser Feldzug kostete ihm den größten Theil des Schatzes, den sein Vater zurückgelegt hatte, und das Leben von mehr als 30,000 Bayern, wobei er auf eine ganz eigene Hoffnung baute, bei der er auch wirklich die Freude genoß, die Annährung aller der Herrlichkeiten, die er sich wünschte, zu sehen. Die Ansprüche, welche Charlotte Elisabeth, Herzogin von Orleans, auf die Länder des im Jahre 1685 gestorbenen Kurfürsten Karl von der Pfalz, mit dessen Tode der Pfalz-Simmerische Mannsstamm erlosch, machte, bewogen hierauf den Kurfürsten Max. Emanuel, an einem Kriege Theil zu nehmen, der mit dem Kaiser, dem teutschen Reiche und den Franzosen ausbrach. Nachdem die Pfalz von den Letztern mit unerhörter Grausamkeit verheert worden war, kam im Jahre 1697 der Friede zu Ryswick zu Stande, wobei nach dem Ausspruche des Papstes, der Kurfürst von der Pfalz, Philipp Wilhelm, die Herzogin von Orleans mit Geld ent-

schädigte, dafür aber im Besitze der hinterlassenen Länder des verstorbenen Kurfürsten blieb. In die Regierungsjahre Max Emanuel's fiel auch der für Bayern äußerst verderbliche, spanische Erbfolge-Krieg. Karl II, König von Spanien, welcher keine Kinder hatte, erklärte bei Zunahme seiner Schwäche, im Jahre 1693, den bayerischen Kurprinzen Joseph, kraft eines Testaments, zu seinem Thronfolger und Erben der ganzen spanischen Monarchie. Da dieser aber unvermuthet zu Brüssel im Jahre 1699 starb, suchte der Kaiser Leopold I. seine Rechte auf den spanischen Thron geltend zu machen, König Ludwig XIV. von Frankreich aber verleitete den König Karl, den Herzog Philipp von Anjou zum Erben der ganzen Monarchie im Testamente einzusetzen. Bald hierauf starb Karl, und der Kaiser Leopold suchte sein Recht mit den Waffen in der Hand zu behaupten. Max Emanuel forderte einen Ersatz der bedeutenden Kosten, welche er während seiner Statthalterschaft in den Niederlanden gemacht hatte, und zwar entweder die Niederlande selbst, oder wenigstens die Statthalterschaft in denselben, und schloß sich an Frankreich an, in der Hoffnung: durch dasselbe in seiner Forderung unterstützt zu werden. Nachdem die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Oesterreich bereits in Italien, am Rhein und in den Niederlanden begonnen hatten, erschien Max Emanuel mit seinem Heere auf dem Lechfelde, um mit einem Theile des französischen Heeres vereint in die kaiserlichen Erbländer zu fallen. Allein die Franzosen waren der unterliegende Theil; sie konnten in Bayern den österreichisch-englischen Armeen wenig Widerstand leisten. Es fehlte nicht viel, daß dem Kurfürsten nicht sein Rückzug aus Tyrol das Leben gekostet hätte. Ein tyroler Jäger hatte sich hinter einen Felsen gestellt, mit dem Vorsatze, ihn bei dem Durchzuge durch die Hohlwege zu erschießen. Zum Glücke hielt er den Grafen Arco, der sich unter den Begleitern desselben befand, für den Kurfürsten, er schoß, und der Graf stürzte todt zur Erde. Bayern fiel nach der unglücklichen Schlacht auf dem Schellenberge bei Donauwörth in die Hände der erbitterten Feinde, welche von dieser Stunde an die größten Gewaltthätigkeiten ausübten. Das Elend, in welches der Kurfürst seine Unterthanen gestürzt sah, machte einen tiefen Eindruck auf ihn. Schon war er im Begriff, einen Vertrag mit den Kaiserlichen

zu unterzeichnen, als die Annäherung eines neuen französischen Hülfsheeres ihn wieder mit neuem Muth belebte und seine Gesinnung änderte. Am 13. August 1704 kam es bei Höchstädt und Blindheim auf's Neue zu einem Treffen, wobei der Kurfürst und die Franzosen entscheidend geschlagen wurden. Maximilian sah sich genöthiget, sich mit dem kleinen Reste seiner Armee nach dem Schwarzwalde, und von dieser Gegend nach Straßburg zurückzuziehen, nachdem er zuvor seine Gemahlin Theresia Kunigunde, als Regentin auf die Zeit seiner Abwesenheit erklärt und ihr die Vollmacht ertheilt hatte: nach Beschaffenheit der Umstände einen Vertrag mit dem Kaiser zu schließen, und dadurch sich und sein Haus von dem Untergange zu retten. Zu Illesheim, im zweybrückischen, diktirte am 17. November 1704 der feindselige Kaiser Joseph den Bayern völlige Unterwerfung unter Oesterreich, der Kurfürstin wurden nur das Rentamt München, doch mit Ausnahme der Festung Ingolstadt und der Städte Rain, Wemding und Donauwörth, und 400 Soldaten gelassen, alle Uebrigen entwaffnet, die Festungen übergeben; eine österreichische Verwaltung unter dem Fürsten von Löwenstein-Wertheim zu Landshut trat in Kraft; neue, mit unerhörter Härte eingetriebene Kriegssteuern wurden ausgeschrieben. Unglücklicher Weise entfernte sich die Kurfürstin nach Venedig, und durfte nun nicht mehr zurück, und Leopold betrachtete sich als Herrn des Landes. Noch schlimmer wurde es, als nach seinem Tode Kaiser Joseph I. 1705 den Thron bestieg. Aber noch war der Muth der Bayern nicht ganz gesunken. Als 12,000 M. ausgehoben und nach Ungarn und Italien gesendet werden sollten, flüchtete sich die beßte Mannschaft in Wälder und Gebirge, vereinigte sich bald in Haufen, trieb Gewalt mit Gewalt ab; lavinenartig wuchs die Masse von Dorf zu Dorf; „lieber bayerisch sterben, als österreichisch verderben,“ war ihr Wort; am Böhmerwald, an der Isar, Ilz, am Inn begannen sich die Haufen zu organisiren; junge Patrioten von der Ingolstädter Hochschule: Meindl, Plinganser, Dalmei, Jäger, Hoffmann übten sie in den Waffen und stellten sich an die Spitze, und nach wenig Wochen standen schon zwanzig tausend Landesvertheidiger da, die nach den ersten glücklichen Erfolgen bis auf vierzig tausend anwuchsen. Die Stadt Burghausen war der erste Platz, dessen sie sich bemächtigten. Bald waren auch

die feste Stadt Braunau, die Stadt Schärding, und die ganze Gegend zwischen dem Inn und der Isar in ihren Händen. Ueberall wurden die Besatzungen theils überfallen und zu Kriegsgefangenen gemacht, theils durch Feuer zum Abzuge genöthigt. In den meisten Städten war die Bürgerschaft mit ihnen verstanden. Kelheim, Vilshofen und Cham fielen nacheinander in die Hände der Bauern. Aber es fehlte an Einheit, wenn auch nicht an Muth; der Adel und höhere Beamten, denen um Gut und Stelle bangte, wurden an der guten Sache entweder offenbare Verräther, oder schadeten ihr wenigstens durch Lauheit und Zaudern. Doch wollte man sich der Hauptstadt im Einverständniß mit den Bürgern bemächtigen; aber die gewarnten Oesterreicher entwaffneten die Bürger, sperrten sie in ihre Häuser, zogen schleunige Hülfe herbei, vertrieben die Braven, die schon ein Thor und einen Thurm erstürmt hatten, und richteten zu Sendling ein grauenvolles Blutbad unter ihnen an. (Zum Andenken findet man daselbst ein Frescogemälde in der Kirche, auf dem Kirchhofe ein Monument von Gußeisen und eine Jahresstiftung). Andere Haufen wurden bei Aidenbach, unweit Vilshofen aufgerieben (In der Kirche zu Aidenbach steht ein Monument mit vergoldeter Inschrift: „Dem Andenken der Landesvertheidiger aus den Thälern der Donau, Vils und Rott, welche den Heldentod für das Vaterland starben auf den Feldern von Aidenbach, den 8. Jänner 1706. Die dankbare Regierung“). Meindl und Plinganser waren die Letzten auf dem Felde der Ehre, und brachen ihre Schwerter erst, als alle Hoffnung verschwunden war. (An dem ehemaligen Hause des Letzteren zu Pfannkirchen an der Rott ist seit 1833 eine Gußeisenplatte mit vergoldeter Innschrift angebracht: „Dem Andenken des Georg Sebastian Plinganser, Feldherrn der Landesvertheidiger in dem Befreiungs-Kriege von 1705. Die dankbare Regierung).“

In diesem verhängnißvollem Jahre führte nun der Kaiser Joseph I. einen Plan aus, den schon sein Vorfahrer Leopold angelegt hatte und erklärte den Kurfürsten Max Emanuel in die Reichsacht, die zurückgelassenen Prinzen wurden als bloße Grafen von Wittelsbach nach Klagenfurt gebracht, die Prinzessin kam in ein Kloster. Bald erhielt auch der Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz seine vierte Kurwürde mit dem Erztruchseß-

sen-Amte und seine obere Pfalz zurück, wo er die Landstände wieder in ihre Rechte einsetzte. Das schöne Land, welches die Herzoge nicht ohne große Kosten zusammengebracht hatten, wurde zersplittert und theilweise an den österreichischen Adel, oder an solche Personen gegeben, die sich um das Haus Oesterreich verdient gemacht hatten. Leuchtenberg bekam ein österreichischer General, Lamberg; Mindelheim ward unter dem Titel eines Reichsfürstenthums dem englischen Feldherrn Marlborough verliehen, welcher durch seine Siege das Meiste zur Vertreibung des Kurfürsten beigetragen hatte; Donauwörth erhielt der schwäbische Bund wieder als Reichsstadt, Stadt am Hof kam an Regensburg; viel Anderes wurde auf ähnliche Weise vergabt und zersplittert. Indessen wurde Max Emanuel von den stets siegreichen Feinden sogar aus seinen Niederlanden herausgetrieben und hatte sich nach Paris geflüchtet. Nachdem aber Karl **IV.** nach dem Tode seines Bruders, Joseph's **I.**, sein Erbe und Kaiser geworden, fanden es einige europäische Höfe zu bedenklich, seine ohnehin große Macht durch die weitläufigen Länder der spanischen Monarchie noch mehr zu vergrößern, und Karl sah sich nun, nachdem die meisten seiner Bundesgenossen ihn verlassen hatten, genöthigt, im November 1713 zu Rastadt vorläufige Artikel eines Friedens mit Frankreich, und endlich im Jahre 1714 zu Baden in der Schweiz den Hauptfrieden, zugleich auch im Namen des teutschen Reichs, zu unterzeichnen. In diesem Frieden wurden die spanischen Niederlande dem Hause Oesterreich überlassen, und der Kurfürst von Bayern mußte nun daselbst seine Statthalterschaft wieder abtreten; er erhielt sein Land und seine Würden wieder, wie er sie vor dem Kriege besessen hatte. Aber freilich ein ausgesaugtes, beinahe zu Grunde gerichtetes Land! Auch mit Kurpfalz stellte Max Emanuel das gute Verhältniß wieder her. Beide Häuser brauchten sich und schlossen 1724 einen Hausunionsvertrag, demzufolge künftig das Reichsvikariat gemeinschaftlich geführt werden sollte. Beide Hauptlinien und die Nebenlinie wollten sich von nun an als eine große Familie betrachten und einander helfen, und selbst nöthigen Falls mit den Waffen beistehen. Dazu beschlossen alle Wittelsbach'sche Fürsten ein Gesammtheer von 30,000 Mann aufzustellen. So einig und dadurch so mächtig war das Haus noch nie gewesen. Die Wittelsbacher zählten damals die Hälfte

aller acht Kurwürden, indem des Kurfürsten von der Pfalz Bruder, Kurfürst von Trier, des bayerischen Max Bruder, Kurfürst von Cöln war.

Max Emanuel vereinigte während seiner Regierung die Lehengüter Freistadt, Hollnstein und Hohenfels mit den landesherrlichen Besitzungen und brachte das nicht weit von Wiesensteig gelegene Gut Dürnau und Gameltshausen durch Kauf an sich. Er bereicherte die Bildersammlungen mit den kostbarsten Gemälden, besonders aus den Niederlanden. Als er sein Lebensende sich nähern fühlte, beschwor er mit Thränen seinen Sohn und Erben, der Noth des Landes zu steuern, die Schulden zu bezahlen, des armen Volkes sich zu erbarmen, Friede mit Oesterreich zu bewahren, doch immer vier und zwanzig Tausend Mann auf den Beinen zu erhalten, um seinen Ansprüchen auf österreichische Erbschaft Nachdruck zu geben. Er starb den 26. Februar 1726, 64 Jahre alt, von denen er 46 hindurch regierte, und ließ sich in der Theatinergruft neben Vater und Mutter beisetzen. Von seinen vielen Kindern verdienen außer dem Kurprinzen noch Ferdinand Maria, Landgraf von Leuchtenberg und kaiserlicher General-Feldmarschall; Clemens August, Kurfürst von Cöln, Bischof vieler Hochstifter, auch Hoch- und Teutschmeister zu Mergentheim, und Johann Theodor, Bischof von Regensburg, Freysing und Lüttich und Cardinal, erwähnt zu werden.

Unter seinem Sohne und Nachfolger, Karl Albrecht, welcher nach dem Tode Max Emanuel's im Jahre 1726 zur Regierung gelangte, erfreute sich Bayern durch 14 Jahre der erwünschten Ruhe. Karl Albrecht leistete dem Hause Oesterreich in auf einander folgenden Kriegen mit den Türken treffliche Dienste, und stand mit demselben in einem so guten Einverständnisse, daß er sich im Jahre 1722 mit der zweiten Tochter des Kaisers Joseph I., Maria Amalie, vermählte; aber im Jahre 1740 änderte sich die Lage der Dinge. In diesem Jahre starb Karl VI., der letzte männliche Sprosse des habsburgisch-österreichischen Geschlechtes, welcher ein Hausgesetz, unter dem Namen der pragmatischen Sanktion, errichtet hatte, vermöge dessen die älteste seiner Töchter, Maria Theresia, die Erbin seiner Staaten seyn sollte; allein Karl Albrecht trat mit Ansprüchen auf, welche er hauptsächlich aus dem Erbrechte der österreichischen Prin-

zessin und Tochter des Kaisers Ferdinand I., Anna, welche Herzog Albrecht V. von Bayern im Jahre 1546 geheirathet, herleitete. Er war, als Karl VI. im Oktober 1740 starb, und Maria Theresia ihren Gemahl, Franz von Lothringen, Großherzog von Toskana, zum Mitregenten in allen österreichischen Erbländern ernannte, fest entschlossen, sein Recht mit den Waffen in der Hand zu behaupten. Zu gleicher Zeit trat auch der Kurfürst August von Sachsen mit ähnlichen Ansprüchen auf, und Friedrich II., König von Preußen, forderte die Abtretung von vier Fürstenthümern in Schlesien. Dieser Letztere rückte sogleich mit einem wohlgerüsteten Heere in Böhmen ein, und nahm der Königin durch sein Waffenglück bald ganz Schlesien ab. In kurzer Zeit war ganz Oesterreich ob der Ems in den Händen der Bayern und ihrer Bundesgenossen. Allein das Kriegsglück wandte sich zum größten Nachtheile der Bayern, und obgleich Karl Albrecht die teutsche Kaiserkrone am 24. Januar 1742 zu Frankfurt am Main von den Kurfürsten unter dem Namen Karl's VII. erhielt, so war er doch nicht unterstützt vom Reiche, behauptete sich mühsam bis an seinen Tod am 20. Januar 1745; und sein Sohn:

der Kurfürst Maximilian Joseph III. schloß zu Füßen am 22. April 1745 einen unfruchtbaren Frieden. Er erhielt sein Erbland zwar wieder; aber in einem sehr traurigen Zustande. Doch um so rühmlicher war er bemüht, demselben durch verschiedene treffliche Anstalten wieder aufzuhelfen. Unter seinem Schutze entstand zu Burghausen die sittlich-ökonomische Gesellschaft, die auf die Landwirthschaft schnell und wohlthätig einwirkte; erhob sich die Porzellanfabrik zu Nymphenburg, welche vielen Menschen neue Nahrungsquellen eröffnete; erhielt der Bergbau wieder ein neues Leben; verfertigte der Kanzler von Kreitmayr ein besseres Gesetzbuch; ein besserer Unterricht wurde eingeführt, und so, wie er selbst durch Lehre und Vorschrift auf die Erziehung wirkte, so schützte er zu diesem Zwecke die ausgezeichnetesten Gelehrten und Künstler. Er lebte häuslich, und wohlwollend und leutselig, wie er war, ließ er Jeden vor sich, hörte Jeden freundlich an, und Niemand gieng ganz ungetröstet von ihm. Wenige Jahre vor seinem Tode (er starb den 30. Dez. 1777 an den Blattern) erneuerte er, der letzte Sprosse der Ludwig-bayeri-

schen Linie, mit dem Kurhause Pfalz die schon zu Pavia 1329 geschlossenen Hausverträge wegen der Erbfolge in Bayern. Die ungeheuchelte Liebe seiner Unterthanen zeigte sich in der Besorgniß über seine Krankheit und in dem Schmerze über seinen Tod. Selbst die Juden hatten in den christlichen Kirchen Fürbitten für ihn halten lassen.

Das Haus Pfalz hatte sich zwar im Verlaufe der Zeit in mehrere Linien getheilt, wovon einige wieder ausgestorben waren; andere hingegen, nämlich die pfalz-sulzbachische, die neuere pfalz-zweibrückische, und die neuere pfalz-birkenfeldische Linie noch blühten. Da aber in Bayern vermöge eines feierlichen Grundgesetzes, das Recht der Erstgeburt galt, so traf die Reihe der Erbfolge zuerst den Kurfürsten, Karl Theodor, aus dem Hause Pfalz-Sulzbach, an welches nach dem Abgange der Palz-Neuburgischen Linie die Länder derselben nebst der rheinpfälzischen Kurwürde und den Kurlanden gefallen waren. Dem oben angeführten Vertrage gemäß, räumte Maximilian Joseph sogleich dem Kurfürsten von der Pfalz, Karl Theodor, auch den Mitbesitz der Regierung ein. Aber kaum hatte er sie allein angetreten, als Oesterreich Ansprüche machte auf Niederbayern, auf die böhmischen Lehen in der Oberpfalz, und auf Mindelheim; Sachsen die eigenthümlichen Güter der Ludwig'schen Linie forderte, Mecklenburg die Landgrafschaft Leuchtenberg begehrte. Dazu kamen noch verschiedene andere Forderungen. Oesterreichische Truppen überzogen einen Theil des Landes, da trat Friedrich, der Einzige, als schützender Engel von Bayern, in den Waffen auf; aber Frankreich und Rußland vermittelten einen Frieden, der zu Teschen am 13. Mai 1779 geschlossen wurde, und vermöge dessen Oesterreich das Innviertel erhielt, und dem Kurfürsten von Sachsen 6 Millionen Gulden zuerkannt wurden. Man nannte diesen einjährigen Krieg ohne Schlacht den „Kartoffelkrieg.“ Der Kurfürst Karl Theodor mit dem ganzen pfälzischen Hause, trat in alles Besitzthum und in alle Rechte der Ludwig'schen Linie in Bayern. Nun genoß Bayern durch viele Jahre die gewünschte Ruhe, während welcher Karl Theodor manche schöne Anstalt errichtete, wodurch die Landwirthschaft, Gewerbe und Künste höher emporkamen; auch zur Aufnahme der Wissenschaften zeigten sich von Zeit zu Zeit einige wohlthätige Sonnenstrahlen, doch auch

bald trübe Wolken. Karl Theodor errichtete für den Ritterorden von Malta in Bayern eine bayerische Zunge, welcher die Einkünfte von den Gütern der aufgehobenen Jesuiten, wovon bisher die Liceen und Gymnasien waren unterhalten worden, zugetheilt wurden. Die Schulen wurden den Klostergeistlichen, auf Kosten der Klöster, übertragen; auch wurde mancher religiöse Aberglaube wieder begünstiget, und die geheime Gesellschaft der Illuminaten hatte endlich das Mißtrauen des guten Fürsten gegen alle Aufklärung und gegen die Wissenschaft selbst hervorgebracht. Der sonderbarste Einfall aber, welchen Karl Theodor hatte, und woraus die ernsthaftesten Folgen sich hätten ergeben können, war: daß er an Oesterreich das Land Bayern gegen die Niederlande vertauschen wollte. Der Fürstenbund im Jahre 1785 erklärte sich einhellig gegen dieses Vorhaben. Der Ausbruch der französischen Revolution verursachte ihm auch einen nagenden Kummer; er floh im Jahre 1796 bei dem zwischen Frankreich und Oesterreich ausgebrochenen Kriege auf einige Wochen nach Sachsen, aber den Anblick der weitern Begebenheiten ersparte ihm sein Verhängniß; er starb an einem Schlagflusse am 16. Februar 1799, und beschloß den pfalz-sulzbachischen Stamm.

§. 13.

Maximilian Joseph IV. 1779 – 1825.

Dem Kurfürsten Karl Theodor folgte der Herzog von Pfalz-Zweibrücken:

Maximilian Joseph IV. Er hatte einen Theil seiner Jugend im französischen Kriegsdienste und auf Reisen zugebracht, und sich im Jahre 1785 mit der Prinzessin Wilhelmine von Hessen-Darmstadt vermählt, die ihm am 25. August 1786 den Prinzen Ludwig (jetzigen König) und bald noch mehrere Kinder gebar, aber 1796 starb, worauf sich der Herzog mit der Prinzessin Karolina von Baden verheirathete. Ganz anders, als sein Vorgänger, ein glücklicher Gatte, umgeben von 5 geliebten Kindern, zog er am 12. März 1799 als wahrer Landesvater zu seinen Landeskindern ein. Sturmvoll und mühsam war der Anfang seiner Regierung. Das ganze Land war von den Kriegsvölkern

Oesterreichs angefüllt, die über den Lech nach dem Rheine eilten, welchen die Franzosen eben überschritten hatten. Die bayerische Armee, mit den Oesterreichern vereint, ohne Zucht und Kraft; der Schatz gänzlich erschöpft; das Steuerwesen fast seiner Auflösung nahe; die Verfassungen so verschieden, daß zwischen dem eigentlichen Bayern, der Oberpfalz und dem Herzogthume Neuburg kaum eine Aehnlichkeit bestand; der Erwerbfleiß durch das Uebermaß von Klöstern und geistlichen Pfründen, durch die Leibeigenschaft, durch die Untrennbarkeit der Bauerngüter, durch gänzlich unterdrückte Industrie, beinahe ganz zerstört. So fand Max Joseph sein Bayern, das er im nächsten Jahre nach dem Antritt seiner Regierung, auch von einer französischen Armee überschwemmt sehen mußte. Der Friede von Lüneville (9. Febr. 1801) machte dem Kriege und den durch ihn getragenen Beschwerden Bayerns ein Ende, und von dieser Periode an, ging über Bayern eine neue Sonne auf, in deren milden Strahlen, aller folgenden neuen Kriegsunruhen ungeachtet, der Staat nach und nach das geworden ist, was den Patrioten mit Zufriedenheit erfüllt, und den Ausländer zur Bewunderung führt. Der durch die Abtretung des linken Rheinufers dem bayerischen Staate zugefügte Verlust, wurde ihm durch den Reichsdeputations-Hauptschluß zu Regensburg 1803 mit andern Besitzungen ersetzt. Die erwünschte Ruhe seines Landes benützte indessen der neue Kurfürst zur Verbesserung des Innern. Auf eigene Kosten ließ er, um seinen Unterthanen das erste Beispiel erneuerter Kultur zu geben, im Jahre 1802 das sogenannte Donaumoos, 56,000 Tagwerke groß, ankaufen und urbar machen. Die Theilung der Gemeinheiten wurde eingeführt. Unter der Mitwirkung eines von Max Joseph gestifteten landwirthschaftlichen Vereins, waren bis zum Jahre 1808 schon mehr als 400,000 Tagwerke urbar gemacht. Dabei wurden durch's ganze Kurfürstenthum die nachher so berühmten Kunststraßen angelegt, und jede Art von Verkehr in's Leben gerufen. Die in höchster Unordnung angetroffenen Finanzen, die Steuer-Verfassungen, das Staats-Schuldenwesen, der Staatskredit waren bis zum Jahre 1805 in ein vollkommenes System gebracht, die neue Gerichts-Verfassung, und besonders das Criminalwesen in eine wesentlich verbesserte neue Form eingekleidet; kurz, diese ganze Periode war der Zeitpunkt unaufhörlich

großer Verbesserungen, und dieser starke Wechsel verbreitete sich selbst auf den Länderbestand des bayerischen Staates, der Ruhm des Kurfürsten wurde bald noch durch die Seelenstärke vergrößert, die er in den bald folgenden Kriegen entwickelte.

Oesterreich rüstete sich im Herbste 1805 zum neuen Kriege gegen Frankreich. Max Joseph sah sich in seiner Hoffnung, seinen Landen die Neutralität zu erhalten, getäuscht; er schloß sich mit dreißigtausend seiner Truppen an Frankreich an. Der Friede von Preßburg (26. Dez. 1805 verschaffte dem bayerischen Staate einen Zuwachs von 500 □ Meilen und eine Million Einwohner, dem Kurfürsten (am 1. Jan. 1806) den Königstitel mit voller Souverainität, so wie den Besitz aller in den Grenzen des neuen Königreichs gelegenen reichsritterschaftlichen Güter. Das mit Frankreich neu geknüpfte politische Band ward bald nachher durch die Vermählung der Prinzessin Auguste mit dem zum Vicekönig von Italien ernannten Stiefsohn Napoleon's, Eugen, nur noch enger gezogen. Die wichtigste Folge dieser Allianz war die von dem Könige am 12. August 1806 vollzogene Unterschrift der rheinischen Bundesacte, wobei er sich zur Stellung eines Bundes-Kontingents von 30,000 Mann, und zur militärischen Befestigung der Städte Augsburg und Lindau verpflichten mußte. Der eben genannten Verpflichtung zu Folge, nahm Bayern schon an dem, im Herbste desselben Jahres zwischen Frankreich und Preußen ausgebrochenen Kriege, kostspieligen Antheil. Das Kontingent wurde nach Schlesien geschickt, wo es bis zum Tilsiter Frieden bei Eroberung der dortigen Festungen gebraucht wurde. Nun wurden die früheren Verlegenheiten, in welchen sich der Staat befand, durch neue Opfer und Anstrengungen gesteigert. Es war jetzt um so leichter, eine größere Anzahl Truppen nach dem Sinne der Rheinbundes-Akte zusammen zu bringen: denn die Arme wurde nicht mehr aus dem Landvolke allein ergänzt, sondern auch die Söhne der Bürger und der meisten übrigen Stände wurden für militärpflichtig erklärt, und die bessere Bildung auf die Bürgermiliz ausgedehnt. Die wichtige Reform in der Erhebung der Steuern und eine gleichmäßige Vertheilung aller Landlasten kam zu Stande, man fieng an, das Staatsschuldenwesen in diejenige Ordnung zu bringen, die sowohl für den öffentlichen Kredit, als für das Interesse der Kreditoren so nothwendig und nützlich ist.

Doch vergaß man bei diesen Veränderungen nicht des Unterrichts, der Wissenschaften und schönen Künste. Die Akademie der Wissenschaften erhielt eine neue Organisation, neue Einkünfte, neue Mitglieder und einen weiteren Wirkungskreis; die Akademie der zeichnenden und bildenden Künste, wieder in's Leben gerufen, erleichterte hoffnungsvollen Jünglingen das Geschäft, sich zu großen Künstlern auszubilden.

Während dieses im Innern vorgieng, mußte sich die Sorge des Königs und die Kraft des Volkes plötzlich wieder nach Aussen wenden. Oesterreich griff im neuen Bunde mit England im Jahre 1809 gegen die immer steigenden Anmaßungen Napoleon's auf's Neue zu den Waffen, gegen 200,000 Oesterreicher zogen über Bayern hin, bei Abensberg erfochten die Bayern unter ihrem Kronprinzen, Ludwig, einen Sieg, den die Schlacht bei Eckmühl (20. und 22. April) vollendete. Nur in Tyrol, das im Preßburger Frieden an Bayern gekommen war, hatte der Aufstand sich zu Gunsten Oesterreich's gebildet, bis die vereinigten bayerischen Truppen (am 28. Okt.) auf der einen, und die französisch-italienischen Divisionen auf der andern Seite, mit unwiderstehlicher Macht dahin vordrangen, und die Insurgenten zur Unterwerfung zwangen. Zum großen Glücke für Bayern folgte schon am 14. Okt. (1809) der Friede zu Wien, nach welchem Bayern gegen Abtretung des südlichen Tyrol's und einigen Bezirkes im Westen und Norden: Salzburg, Berchtesgaden, das Inn- und Hausruckviertel, und einen reinen Zuwachs von 300,000 Seelen erhielt; aber seine Finanzen waren auch so erschöpft, daß die Regierung neue schwere Lasten auf ihre Unterthanen legen mußte, welche die Verbindung des Rheinbundes und die dem französischen Reiche dadurch zu leistende endlose Hülfe, eben so schwer zu fühlen anfiengen.

Max Joseph benützte nun die dreijährige Ruhe, um seiner Lieblingsneigung: der innern Verbesserung des Staates, zu folgen. Im Jahre 1810 sicherte er die Regierungsfreiheit und die königlichen Hausrechte gegen Mißgriffe durch die Domänial-Fideikommiß- und Schulden-Pragmatik, so wie den Staatsdienst durch die Dienstes-Pragmatik. Im Jahre 1811 erhielt das gesammte Finanzwesen eine, den gesunkenen Staatskredit erhöhende Veränderung, und am 11. Oktober wurde das bayerische Gesetz-

buch im ganzen Königreiche eingeführt, dem zwei Jahre später das Strafgesetzbuch folgte. Allein der übergewaltige französische Kaiser zwang im Jahre 1812 den König, seine Armee von Neuem auf den Kriegsfuß zu stellen, und 30,000 Bayern mußten sich dem Zuge nach Rußland beigesellen, welcher dem Könige, wie dem Volke, heillos erscheinen mußte. Bei Polozk kämpften sie (17. und 18. August) tapfer und siegreich, aber die Beschwerden des Felzuges, der schädliche Einfluß des Klima, der Mangel an Lebensmitteln und Bedürfnissen aller Art, raffte den von nordischer Kraft unbesiegten Kern der bayerischen Armee weg und nur höchst unbedeutende Trümmer kamen im nächsten Jahre davon zurück. Denoch mußte Max Joseph, ungeachtet aller Schwierigkeiten, ein neues Heer ausrüsten, und eine allgemeine Bewaffnung anordnen. Auf Napoleon's Befehl wurden 10,000 Mann nach Sachsen gesendet, welche späterhin in dem Treffen von Luckau und Großbeeren zwar tapfer, aber unglücklich fochten; 20,000, meistens Neugeworbene, zogen an den Inn. Am 8. Okt. 1813 kam zu Ried der Vertrag zu Stande, nach welchem Max Joseph sich vom Rheinbunde lossagte, mit Oesterreich gegen Frankreich verband, und die Versicherung der Integrität seines Landes, oder doch einer vollständigen Entschädigung auf den Fall erhielt, wenn die Militärgrenze Oesterreich's Gebiets-Abtretungen in der Folge nothwendig machen sollte. Das vereinigte österreichisch-bayerische Heer bestand bald darauf (am 30. Okt.) ehrenvoll die Schlacht bei Hanau, bei Brienne (am 1. Febr. 1814) und die Gefechte bei Troyes, Arcis und Bar an der Aube. Der Friede von Paris (30. Mai 1814) nahm dem Kaiser Napoleon die Krone, Ludwig **XVIII.** wurde in das Erbe seiner Väter eingesetzt, und Frankreich in die ehemaligen Grenzen zurückgedrängt.

In Folge des Rieder Traktats wurde zwischen Bayern und Oesterreich, wenige Tage nach dem allgemeinen Friedensschlusse (3. Juni 1814), in Paris ein neuer Vertrag durch den Feldmarschall Wrede und Fürsten Metternich abgeschlossen, kraft dessen für Tyrol und Vorarlberg (mit Ausnahme einiger Aemter), für das Inn- und Hausruck-Viertel, welches Alles sofort von Oesterreich besetzt werden sollte, Bayern Würzburg, Aschaffenburg und das Amt Redwitz bekommen und besetzen solle, dagegen sich

noch Oesterreich anheischig machte: sich kräftigst zu verwenden, daß auf Bayerns Antheil die Stadt und Festung Mainz und ein möglichst bedeutender Strich Landes auf dem linken Rheinufer, sodann die alte Rheinpfalz komme, Alles in ununterbrochener Verbindung. Schon durch diese Abtretungen um viele □ Meilen verkürzt, ließ Bayern auch noch den geheimen Artikel fallen, daß die Festung Kufstein bis zur gänzlichen Auseinandersetzung mit Bayern, von den Truppen dieser Macht besetzt bleiben solle. Weitere Erörterungen und Verträge zwischen den beiden Mächten vom 11. und 23. April 1815 auf dem Kongresse in Wien, und vom 8. November in Paris, erhielten nach längerer und schwieriger Unterhandlung, ihren gänzlichen Abschluß erst durch eine am 14. April 1816 zu München abgeschlossene Uebereinkunft, durch welche Bayern in den Besitz des jetzigen Rheinkreises und einiger fuldaischer, hessischer und badischer Aemter gesetzt wurde. Im Ganzen genommen, verlor Bayern bei allen diesen Verträgen, vom Tage des Rieder Vertrages an gerechnet, 146 □ Meilen Land und 340,000 Seelen. Bayern erhielt in dem neuen Staaten-Bunde, dessen Zweck auf die Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Teutschlands, und der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der teutschen Bundesstaaten hinzielte, nach Oesterreich und Preußen, die sich zugleich als europäische Mächte geltend machten, unter den rein teutschen Staaten den ersten Rang. Als Napoleon, durch Verrätherei des Heeres, sich neuerdings des Thrones von Frankreich bemächtigte, stellte Bayern den eingegangenen Verträgen gemäß, zu seiner Bekämpfung 60,000 Mann (die Reserven ungerechnet); da aber dieser kurze Krieg durch die Schlacht bei Waterloo (18. Juni 1815) entschieden wurde, so rückten die Bayern beinahe ohne Schwertschlag vor, und giengen nach Verlauf dieses Jahres, mit Ausnahme des zur Besatzung zurückgebliebenen Korps von 10,000 Mann, in ihr Vaterland zurück.

Seit dieser Zeit hat das Königreich Bayern (nach dem vormaligen Bestande des teutschen Reichs) folgende Bestandtheile:

1) Vom ehemaligen bayerischen Kreise: einen Theil des Erzbisthums Salzburg, die Abtei Berchtesgaden, das Fürstbisthum Passau, das Herzogthum Bayern und die obere Pfalz, die Fürstenthümer Sulzbach und Neuburg, die gefürstete Land-

grafschaft Leuchtenberg, die gefürstete Grafschaft Sternstein, die Grafschaften Haag, Dachau, Wiesensteig und Ortenburg, die Herrschaften Werdenfels, Türkheim, Sulzbürg und Pyrbaum, Hohenwaldeck, Breiteneck, die Bisthümer Regensburg mit der gleichnamigen Hauptstadt, und Freysing; 2) vom schwäbischen Kreise: die Herrschaften Mindelheim und Schwabeck, Illentissen und Wertingen, das Bisthum Augsburg mit der Reichsstadt, das Fürstenthum Kempten, die Reichsstädte Dinkelsbühl, Nördlingen, Memmingen, Kaufbeuern, Kempten, Lindau, die Reichsabteyen Elchingen, Irsee, Kaisheim, Ottobeuern, Roggenburg, St. Ulrich und Afra, Ursberg, Wittenhausen, einen Theil der fürstlich Oettingenschen Lande, die Lande der Fürsten und Grafen von Fugger, die Herrschaft Glött; 3) vom fränkischen Kreise: die Fürstenthümer Bamberg, Würzburg und Eichstätt, die Fürstenthümer Bayreuth, Ansbach, Schwarzenberg, einen kleinen Theil von Hohenlohe, die Herrschaften Castell, Wertheim (zum Theile), Rieneck, die Herrschaften Reichelsberg und Wiesentheid, die Reichsstädte Nürnberg, Rothenburg, Windsheim, Weissenburg, Schweinfurt, die Reichsdörfer Sennfeld und Gochsheim; 4) vom oberrheinischen Kreise: einige Aemter vom Fürstenthume Fulda und jenseit des Rheins: das Herzogthum Zweybrücken, das Fürstenthum Lautern, das Bisthum und die Reichsstadt Speyer, einen Distrikt von Worms, das Fürstenthum Leiningen und die Herrschaft Blieskastel; 5) vom ehemaligen Kurkreise: das Fürstenthum Aschaffenburg, und 6) von Frankreich: den Kanton, die Stadt und Festung Landau (als Bundesfestung), und den Strich am linken Lauter-Ufer.

Geschichte einiger dieser neu erworbenen Länder.

1. Das Bisthum Augsburg ward zu Ende des 6. Jahrhunderts gegründet, wenn gleich früher schon das Christenthum Aufnahme gefunden hatte. Der erste Bischof soll der h. Dionysius gewesen seyn, welcher nach dem Martyrertode der h. Afra noch gelebt zu haben scheint. Unter dem Bischofe Simpert, welcher von Karl, dem Großen, zum Bisthume im achten Jahrhunderte erhoben wurde und bei ihm in großem Ansehen stand, erhielt dasselbe, da es bereits der Metrapolitankirche zu Mainz untergeordnet war, einen bedeutenden Güterzuwachs dies- und

jenseit des Lechs. Im neunten Jahrhunderte wurde das Bisthum Neuburg mit demselben vereinigt. Der Kaiser Heinrich II. ertheilte seinem Bruder, dem Bischofe Bruno, die fürstliche Würde, viele Güter und mannigfaltige Vorrechte, welche unter den nachfolgenden Bischöfen vermehrt wurden. Unter Bischof Otto wurde zu Dillingen, der ehemaligen Residenz des Bischofs, eine Universität im Jahre 1549 gegründet, welche im Jahre 1564 an die Jesuiten kam und bis zur Aufhebung ihres Ordens 1773 in ihren Händen blieb. Nach ihnen bestand sie nur noch 30 Jahre, bis 1804. Der Kirchsprengel des Bisthums, das vom Anfange seiner Gründung bis zu seiner Säkularisation 66 Bischöfe zählte, erstreckte sich bis an die Bisthümer Regensburg, Freysing, Würzburg, Brixen, Chur, Kostnitz und Eichstätt. Die Kathedralkirche war zu Augsburg, woselbst der Bischof auch einen Hof hatte. Minder groß war der Umfang des weltlichen Gebiets des Fürstbischofs, welcher übrigens auch seine Erbämter hatte. Ueber die Stadt Augsburg, welche sich schon unter den Hohenstaufen den bischöflichen Hoheitsansprüchen zu entziehen wußte und unter unmittelbare Landvögte gekommen war, erstreckte sich die Herrschaft der augsburgischen Bischöfe nicht, obwohl manche von diesen versucht haben, dieselbe an sich zu reißen. Das Fürst-Bisthum ist in Folge des Lüneviller Friedens 1801 und durch den Reichsdeputations-Hauptschluß 1802, und die Reichsstadt Augsburg durch den Preßburger Frieden 1805 an Bayern gekommen. Unter den Gelehrten und Künstlern zu Augsburg zeichneten sich aus: Peutinger, Gasser, Welser, Holbein, Rothenhammer, v. Stetten, Rugendas ꝛc. Der dreißigjährige und der spanische Successionskrieg hatten großen Schaden verbreitet.

2. Das Fürstenthum Bamberg war vor seiner Entstehung kein geschlossenes Land, welches dem ersten Bischofe blos übergeben worden war. Im Jahre 1007 wurde es, wie wir schon gemeldet haben, von dem Könige und Kaiser Heinrich II. gestiftet, welcher gleich für die Gestaltung eines Fürstenthums Sorge trug. Durch die Schenkungen der königlichen Güter Theres, Hallstadt, Königsfeld, Forchheim, Büchenbach, Fürth und Herzogenaurach entstand gleich Anfangs ein zusammenhängendes Gebiet, welches von der Gewalt der königlichen Grafen befreit, und den Bischöfen unterworfen wurde. Das Bisthum zählte von seiner Grün-

dung bis zu seiner Säkularisation 64 Bischöfe, unter welchen sich folgende vorzüglich auszeichneten: Eberhard, der erste Bischof des Hochstifts, der demselben sehr viele Güter und Rechte bei dem Kaiser erwirkte; Suidger, nachmaliger Papst Clemens II. und Stifter der Abtei Theres; Otto, der Heilige, der Beförderer vieler Klosterstiftungen und Apostel der Pommern; Leopold III. von Lebenburg, der gelehrte Verfasser mehrerer geschätzten Schriften, wovon nur zwei auf die Nachwelt gekommen sind; Lambert v. Brunn, welcher die Kirche zu Unsern Lieben Frauen in Bamberg errichtete und das Spital zu Scheßlitz stiftete; Georg III., Schenk v. Limburg, der die bambergische peinliche Halsgerichts-Ordnung fertigen und das jetzige Grabmahl des Kaiserpaares, Heinrich und Kunigunde, errichten ließ; Ernst v. Mengersdorf, der das geistl. Seminar und Gymnasium zu Bamberg stiftete und das von Grunde aus neu erbaute Schloß Geyerswörth zur bischöfl. Residenz bestimmte; Melchior Otto, Voit von Salzburg, welcher die Akademie zu Bamberg errichtete; Lothar Franz v. Schönborn, dem die Residenz in Bamberg und das majestätische Schloß Weissenstein ihr Daseyn verdanken; Friedrich Karl, Reichsgraf v. Schönborn, unvergeßlich in der Geschichte als Staatsmann, Fürst und Bischof; Adam Friedrich, Graf v. Seinsheim, welcher nicht nur die Wissenschaften, sondern auch die Hopfenkultur beförderte; Franz Ludwig v. Erthal, dessen gesegnetes Andenken auch durch die in neuester Zeit gegründete Franz-Ludwig's-Stiftung erhalten wird. Die Grenzen des Fürstbisthums waren: das Herzogthum Koburg und das Vogtland, das Fürstenthum Bayreuth, und das Gebiet von Nürnberg, Ansbach, Schwarzenberg und Würzburg. Das Fürstbisthum erhielt durch die Hussiten, den dreissig- und siebenjährigen Krieg großen Schaden. Bamberg's Gelehrte und Künstler waren immer sehr zahlreich.

3. Nürnberg, ursprünglich eine königliche Burg und Domäne, früher aber nicht, als im Jahre 1062 in Urkunden genannt. Das älteste Privilegium dieser ehemaligen Reichsstadt ist vom Jahre 1219. Die Kaiser und Könige hatten daselbst Burggrafen, welche die Hoheitsrechte derselben ausüben, und auch die Burg vertheidigen mußten. Als Reichsstaatsbeamte hatten sie ihre Besoldung meistens an Gütern, die aber zuerst nicht von

besonderem Umfange waren, in der Folge jedoch durch kaiserliche Verleihungen vermehrt wurden. Sie waren anfangs von verschiedenen Geschlechtern, da die Erbfolge in den kaiserlichen Aemtern noch nicht eingeführt war, welches bei diesem Burggrafthum viel später stattfand. Die ersten Erbburggrafen waren aus dem Hause Hohenzollern, welche unter andern die Grafschaft Abenberg erworben hatten, die Markgrafschaft Brandenburg 1415 erhielten und ihr Geschlecht bis auf den heutigen Tag fortpflanzten. Sie erwarben auf allen Seiten von Nürnberg Ländereien, und suchten diese Reichsstadt in ihren Rechten zu beschränken, wodurch es fortwährend entweder zu Prozessen oder gar zu Kriegen kam, welche von der Stadt öfters mit glücklichem Erfolge geführt wurden, besonders als sie im größten Flore des Handels war. Die Kämpfe hörten erst bei der Katastrophe Preußens im Jahre 1806 auf, und Nürnberg wurde dem bayerischen Staate. Diese Stadt zeichnete sich von jeher durch ihren vorzüglichen Gewerb- und Kunstfleiß aus.

4. Ansbach war von Würzburg an die Dynasten von Dornberg, von diesen an die Grafen von Oettingen gekommen und die Hauptstadt des gleichnamigen Fürstenthums geworden, welches einen Theil des Burggrafthums Nürnberg (unterhalb des Gebirgs) ausmachte. Der unternehmende Burggraf Friedrich VI. vereinigte nach seines Bruders Johann III. Tode im Jahre 1420 auch dessen Land mit dem seinigen; bei seinen Nachkommen, als Kurfürsten und Markgrafen, blieben nun die Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth als Eigenthum. Albrecht Achilles und Johann, der Alchimist, theilten sich im Jahre 1440 in das Land und Albrecht Achilles vereinigte beide Fürstenthümer, nachdem sein Bruder Johann ohne männliche Nachkommen im Jahre 1457 die Regierung niedergelegt hatte, und entwickelte einen sehr kriegerischen Charakter. Sein Sohn Friedrich übernahm nach des Vaters Tode die Regierung von Ansbach, und Sigmund jene von Bayreuth, mit einander in glücklicher Eintracht lebend. Nach dem Tode Sigmund's übernahm Friedrich auch die Regierung über Bayreuth und wurde in verschiedene Kriege verwickelt. Im Jahre 1515 übergab er das Fürstenthum Bayreuth seinem Sohne Casimir, Ansbach aber seinem Sohne Georg, welcher 1527 Alleinregent wurde, die Lehre

Luther's begünstigte, die meisten Klöster aufhob, und gegen die aufrührischen Bauern scharfe Strafen verhängte. Nach Albrecht's Tode kam Georg Friedrich, nachdem er mehrere Jahre unter der Vormundschaft des Markgrafen Albrecht's Alcibiades von Bayreuth gestanden, die Regierung nicht nur über Ansbach, sondern auch über Bayreuth 1557. Während eines dauerhaften Friedens machte er verschiedene, für das Land wohlthätige Einrichtungen. Nach seinem erblosen Hinscheiden im Jahre 1603 fielen die Fürstenthümer zurück an die Regenten-Linie des Hauses Braunschweig, wo damals Joachim Friedrich herrschte, dessen Brüder, Christian und Joachim Ernst, Letzterer in Ansbach und Ersterer in Bayreuth sich theilten. Ihnen folgten die Markgrafen Albrecht, Johann Friedrich, Georg Friedrich, Wilhelm Friedrich, Karl Wilhelm Friedrich, Christian Karl Alexander. Dieser trat seine Länder 1791 dem Könige von Preußen ab, und im Jahre 1806 kam Ansbach an Bayern. Mit vollem Rechte kann man sagen: daß man in dem Ansbacher und Bayreuther Lande noch auf allen Schritten den alten Markgrafen begegnet, die mit fürstlicher Freigebigkeit und väterlicher Sorgfalt ihre Fürstenthümer durch zahlreiche nützliche Anstalten auszuschmücken bedacht waren.

5. Das Bayreuther Oberland gehörte dem größten Theile nach in älteren Zeiten zum ostfränkischen Radenzgau. Dieser wurde im Jahre 1007 dem neuerrichteten Bisthume Bamberg zugetheilt; das Uebrige war damals der ostfränkischen Markgrafschaft zugewiesen, und seine Pfarrorte waren dem Bisthume Regensburg untergeordnet. Durch Urkunden erfahren wir als ersten Besitzer jenes Theils den Grafen Boppo von Andechs, welcher die Herrschaft Blassenburg inne hatte, und sich auch davon schrieb. Sehr wahrscheinlich erheirathete er sie mit Kuniza, der Erbtochter der Gräfin Adela von Beichlingen, welche mit dem Grafen Reginboto von Giech vermählt war. Diese Herrschaft blieb bei der Familie der Grafen von Andechs, nachmaligen Herzogen von Meran. Als diese mit dem Tode des letzten Herzogs, Otto **II.**, im Jahre 1248 erloschen, theilten sich seine beiden Schwäger, der Graf Otto von Orlamünde und der Burggraf Friedrich zu Nürnberg in jene Herrschaft. Der Erstere bekam Blassenburg, und der Letztere Bayreuth. Nach dem

Aussterben der Grafen von Orlamünde fiel, vermöge Vertrags, Blassenburg an die Burggrafen. Diese stiegen, wie wir schon gemeldet haben, zu Kurfürsten von Brandenburg empor, und das Bayreuther Oberland, nebst den übrigen Landestheilen, welche auf verschiedene Weise Zuwachs erhielten, wurde ein Bestandtheil des Kurlandes. Es kam durch Erlöschung der Bayreuther Linie und durch Entsagung des erblosen Markgrafen zu Ansbach im Jahre 1791, wie wir schon bemerkt haben, unter die Herrschaft Preußens, von welchem dieses Land, mit Ansbach, durch den Tilsiter Frieden im Jahre 1807 an Frankreich, von letzterem aber im Jahre 1810 an Bayern abgetreten wurde. Die meisten Regenten von Bayreuth haben Wissenschaften und Künste mit reger Sorgfalt gepflegt und mehrere ausgezeichnete Männer haben daselbst gelebt.

6. Die Geschichte des Hochstifts Würzburg liegt vor den Zeiten Karl's, des Großen, und des ersten würzburgischen Bischofs, des heil. Burkard's, sehr im Dunkeln. Soviel ist gewiß, daß die ursprünglichen Bewohner dieses Landes anfangs unter der Oberherrschaft der fränkischen Könige standen und zur Provinz Thüringen gehörten, über welche von ihnen eigene Herzoge gesetzt waren. Der erste dieser Herzoge hieß Radulph. Diesem folgten seine Söhne im Jahre 651, Hetan I. und nachher Gosbert, welcher Letztere seinen Sitz nach Würzburg verlegte, unter dem der schottische Apostel Kilian die christliche Religion predigte. Nach ihm erlosch theils das Christenthum wieder, theils wurde es durch viele Mißbräuche und Aberglauben verunstaltet. Der eigentliche Wiederhersteller war der heil. Bonifazius. Von ihm wurde im Jahre 741 zu Würzburg ein Bisthum errichtet und der heil. Burkard, ein Engländer von Geburt, als erster Bischof daselbst eingesetzt, und vom Könige Pipin nach Hetan's II. Tode mit einem Theile dessen Gebietes und dem Schlosse Würzburg beschenkt. Die Nachfolger des hl. Burkard sind nicht nur unter den Karolingern, sondern auch bei den späteren Kaisern in großem Ansehen gestanden, und haben zu allen Zeiten in die allgemeinen Angelegenheiten der teutschen Kirche und des Reichs einen großen Einfluß gehabt. Wir wollen nur Einige anführen: Meingut, der Nachfolger des heil. Burkard's, wurde von Karl, dem Großen, nach Regensburg be-

rufen, um mit andern Bischöfen die Lehrsätze des Felix Urgelitanus zu untersuchen; Wolfger mußte eben diesem Kaiser bei Verfertigung seines Testaments beistehen. Poppo II. begleitete den Kaiser Otto I. nach Rom, wohnte dem berühmten Concilium gegen den Papst Johann XII. bei, und versöhnte den Kaiser Otto II. mit dem Herzoge Heinrich von Bayern; Bruno, der Heilige, schrieb eine Auslegung über die Psalmen, das apostolische Glaubensbekenntniß und das Vater Unser. Johann von Eglofstein legte zuerst eine hohe Schule zu Würzburg an, welche wegen mißlicher Zeitverhältnisse aber bald wieder erloschen ist. Gottfried, Schenk von Limburg, Johann von Grumbach und Rudolph v. Scherenberg stellten durch ihre Klugheit, Standhaftigkeit und gute Haushaltung die unter dem Bischofe Johann v. Brunn fast ganz in Verfall gekommene geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit des Hochstifts wieder her. Julius Echter von Mespelbrunn setzte die katholische Religion in seinem Hochstifte fest, baute überall auf dem Lande Kirchen und Schulen, stiftete die noch wirklich blühende Universität, legte eine Bibliothek an, errichtete nach Vorschrift des Kirchenraths zu Trident das noch vorhandene geistliche Seminarium, baute das berühmte Juliusspital, stellte die durch Feuer verzehrte Residenz auf der Festung wieder her, und leistete dem Kaiser und Reiche die ersprießlichsten Dienste. Johann Philipp v. Schönborn wurde Kurfürst in Mainz, beförderte kräftigst den westphälischen Friedensschluß und baute die Festungswerke um das Schloß und die Stadt. Johann Philipp, Graf v. Schönborn, beförderte Kunst und Wissenschoft, und legte den Grund zur dermaligen Residenz; Friedrich Karl, Graf von Schönborn, gleichfalls ein großer Verehrer der Kunst und Gelehrsamkeit, begleitete zuvor die Stelle eines Reichvicekanzlers unter den Kaisern Leopold, Joseph I. und Karl VI.: Adam Friedrich, Graf von Seinsheim, sah die Leiden seines Landes während des siebenjährigen Krieges und gab sich alle Mühe, die Folgen desselben erträglich zu machen; Franz Ludwig v. Erthal übertraf seine Vorgänger an Sorgfalt und Weisheit, womit er zur Beförderung des Wohls seines Landes in jeder Hinsicht Verordnungen erließ und wohlthätige Anstalten errichtete; Georg Karl v. Fechenbach, der 82. Bischof bis zur Säcu-

larisation, wurde in seinem ernsten Willen, in die Fußtapfen seines Vorfahrers zu treten, durch die französische Revolution gehindert. Nach dem Lüneviller Frieden kam Würzburg im Jahre 1803 als ein weltliches Fürstenthum an Bayern; im Jahre 1806 nahm der Erzherzog Ferdinand, Kurfürst von Salzburg, gemäß des Preßburger Friedens das Land in Besitz, im Jahre 1814 kam es wieder an die Krone Bayern, und macht jetzt den größten Theil des Unter-Mainkreises aus.

7. Das Fürstenthum Aschaffenburg und der Spessart waren zwei glänzende und reiche Perlen in der Inful der vormaligen Erzbischöfe auf dem heiligen Stuhle zu Mainz, welche zu den angesehensten und wichtigsten Regenten Teutschlands gehörten, und deren viele durch Geistesbildung, und Regierungstalente, wahre Väter des Vaterlandes waren. Der letzte derselben, Friedrich Karl Joseph v. Erthal legte, nach zweimaliger Wegnahme seiner Residenzstadt Mainz durch die Franzosen im Jahre 1794 und 1797, seine Regierung im Jahre 1800 nieder. Nach Aufhebung des Kurfürstenthums Mainz in Folge des Lüneviller Friedens und des Reichsdeputations-Hauptschlusses wurde sein bisheriger Koadjutor, Karl Theodor v. Dalberg zum Kurfürsten-Reichserzkanzler ernannt und der erzbischöfliche Sitz zu Mainz nach Regensburg verlegt. Ein neues Fürstenthum Aschaffenburg ward aus dem Vicedomamt Aschaffenburg, den Amtsvogteien Schweinheim, Obernburg, Kleinwallstadt, Rothenbuch und Kaltenberg, dem Oberamt Orb und Lohr 2c. gebildelt, und die gleichnamige Stadt zur Hauptstadt bestimmt. Im Jahre 1806 wurde Cardinal Fesch Koadjutor des Kurerzkanzlers, und dieser erhielt nach Auflösung der teutschen Reichsverfassung den Titel Primas und das Präsidium auf dem Bundestage zu Frankfurt. Sein souveränes Gebiet ward durch reichsständige ritterschaftliche Gebiete vermehrt und bildete, Frankfurt ausgenommen, im Jahre 1810 das Departement Aschaffenburg von dem neu gegründeten Großherzogthume Frankfurt, auf welches nun der Prinz Eugen die Exspektanz erhielt. Karl Theodor that viel für das Emporblühen der Wissenschaften und Künste, und war ein wahrer Vater der Armen. Im Jahre 1813 ward das Departement dem Kaiser von Oesterreich und von diesem im Jahre 1814 an Bayern überlassen, und bildet mit einigen andern dazugekommenen

Aemtern einen Bestandtheil des Unter-Mainkreises. Das Land hatte im Bauern- und Schwedenkriege viel gelitten.

8. Das Hochstift Passau, welches aus dem, im Jahre 737 zerstörten Bisthume Lorch entstand, hatte in den ersten Zeiten einen sehr großen Umfang; ward aber in der Folge mannigfaltigen Veränderungen unterworfen. Vor der Säkularisation waren seine Gränzen: östlich das österreichische Mühlviertel, südlich die Donau und das österreichische Innviertel, westlich das Herzogthum Bayern, nördlich und nordöstlich das Königreich Böhmen. Unter den 75 Fürst-Bischöfen zeichneten sich aus: Albert II., ein Enkel des Kaisers Rudolph v. Habsburg, welcher anfangs gegen den Kaiser, Ludwig den Bayer, Parthie ergriff, denselben aber mit dem Papste sich versöhnen half; Leonard v. Layming, welcher einen Aufruhr der Bürger vom Schlosse Oberhaus dämpfte; Ulrich, aus einem edeln bayerischen Geschlechte, der sich durch seine Gelehrsamkeit und liebenswürdige Eigenschaften bei allen benachtbarten Herzogen, und selbst bei seinem anfänglich ernstlichen Gegner, dem Kaiser Friedrich, die größte Hochachtung erwarb; Wigileus Fröschl von Marzoll, dessen milde und friedliche Regierung besonders auf den Wohlstand der Stadt Passau sehr belebend einwirkte; Ernst, Herzog in Bayern, Zögling des berühmten Aventins, und Administrator des Hochstifts, der voll glühenden Eifers zur Herstellung der durch die Religions-Neuerungen zerstörten Sicherheit und Ordnung in Teutschland sein Möglichstes beitrug; Wolfgang I., Graf von Salm, unter welchem der berühmte Passauer-Vertrag im Jahre 1552 abgeschlossen wurde; Leopold Leonhard Raymund, Graf von Thun, unter welchem das passauische Fürstenthum erlosch. Das Land ward nach einer Convention von dem Wiener-Hofe und Frankreich im Jahre 1802 zu Paris geschlossen, zwischen dem Kurfürsten Max. Joseph von Bayern und dem Großherzoge Ferdinand von Toskana, als Kurfürsten von Salzburg, so vertheilt, daß Bayern die Stadt Passau nebst einem Bezirke, der Großherzog aber die fürstlichen Pflegen zwischen der Ilz, dem österreichischen Mühlviertel und Böhmen zugewiesen erhielt, während alle passauischen Kammeral-Herrschaften in Oesterreich diesem Lande zufielen. Durch den Preßburger Frieden im Jahre 1805 erhielt Bayern

auch den Antheil vom Fürstenthume Passau, welcher kurz vorher an Salzburg gekommen war. Das Land hat übrigens die Folgen des französischen Revolution-Krieges hart fühlen müssen.

9. Das Fürstenthum Eichstätt gränzte gegen Osten an Bayern, gegen Süden an das Herzogthum Neuburg, gegen Norden an die Pfalz und gegen Westen an die Grafschaft Pappenheim, die Reichsstadt Weissenburg und das Fürstenthum Ansbach. Das Bisthum hatte einen ganz andern und viel ausgebreiteteren Umfang. Den ersten Grund zu diesem Fürstenthume legte der Graf Swidger v. Hirschberg in der Mitte des 8. Jahrhund. durch den Ort Eichstätt, welchen er dem heiligen Bonifazius schenkte. Seine Blüthe aber verdankte es dem heil. Wunibald und den nachfolgenden 67 Bischöfen, welche auf der Willibaldsburg ihre Residenz hatten. Den ersten Haupterwerb machte aber dasselbe durch die ansehnliche Abtei Haseurieth, welche der Kaiser Arnulph dem Bischofe Erchambold im Jahre 880 überließ; und als im Jahre 1305 der Graf Gebhard von Hirschberg-Sulzbach starb, der letzte männliche Sprosse dieser ansehnlichen altbayerischen Dynasten-Familie, fiel ein Theil der Grafschaft (Hirschberg und Bärching) zufolge eines Vermächtnisses an das Bisthum Eichstätt, der andere sammt dem Landgerichte an die Herzoge Rudolph und Ludwig von Bayern, Neffen des Grafen; denn Sophie, seine Gemahlin, war eine Schwester ihres Vaters, Ludwig, des Strengen. Viele von den Fürstbischöfen, deren Reihe Joseph, Graf v. Stubenberg schloß, ließen sich sehr angelegen seyn, das geistige und weltliche Wohl der Unterthanen zu besorgen. Des Hochstifts oberer Theil kam nach dem Lüneviller Frieden und in Folge des Reichsdeputations-Hauptschlusses an Bayern, der mittlere und untere Theil aber an den Großherzog von Toskana, als Kurfürsten von Salzburg. In den Jahren 1805 und 1806 erhielt Bayern das ganze Hochstift. Im Jahre 1817 kam ein großer Theil des Landes an den vormaligen Vicekönig Eugen, als freie Standesherrschaft unter bayerischer Landeshoheit, welcher zugleich den Titel: Herzog von Leuchtenberg und Fürst von Eichstätt erhielt. Im Jahre 1833 hat Se. Majestät, der König Ludwig, die gesammte Gerichtsbarkeit und Dominikalien des Fürstenthums durch Rückkauf der Krone wieder erworben. Das Land hat im 30jährigen und spanischen Successionskriege viele Drangsale erlitten.

Es bedurfte nur wenige Jahre des Friedens, und es wurde im Innern durch die Sorgfalt und Thätigkeit der Regierung in allen Zweigen der Staatsverfassung, der Gesetzgebung, der Kultur, Lebendigkeit unterhalten und Geist verbreitet, so wie man Einfachheit, Ersparung und Zweckmäßigkeit zu erzielen suchte. Um seinen großen Verdiensten um den Staat noch die Krone aufzusetzen, gab der König Max Joseph, welcher das Glück seines Herzens, und den Ruhm seines Thrones nur von dem Glücke des Vaterlandes und von der Liebe seines Volkes empfangen wollte, am 26. May 1818 an seinem Geburtstage, seinem treuen Volke die Verfassungs-Urkunde des Königreichs Bayern, als ein Werk seines freien, festen und schon im Jahre 1808 dazu bestimmten Willens, und als eine Bürgschaft: daß die hochherzigen Ideen einer milden und gerechten Regierung in Bayern nicht ersterben werden. Nämlich: Freiheit der Gewissen, und gewissenhafte Scheidung und Schützung dessen, was des Staates und der Kirche ist; Freiheit der Meinungen, mit gesetzlichen Beschränkungen gegen den Mißbrauch; gleiches Recht der Eingebornen zu allen Graden des Staats-Dienstes, und zu allen Bezeichnungen des Verdienstes, gleiche Berufung zur Pflicht und Ehre der Waffen; Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze; Unpartheilichkeit und Unaufhaltbarkeit der Rechtspflege; Gleichheit der Belegung und der Pflichtigkeit ihrer Leistung; Ordnung durch alle Theile des Staats-Haushaltes, rechtlicher Schutz des Staats-Credits, und gesicherte Verwendung der dafür bestimmten Mittel; Wiederbelebung der Gemeinde-Körper durch Zurückgabe der Verwaltung der ihr Wohl zunächst berührenden Angelegenheiten; eine Standschaft, hervorgehend aus allen Klassen der im Staate ansäßigen Staatsbürger, um in öffentlichen Versammlungen die Weisheit der Berathung zu verstärken ꝛc.

Eine große Umgestaltung erhielten die kirchlichen Verhältnisse in Bayern. Schon im J. 1799 hatte Max Joseph durch eine Religions-Deklaration für die Oberpfalz 100jährigen Beschwerden der dortigen Protestanten abgeholfen und die Ansässigmachung aller in Teutschland geduldeter christlichen Confessionen gestattet. Nach den Erwerbungen der protestantischen Markgrafthümer in Franken, wurden ein protestantisches Oberconsistorium und Generaldekanate (später Kreisconsistorien) zu Ansbach, Bayreuth und 1818 auch

zu Speyer für den Rheinkreis errichtet, von denen die theologische Examinations-Commission ausgieng; im Jahre 1817 wurden durch ein mit dem römischen Hofe abgeschlossenes Concordat die Verhältnisse der katholischen Kirche in Bayern festgesetzt, der bischöfliche Sitz von Freysing als Metropolitan-Sitz nach München verlegt, so daß nun unter das Erzbisthum München-Freysing die 3 bischöflichen Kirchen von Passau, Augsburg und Regensburg, ferner unter die zu einem Erzbisthume erhobene Kirche von Bamberg die bischöflichen Suffragankirchen von Würzburg, Eichstätt und Speyer untergeordnet wurden. Die Aufsicht über Glaubens- und Sittenlehre, und in dieser Beziehung auch über die Schulen, wurde diesen Ordinariaten übertragen, und auch die Wiedererrichtung einiger Mönchs- und Nonnenklöster, entweder zum Unterricht der Jugend in Religion und Wissenschaft, oder zur Aushülfe bei der Seelsorge, oder zur Krankenpflege im Concordate versprochen und bereit's ins Leben gerufen.

Maximilian Joseph erlebte am 16. Februar 1824 das seltene Fürstenglück, sein 25jähriges Regierungs-Jubelfest im ganzen Umfange seines Königreichs auf eine Weise feiern zu sehen, in der sich die dankbaren Gesinnungen und die unzweideutigste Liebe seiner Untethanen sehr rührend aussprachen. Das ganze Land war daher in namenlose Trauer versenkt, als die Schreckens-Nachricht über seinen plötzlich am 13. Oktober 1825 zu Nymphenburg erfolgten Tod, in die 8 Kreise des Königreichs sich verbreitete. Noch nie ward ein Regent so betrauert, wie Max Joseph I.

§. 14.

König Ludwig I. 1825 — 1835.

Sein Sohn Ludwig, unter dem Vorbilde eines weisen, gerechten, großherzigen und milden Vaters zum Helden und Manne herangewachsen, übernahm am 23. Oktober die Regierung, welche gleich anfangs durch die Anordnung von Kommissionen zur Berathung der zu machenden Ersparungen im Staatshaushalte unter Allerhöchsteigenem Vorsitze die allgemeine Erwartung erregte.

Merkwürdig sind seine Worte nach dem auf die Verfassung geleisteten Eide: „Ehe Ich Euch den eben geschwornen Eid abgelegt,

hielt Ich Mich durch den bei Einführung der Verfassung von Mir geleisteten für eben so verpflichtet. Dasjenige, was der von Mir gesprochene Eid als König an der Stelle Meines erlauchten Vaters, dessen Andenken Mir ewig theuer und unvergeßlich seyn wird, Mir auferlegt, zu erfüllen, habe Ich den besten Willen, und erwarte von der Gnade Gottes, daß Er Mir die Kraft dazu verleihen werde. Schwer ist es, nach einem Könige, wie der uns entrissene war, zu herrschen, ihn zu erreichen, unmöglich."

Sein Wahlspruch: Gerecht und beharrlich tönte selbst im englischen Parlamente wieder. "Nicht von Mängeln frei ist bei allen ihren Vorzügen unsere Verfassung. Erfahrung erst zeigt Manches, was Theorie nicht lehren kann, und weise giebt unsere Verfassung selbst den Weg an, wo Verbesserungen in ihr zu bewirken sind. Vieles Gute ist bereits auf den früheren Landtagen geschehen, Vieles bleibt uns noch zu thun übrig." Dieß waren die eigenen Worte des Königs in der Thronrede bei Eröffnung des merkwürdigen Landtages am 17. Nov. 1827. Unverkennbar kam seit dem Regierungsantritte des Königs Ludwig wieder eine größere Regsamkeit und Beweglichkeit in die durch Nachsicht erschlafften Räder der Staatsmaschine Es erschienen verschiedene Bestimmungen über die Bildung des Staatsraths, der Ministerien, über den Wirkungskreis und den Geschäftsgang der obersten Verwaltungs-Behörden in den verschiedenen Kreisen; das bayerische Heer erhielt eine zweckmäßigere Formation, die Landwehr besondere Bestimmungen, und die Akademie der Wissenschaften eine zweckdienlichere Organisation und ward mit der Ludwig-Maximilians-Universität zu München in Verbindung gesetzt. Eine königl. Verordnung vom Jahre 1832 schreibt sehr strenge Maßregeln für die Prüfungen der Gymnasial-Schüler vor, welche zum Besuche der Lyceen und Universitäten übergehen wollen. Eine andere allerhöchste Verfügung vom Jahre 1833 betrifft die Gewerbs- und polytechnischen Schulen. Dieselben sind bestimmt, die Kunst in die Gewerbe überzutragen, und den Gewerbfleiß selbst auf jene Stufe zu bringen, welche den Fortschritten der Technik und der nothwendigen Konkurrenz mit der Industrie des Auslandes entspricht. Eine glänzende Seite der Regierung des Königs Ludwig ist seine Vorliebe für die Kunst. Die berühmte Münchner Akademie der Künste nennt einen weit

gefeierten Namen an ihrer Spitze und zählt Mitglieder und Zöglinge, die nach socher Zahl und solchen Leistungen nicht viele Staaten Teutschlands nachweisen können. Seine feste Hand und sein religiöser Sinn wehren aber jeder frevelnden Neuerung, jedem Werke der Zerstörung. Durch den am 25. Aug. 1827 gestifteten Ludwigs-Orden sollen diejenigen Diener belohnt werden, welche im Hof-, Staats-, Kriegs- und kirchlichen Dienste 50 Jahre lang zur höchsten Zufriedenheit gestanden sind; und der im nämlichen Jahre gegründete Theresien-Orden hat das Beste der Töchter des bayerischen Adels zum Zwecke. Eine treffliche Ergänzung der Verfassung ist der Landrath in den 7 Kreisen, wo er noch nicht, wie im Rheinkreise, bestand. Zum Beßten des Verkehrs mit dem Auslande schloß der König Ludwig mit dem Königreiche Preußen, Sachsen, dem Churfürstenthume Hessen und mit den thüringischen Ländern einen längst gewünschten Zollverein ab, so wie er schon im Jahre 1828 zum Vortheile der Gewerbe und der Landwirtschaft in jedem Kreise des Königreichs eine eigene Hülfskasse errichtete und jede derselben mit 10,000 fl. dotirte. Zur Erweiterung und Befestigung dieser Anstalt wurden noch im Jahre 1833 jeder der acht Hülfskassen 4000 fl. als eine Dotationsvermehrung aus der Kabinetskasse zugewiesen. Eine neue Krone kam an das königliche Haus; der geliebte Königssohn Otto wurde nach Griechenlands Wunsch durch der drei verbündeten Mächte freundliche Einwirkung dessen König, und die Vermählung einer geliebten Tochter mit dem Erbgroßherzoge von Hessen befreundete noch mehr zwei Häuser, welche es bereits waren. Die Ausführung des schon von Karl, dem Großen, projektirten Kanals zur Verbindung der Donau mittelst des Mains mit dem Rheine, wozu die Vorarbeiten bereits gefertigt sind, würde allein den König Ludwig unsterblich machen, wenn Er es nicht schon wäre. Alle seine Regenten-Handlungen verkünden seine Beharrlichkeit in Erhaltung und Veredlung eines jeden Theiles der angestammten Größe und des angestammten Rechtes. In gleicher Weise schirmend den Beruf jeglichen Standes und jeden Gliedes des Reichs ist Er ein teutscher König im ächten Sinne des Worts.

Hauptwort = Register

zur

Geschichte von Bayern.

A.

	Seite
Aachen	23
Abach	36
Abensberg	88
Adelbert	31, 52
Adelwald	12
Aetius	6
Agilolfinger	10
Agilulf	12
Agilus	13
Agnes	38, 52
Agnes Bernauer	69
Agnes v. Poitou	40
Aidenbach	80
Albert III. Graf	52
Albrecht, der Bär	47
Albrecht I.	61, 62, 63
Albrecht III.	69
Albrecht IV.	69, 70
Albrecht V.	71
Allemannen	6, 7
Allemannien	24, 25
Alraunen	4
Altmann	3
Ambigat	1
Andechs	28, 53
Andreas	53
Anna v. Braunschweig	69
Anna v. Oesterreich	83
Ansbach	94
Aquitanien	13
Arcis	89
Arco	78
Aribald	12
Arnulph	7, 21, 26, 27, 28, 29, 31, 32, 37.
Asti	12
Astheim	14
Athelinde	41
Attila	5, 13
Augsburg	91
Augusta Vindelicorum	6
August	83
Auguste	87
Augustulus	6
Austrasien	15
Autharis	11
Avaria	21
Aventin	71
Azo	40

B.

	Seite
Babenberg	22
Babenberger	31
Bamberg	22
Bar an der Aube	89
Barden	5
Bayreuth	95
Beatrix	53 61
Belisar	9
Bellowes	1
Benno	41
Berchtold	31
Berengar	28
Bernard	23, 24
Bernard v. Weimar	75
Berthold	31, 33, 35

Seite

Bestandtheile Bayerns . . . 90
Billungen 43
Birkenfeld 84
Boarn 1
Bodensee 3
Böhmen 1, 22, 26
Bojer 1, 38
Boimenburg 41
Bojoarier 1, 6
Bojohemum 2
Bonifacius 16
Bourbon 2
Bourbonois 2
Braunschweig 49
Brigantia 6
Brigitta 37
Bruno 36, 38
Bulzko 35
Burer 6
Burgund 24

C.

Callendin 53
Campodunum 6
Carthager 2
Celtisch 5
Charlotte Elisabeth 77
Childebert 11
Christian 74
Christ. v. Birkenfeld 75
Christoph, der Starke . . . 70
Chrysanthus 16
Chunialb 16
Chuno 44
Clemens 38
Clemens August 82
Clementia 47
Comersee 3
Concordat 102
Conrad 32
Corbinian 16
Cunegunda 40

Seite

D.

Dalberg 93
Dalmatien 8
Dalmei 79
Daria 16
Dazier 2
Desiderius 19
Dobda 19
Donau 3, 10
Donaumoos 86
Druiden 3, 4
Druidinen 4

E.

Eberhard 33, 36
Ebersberg 36
Eckbert 53
Eckmühl 88
Egino 71
Ehrentraud 14
Ehrentrudis 16
Eichherren 4
Eichstätt 100
Ekbert 42
Elisabeth 37, 67
Emmeram 13, 14
Ens 10
Erimbert 17
Ernst 29, 64, 70
Este 12, 40
Eugen 46, 87
Eustasius 13
Ewin 11

F.

Faustrecht 31
Fava 7
Fabiana 6
Feletheus 7
Ferdinand 98
Ferdinand Maria . . . 76, 82

Seite

Formosus 28
Franz v. Lothringen . . . 83
Französ. Revolution . . . 85
Friaul 25
Friede zu Baden 81
Friede zu Füßen 83
Friede zu Lüneville . . . 86
Friede zu Paris 89
Friede zu Preßburg . . . 87
Friede zu Rastadt 81
Friede zu Teschen 84
Friede zu Wien 88
Friedrich . 7, 43, 49, 50, 52, 63, 65, 72, 73
Friedrich, der Einzige . . 84
Friedrich, der Rothbart . . 47
Frießland 26
Fulko 40
Fürstenbund 85
Fürstenfeld 57

G.

Gaila 12
Gallien 6
Gameldorf 58
Garibald I. 10, 11
Garibald II. 10, 12
Gaubald 17
Gebhard 39
Genserich 6
Georgianum 67
Georg, der Reiche 67
Gerold 21
Gertrude 44
Geschichte von Ansbach . . 94
— — Aschaffenburg 98
— — Augsburg . 91
— — Bamberg . . 92
— — Bayreuth . . 85
— — Eichstätt . . 100
— — Nürnberg . . 93
— — Passau . . 99

Seite

Geschichte von Würzburg . 96
Ghibellinen 45
Gibbold 6
Gothen 7
Gottfried 39
Gotram 22
Gregori 16
Griffo 18
Grimoald 10, 12, 14
Gundebergá 12
Gundoald 12
Guntraud 15
Gustav Adolph 75

H.

Hanau 89
Hannibal 2
Haruden 3
Heinrich I. 32, 33
— II. 34, 36
— III. 34, 36
— IV. . . 34, 36, 37
— V. 34, 37
— VI. 37
— VII. 38, 39
— VIII. 38, 39
— IX. 41, 43
— X. . . . 41, 43, 44
— XI. 42
— XII. 42
— XIII. 55
— XIV. 58
— XV. 58
— von Landshut . . 64
— der Löwe 46, 47, 48
— von Luxemburg . . 38
— Markgraf 53
— der Schwarze . . 47
— von Wolfertshausen 44
— der ältere 60
— der jüngere . . . 60
— der Schöne . . . 54

	Seite
Heinrich von Waldburg	53
Helfendorf	14
Helden=Bojer	2
Hemma	25
Herrenchiemsee	19
Hertha	3
Heruler	8, 9
Hezilo	33, 36
Hildegarde	17
Hoffmann	79
Hugibert	10, 14, 16
Hunnen	21

J.

Jakobäa	63
Jäger	79
Jesuiten	71
Ingelheim	20
Ingolstadt	62, 63
Innocenz	54
Johann	17, 59, 60, 63, 65, 70
Johann Georg	79
Johann Theodor	82
Johannesfeuer	3
Joseph	78
Irmengard	24
Istrien	25
Italien	8
Judit	24
Julius Cäsar	2
Jupiter	3
Justinian	8
Juvavium	7

K.

Kärnthen	8, 25
Kahlenberg	3
Karl, der Große	18, bis 23
— der Dicke	21, 27, 28
— der Kahle	24, 26
— II.	78
— VI.	82

	Seite
Karl VII.	83
— Albrecht	82, 83
— Martell	15
— Theodor	85
— Ludwig	76
Karlmann	18, 21, 25, 26
Karolina	85
Kassiodor	8
Katharina	57
Kellheimer	52
Klotar	11
Krain	8, 25
Kraingebirg	3
Konrad	38, 40, 44, 48
— von Bürn	44
— von Zähringen	47
— von Züphen	38, 39
Kreitmayr	83
Krembsmünster	18
Künzen	13
Kunegunde	36

L.

Lamberg	81
Lambert	14
Landrath	104
Laureacum	7
Laurisheim	52
Lech	3, 10
Lechrain	52
Leo	33, 56
Leopold	29, 42, 45, 59, 77, 78
Liburnien	25
Liga	72
Locher	71
Löwenstein=Wertheim	79
Longobarden	8
Lothar	21, 24, 26
Lothringen	24, 26
Ludmilla	55
Ludwig I.	21, 23, 24
— II.	21, 25, 26, 27
— III.	21, 25, 26, 27

Seite

Ludwig IV. 21, 30, 31, 57, 58, 60
— I. König 102
— XIV. 78
— von Bayern . . . 54, 60
— der Bärtige . 63, 64, 69
— der Brandenburger 61, 62, 68
— der Höckerichte . . . 64
— der Kelheimer . . . 52
— der Römer . 61, 62, 68
— der Reiche . . . 66, 67
— der Strenge . 55, 56, 57
— der Teutsche . . . 25
— von Loos 52
— Kronprinz . . . 85, 88
Ludwig-Max. Universität . 103
Ludwigs-Orden 103
Lüneburg 49
Lüneviller Friede 98
Luismunde 26
Luitberg 17
Luitgarde 27
Luitpold 29
Luitprand 15
Luther 71
Lutter 74

M.

Mähren 26
Magil 2
Magnus 43
Mainhard 68
Mainz 25
Mansfeld 74
Marbod 3
Marc-Aurel 6
Margareth . . . 61, 66, 68
Maria 37
Maria Amalie 82
Maria Antonia 77
Maria von Brabant . . . 57
Maria Theresia . . . 82, 83
Markomanen 3, 9
Marlborough 81

Seite

Mars 3
Matthias I. 73
Matthilde 42, 56
Mattsee 26
Max I. von Oesterreich . . 68
Maxelrain 71
Maximilian I. 71
Maximilian Emanuel . . . 76
Meximilian Joseph III. . . 83
Maximilian Joseph IV. . . 84
Meindl 79
Merkur 3
Merovinger 25
Metternich 89
Mösten 7
Monza 12
München 69

N.

Napoleon 88, 89, 90
Narses 9
Neupfalz 68
Niedermünster 25
Nocera 9
Nonnberg 16, 51
Nordgau 22
Norikum 7, 8
Nossus 10
Nova 7

O.

Oda 3, 29
Odilo 11, 17
Odoazer 6, 7, 8
Oesterreich 8
Orestes 6
Osterhofen 13
Ostfranken 22, 25, 43
Ostgothen 5, 7, 8
Otto I. . . . 33, 34, 35, 41
— II. . . . 36, 38, 41, 60
— III. 37, 57

Seite

Otto IV. 58
— V. 61, 62
— Bischof 48
— der Braunschweiger . . 53
— der Größere . 33, 35, 50
— der Erlauchte 55
— Herzog von Meran . 53, 55
— I. Kaiser 50
— König von Griechenland 104
— VII. 50
— VIII. 52
— Pfalzgraf 38, 54
— von Wittelsbach . . . 50
Ottokar 8, 56
Ottonische Handveste . . . 58
Oxenstirna 75

P. u. Q.

Pannonien . , 8, 13, 22, 25
Pappenheim 53
Passau 99
Pavia 84
Peter 38
Peter Apian 71
Pfalzbirkenfeldische Linie . . 84
Pfalzsulzbachische Linie . . 82
Pfalzzweibrückische Linie . . 84
Pfarrkirchen 80
Philipp von Anjou 78
Philipp, der Gütige . . . 63
Philipp von Hohenstaufen 52, 53
Philipp Wilhelm 77
Philomusus 71
Pierius 7
Pilitrude 15
Pipin 11, 17, 23
Pirminius 17
Plecturude 15
Plinganser 79
Poitiers 13
Pütten 13
Pragmatische Sanktion . . 82
Quintanum 6

Seite

R.

Raab 21
Recimer 6
Regensburg 10
Reginum 6
Reuchlin 71
Rhätien 6, 8, 24
Rheinbund 88
Rheinfranken 26
Rheinkreis 91
Richza 41
Rieder Vertrag 89
Ries 25
Röckel 66
Römer 4
Römerzüge 28
Rom 6
Romulus Momyllus . . . 6
Rudolph, Bischof 31
— von Habsburg . 56, 57
— I. 57, 58
— IV. 59, 60
Rugier 8, 9
Rupert 15, 16, 67

S.

Sachsen 25, 29
Sanktion, pragmatische . . 82
Scheyern 44, 45, 50
Schlacht bei Nördlingen . . 75
Schlacht auf dem Schellenberg 78
Schwaben 25
Schweppermann 59
Schwiger 17
Sedusier 3
Servatus 8
Severin 13
Sicilien 8
Sigismund 70
Sigowes 1
Slavonien 22
Sonnenwende 3

	Seite
Soraben	22
Speyer	24
Spinola	73
Spoletto	28
Steiermark	8
Stephan I.	57, 61, 62, 69
Stephan II.	62, 63, 64, 65, 69
Stephan Fibulatus	62
Straubing = Holland	62
Stuhlweissenburg	38
Sturm	20
Sueven	7
Suitgar	17, 38

T.

Tejas	9
Tetrassa	31
Thassilo I.	10, 12
Thassilo II.	10, 11, 12, 17, 18, 19, 20
Theobald	11
Theoderich	7, 8
Theodo I.	10, 13
Theodo II.	10, 14, 15, 16, 17, 18
Theodoald	10, 14
Theodobert	10, 14
Theodolinde	11
Theotemar	30
Theresia Kunigunde	79
Thüringen	25, 26
Thurmayr	71
Tilly	73
Tilsiter Frieden	87
Tolisto = Bojer	2
Tolvian	8
Tribur	27
Troyes	89
Tucrilinger	6
Turenne	76
Tyrol	8, 88

U. und V.

	Seite
Ungarn	8, 29
Union	72
Urbanus Rhegius	71
Valei	45
Vandalen	6
Valentinian	6
Venus	3
Verfassung	101
Verona	3
Vertrag zu Pavia	84
Vesuvius	9
Vindelicien	3, 9
Virgil.	19
Vitalis	16
Vitiges	9
Vivilo	17
Vöhring	48
Völkerwanderung	1
Voreja	2
Vulkan	3

W.

Wacho	11
Wallerstein	74
Waltrada	11
Wartenberg	17
Waterloo	90
Weiblingen	45
Weingarten	42
Weinsberg	45
Welf	38, 39, 41
Welf von Ravensburg	38
Wieland	64
Wiktert	15
Wilhelm I.	63
— II.	63, 64
— IV.	70
— V.	71
Wilhelmine	85

	Seite		Seite
Willibald	17	Wrede	89
Wltirude	33	Wulschilde	43
Wimpfen	73		
Winfried	16	**Z.**	
Wittelsbach	35, 50		
Wodan	3	Zacharias	30
Wolfgang	70	Zänker	36
Wolfrathshausen	70	Zeno	8
Wolstein	71	Zülpich	8
Worms	25	Zwentibold	29

Verbesserungen.

Seite 20 Zeile 2 von unten lies: unrechtmäßiger Weise das Land entzogen und von dem 2c.
S. 21 Z. 9 v. u. statt Naabfluß l. Raabfluß.
„ 30 „ 25 v. o. st. Abten l. Aebten.
„ 38 „ 8 v. u. st. Snitger l. Suidger.
„ 51 „ 13 v. u. „ Markgaues l. Nordgaues.
„ „ „ 10 v. u. „ Istrim l. Istrien.
„ 54 „ 1 v. o. „ Insterstorf l. Intersdorf.
„ 55 „ 15 v. u. streiche einmal in.
„ 63 „ 13 v. o. st. einzige l. einzigen.
„ 66 „ 17 v. o. „ dem l. den.
„ 73 „ 12 v. u. „ wo von l. wovon.
„ 75 „ 10 v. o. „ Lebensmittel l. Lebensmitteln.
„ 79 „ 12 v. u. „ zweibrückischen l. Zweibrückischen.
„ 80 „ 12 v. u. „ Pfannkirchen l. Pfarrkirchen.
„ 85 „ 14 v. u. „ 1779 l. 1799.
„ 87 „ 9 v. u. „ Arme l. Armee.
„ 89 „ 9 v. o. „ Bedürfnissen l. Bedürfnisse.
„ „ „ „ „ „ „ raffte l. rafften.
„ 91 „ 1 v. o. „ Hernstein l. Sternstein.
„ „ „ 6 v. o. „ Illentissen l. Illertissen.
„ „ „ 11 v. o. „ Wittenhausen l. Wettenhausen.
„ 93 „ 7 v. o. „ Lebenburg l. Lobdenburg.
„ 94 „ 15 v. o. setze nach dem Worte Staate „einverleibt" hinzu.

Verzeichniß
derjenigen
Bücher,
welche in der
C. C. Etlinger'schen Verlagsbuchhandlung
zu
Würzburg
erschienen, und für die beigesetzten Preise durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen sind.

Oster-Messe 1835.

Ansicht momentaner Krankenheilungen durch gläubiges Gebet, aus dem Standpunkte des Christenthums. gr. 8. geheftet 6 gr. oder 24 kr.

— — von Kissingen und dessen Umgebungen, schön lithographirt und auf groß Velinpapier gedruckt.

— — von Würzburg und dessen Umgebungen, schön lithographirt und auf groß Velinpapier gedruckt.

Antwort eines Freundes der Wahrheit auf das Sendschreiben: „Wir bleiben Protestanten." gr. 8. geh. 6 gr. 24 kr.

Archiv des historischen Vereins für den Unter-Mainkreis. I. 1 — 3. II. 1 — 3. III. 1 Heft. gr. 8. geheftet. à 16 gr. oder 1 fl.

Auffenberg, J. Freiherr v., Berthold, der Zähringer. Eine heroische Oper in zwei Akten. 8. geh. 6 gr. oder 24 kr.

— — Fergus Mac Ivor. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen, nach Walter Scott's Waverlei bearbeitet. 8. cartonirt 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.

— — der Löwe von Kurdistan. Ein romantisches Schauspiel in 5 Aufz. nach W. Scott's Talisman bearbeitet. 8. cart. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Aufgaben, 900, aus der deutschen Sprach- und Rechtschreiblehre, zur Selbstbeschäftigung der Schüler in Volksschulen. Sechste, mit den wichtigsten sprachlehrlichen Regeln verm. Aufl. gr. 8 geh. 14 gr. oder 54 kr.

Balling, J. G., System der Naturphilosophie. Mit 6 Zeichnungen. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Bartholmä, J. G., Proserpina. Erscheinungen aus der Tiefe des Menschen-Lebens. 8. geh. 12 gr. oder 48 kr.

Beschreibung des Sehens- und Merkwürdigsten in und um Würzburg. Den gebildeten Reisenden gewidmet. Mit 1 Grundrisse der Stadt. Taschenformat, gebunden 12 gr. oder 48 kr.

Blumensprache, neue, oder: Flora's Blumenbeet, enthaltend die Symbolik und Sprache der Blumen, ihre Geschichte und ihren mythologischen Ursprung. Mit 1 illuminirten Titelkupfer. 8. geb. 16 gr. oder 1 fl.

Bollé, J. v. Artaxerxes. Ein Drama in 3 Aufz. gr. 8. geh. 9 gr. oder 36 kr.

Bollé, J. v., Themistocles. Ein Drama in 3 Aufz. gr. 8. geh. 9 gr. od. 36 kr.

Bossuet, J. B., die Universalgeschichte vom Anfange der Welt bis auf das Kaiserreich Karl's des Großen. Aus dem Franz. neu übers. von L. A. Mayer. Mit 1 Titelkupfer. gr. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 30 kr.

Brünninghausen, Dr. H. J., Von der Heilung der asiatischen Cholera durch ein bekanntes, einfaches, naturgemäßes Mittel, gr. 8. geheftet. 2 gr. oder 9 kr.

Büssel, A. J., die Hochalpe. Ein Roman in 3 Abth. 8. 1 Thl. od. 1 fl. 30 kr.

— — das St. Johannis-Kind. Ein romantisches Trauerspiel in 5 Aufzügen. Mit einem Prolog. 8. geh. 8 gr. oder 30 kr.

— — Noryssa. Ein Sonettenkranz aus den norischen Alpen. Mit 1 Ansicht von Salzburg. Taschenformat. geh. 9 gr. oder 36 kr.

Christlieb, H., christliche Trostbibel. Eine Sammlung aller Trosteswortе der heil. Schrift. 8. geh. 8 gr. oder 30 kr.

Colombière, P. Claudius de la, über das Wunder der Einführung und Ausbreitung der christlichen Religion. Eine Predigt, gehalten bei Gelegenheit der Abschwörung eines Calvinisten von Stande. Neu übersetzt. 8. geheftet 3 gr. oder 12 kr.

Curiosa über gemischte Ehen. 8. geheftet 2 gr. 9 kr.

Eberle, Dr. J., Physiologie der Verdauung. Nach Versuchen auf natürlichem und künstlichem Wege. gr. 8. 1. Thlr. 16 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Eckartshausen, H. v., Gott ist die reinste Liebe. Meine Betrachtung und mein Gebet. Durchgesehen, verbessert und vermehrt von J. M. Gehrig. Neue, rechtmäßige Original-Ausgabe, mit 3 schönen Kupfern. 8. Auf Druckpapier 10 gr. oder 40 kr.
Auf Velin-Druckpapier 14. gr. oder 54 kr.
Auf fein Velinpapier 18. gr. oder 1 fl. 12 kr.
Dasselbe in gepreßten Saffian schön gebunden 2 Thlr. oder 3 fl.

Ehengesetz-Reform, die, und Cölibats-Aufhebung; eine Nothwendigkeit unserer Zeit. gr. 8. geh. 4 gr. oder 15 kr.

Emmerig, W. J., Anleitung zur lateinischen Verskunst, nebst einer Auswahl elegischer Gedichte aus klassischen Autoren. Fünfte, von Dr. J. B. Gossmann verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8.

Fani's, S. M., Dabistan, oder: von der Religion der ältesten Parsen. Aus der persischen Urschrift von Sir Françis Gladwin in's Englische, aus diesem in's Deutsche übersetzt von F. v. Dalberg. Nebst Erläuterungen und einem Nachtrage: die Geschichte der Semiramis aus indischen Quellen betreffend. Neue Ausgabe. 8. geh. 10 gr. oder 40 kr.

Flechier, E., Leben des berühmten spanischen Cardinals Franz Ximenes v. Cisneros. Aus dem Französischen übers. v. P. Fritz. 1r Thl. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Formstecher, Dr. S., zwölf Predigten; gehalten in dem israelitischen Gotteshause zu Offenbach. gr. 8. geheftet. 20 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Fritz, Ph., der im Geiste und Namen Jesu Christi betende katholische Christ. Ein Gebet- und Andachtsbuch für Alle, die das Heil ihrer Seele lieben. Dritte, vermehrte Auflage. Mit 3 Kupfern. 8. 12 gr. od. 48 kr.
Dasselbe auf fein Velinpapier 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.
Dasselbe in gepreßten Saffian schön gebunden 2 Thlr. oder 3 fl.

— — Gott mit uns. Ein Gebet- und Andachtsbuch für katholische Christen. Mit schönen Kupfern. 8. Auf ordinair und fein Velinpapier.

— — Homilien und Predigten zur Belehrung und Befestigung des katholischen Glaubens. Neue Auflage. 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Fuchs, Dr. C. H., historische Untersuchungen über Angina maligna, und ihr Verhältniß zu Scharlach und Croup. gr. 8. geh. 16 gr. oder 1 fl.

Gehrig, J. M., Beiträge zur Erziehungskunde; in Reden gehalten bei den Conferenzen oder Fortbildungs-Anstalten für Schullehrer im Königreiche Bayern. 1te und 2te Lieferung. 8. geh. 16 gr. oder 1 fl.

— — Dasselbe, 3te und letzte Lieferung. Mit Gehrig's Portrait. 8. geh. 12 gr. oder 48 kr.

— — die Feier des Opfers Jesu am Kreuze; oder: die heilige Messe der katholischen Kirche. In einem Kurse Fasten-Predigten. 8. geheftet 8 gr. oder 30 kr.

— — kurze Geschichte der Bayern; zum Gebrauche bei'm Unterrichte in den vaterländischen Gewerbs-, Sonntags- und Wochen-Schulen. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit dem Portrait Sr. Königl. Majestät Ludwig I. gr. 8. geh. 8 gr. oder 30 kr.

— — Blumenlese, oder: wichtige Wahrheiten aus der christlichen Glaubens- und Sittenlehre in schöner und kräftiger Darstellung, als Materialien zur Verschönerung von Predigten und Katechesen, zur Erhöhung des Ausdruckes derselben, auch zur erbaulichen Lektüre für Jedermann. Aus vorzüglichen Schriften gesammelt und in alphabetische Ordnung gebracht. Mit 1 Titelkupfer. gr. 8.

— — Predigten auf die Festtage des Jahres. 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

— — XIII Predigten, als Erinnerungen an einige wichtige Wahrheiten der christlichen Religion und Sittenlehre. Neue Auflage. 8. geheftet. 8 gr. oder 30 kr.

— — Sittenspiegel, oder: Beispiele der Tugend aus der Profangeschichte. Ein Lesebuch für Alle, besonders für die Jugend, auch zum Gebrauche für Katecheten und Schullehrer. Dritte, von F. X. Wolf verbesserte und vermehrte Auflage. 8. gebunden 8 gr. oder 30 kr.

— — Sonn- und Festtägliche Predigten und Homilien, nebst einigen Gelegenheitsreden und einem Kurse Fastenpredigten: die Feier des Opfers Jesu am Kreuze, oder die heilige Messe der katholischen Kirche. 2 Thle. 2te verb. Auflage, mit Gehrig's Portrait. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

— — die fromme Unschuld. Ein Lehr- und Gebetbüchlein für Kinder. Vierte, von Pfarrer Fritz verbesserte und vermehrte Auflage, mit 1 Titelkupfer. Taschenformat. 6 gr. oder 24 kr.

— — der Weg zu Gott. Ein Gebet- und Betrachtungsbuch für die erwachsene katholische Jugend. Dritte, v. Pfarrer Fritz verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 1 Titelkupfer. Taschenformat. 10 gr. oder 40 kr.

— — wie gelangt man zu der Ueberzeugung: daß das Christenthum Gottes Werk sey? Beantwortet für Gebildete. 8. geheftet. 6 gr. oder 24 kr.

— — hinterlassene Fest- und Feiertags-Predigten, nebst einigen Sonntags- und Gelegenheits-Predigten. Mit einer kurzen Lebensbeschreibung des Verewigten, und der bei seiner Todesfeier gehaltenen Leichenrede. 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Geier, P. Ph., Dr. und Prof., Versuch einer Charakteristik des Handels, oder: Darstellung der herrschenden Ansichten von der Natur des Handels und von den zweckmäßigsten Mitteln zu seiner Belebung. gr 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Gelobt sey Gott. Ein Gebet- und Andachtsbuch für gebildete katholische Christen. Mit schönen Kupfern. 8. Auf ordinär und fein Velinpapier.

Geistes-Funken, aufgefangen im Umgange mit weiland F. L. Zachar. Werner. Herausgegeben von J. Regiomontanus. Mit Werner's Portrait. Zweite Auflage. gr. 8. geheftet 16 gr. oder 1 fl.

Geständniß, das, ein Schauspiel in 4 Akten, vom Verfasser der Arthenais (Hrn. Baron von Keller-Schlaidheim). 8. geheftet. 8 gr. oder 30 kr.

Goffmann, Dr. J. B., König Maximilian I. Ein Gedicht in 4 Gesängen. Mit 4 schönen Kupfern. 8. Auf fein Velinpapier.

Gott in der Natur. Ein Betrachtungs- und Erbauungsbuch für denkende Christen. Nach Fenelon bearbeitet. Mit 1 Titelkupfer. Neue Auflage. 8. Auf Druckpapier 9 gr. oder 36 kr.
Dasselbe auf Schreibpapier 12 gr. oder 48 kr.

Großmann, J. W., das Angebinde. Ein Schauspiel in 1 Akt. Neue Ausgabe. Taschenformat. 4 gr. oder 15 kr.

Handschuch, Dr. G. F., über die Lustseuche, und ihre Heilung ohne Quecksilber. 8. geh. 12 gr. oder 48 kr.

Heine, Dr. J. G., Hausordnung des orthopädischen Carolinen-Instituts zu Würzburg. Nebst einem literarischen Anhange zweier das Institut betreffenden historischen und Kunst-Notizen. gr. 8. geh. 6 gr. oder 24 kr.

Hergenröther, Joh. Bapt., kurze Ermunterung und Anleitung zur Obstbaumzucht. Für die Bewohner des Königreichs Bayern. 8. geheftet. 6 gr. oder 24 kr.

Heusinger, C. F. Dr. und Prof., Berichte von der königlichen anthropotomischen Anstalt zu Würzburg. Mit 3 Kupfertafeln und 1 Steindrucktafel. 4. geheftet. 12 gr. oder 48 kr.

— — Berichte von der königlichen zootomischen Anstalt zu Würzburg. Mit 3 Steindrucktafeln und 2 Vignetten. 4. geh. 12 gr. oder 48 kr.

Jäger, F., Neue Sammlung vermischter Gedichte. Zweite, unveränderte Auflage gr. 8. geheftet 6 gr. oder 24 kr.

Ketzer-Lexikon, oder: geschichtliche Darstellung der Irrlehren, Spaltungen und sonderbaren Meinungen im Christenthume, vom Anbeginne desselben bis auf unsere Zeiten; in alphabetischer Ordnung. Aus dem Franz. übersetzt, verbessert und vermehrt von Ph. Fritz. 3 Bände, gr. 8. Auf weiß Druckpapier. 2 Thlr. oder 3 fl.
Dasselbe auf Postpapier 3 Thlr. oder 4 fl. 30 kr.

Knacker, J. W., Heroen des wahren Christenthums. Mit einer Vorrede und kurzen Lebensbeschreibung des Verfassers, vom ehemaligen Hrn. Domkapitular und geistlichen Rath Pfaff zu Fulda. 8 Auf Druckpapier, geheftet. 9 gr. oder 36 kr.
Auf Velinpapier, geheftet. 12 gr. oder 48 kr.

Kreis-Messung, die, des Archimedes von Syrakus, nebst dem dazu gehörigen Commentar des Eutokius von Askalon. Griechisch und deutsch, mit Anmerkungen begleitet und einer Einleitung: welche sich vorzüglich über die Zahlen-Bezeichungsarten und das Zahlensystem der Griechen ausbreitet, von Prof. Dr. J. Gutenäcker. Mit 1 Figurentafel. Zweite, unveränderte Auflage. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Kritik über den zur Berathung der bayerischen Geistlichkeit mitgetheilten Entwurf zu einer Kirchen-Ordnung für die evangelisch-protestantische Kirche im Königreiche Bayern. Nebst dem Entwurf zu einer Kirchen-Verfassung für die protestantische Kirche in Bayern. 4. geheftet. 8 gr. oder 30 kr.

Lang, L., Amaranthenkränze für die Jugend und ihre Freunde. (Erzählungen und Legenden.) 3 Bändchen. Mit Titelkupfern. Taschenformat.

— — Lilien-Blätter. Drei neue Erzählungen für die Jugend und ihre Freunde. Mit 1 Titelkupfer. 8. geh. 12 gr. oder 48 kr.

— — das heilige Sakrament der Buße. Ein nothwendiges Hülfsbüchlein zur Selbstbelehrung der reiferen Jugend. 12. geheftet. 4 gr. oder 15 kr.

Länger, E., Terpsichore. Ein Taschenbuch der neuesten gesellschaftlichen Tänze, worin zugleich Anweisung gegeben wird: wie man 45 Touren und 76 Tänze ohne orgesigraphische Zeichnungen und ohne Lehrer erlernen kann. Mit 17 lithographirten Abbildungen. In Taschenformat, gebunden. 16 gr. oder 1 fl.

Lokal- und Personal-Bestand der katholischen Kirche auf dem ganzen Erdkreise. Aus der vierten Auflage der chronologischen Reihenfolge der römischen Päbste besonders abgedruckt. Mit dem Portrait Gregorius XVI. gr. 8. geheftet. 8 gr. oder 30 kr.

Martyrer, die jungen, ein Erbauungsbüchlein für christliche Jünglinge. Nach dem Französischen des Hrn. A. C***. Herausgegeben von J. G. Pfister. Mit 1 Titelkupfer. Zweite, verbesserte Auflage. Taschenformat. geheftet. 8 gr. oder 30 kr.

Martyrinnen, die jungen, ein Erbauungsbüchlein für christliche Jungfrauen. Nach dem Französischen des Hrn. A. C***. Herausgegeben von J. G. Pfister. Mit 1 Titelkupfer. Zweite, verbesserte Auflage. Taschenformat. geh. 8 gr. oder 30 kr.

Massillon, J. B., Zwölf auserlesene Fasten-Predigten (Petit Carême), als Muster der Kanzel-Beredsamkeit. Aus dem Französ. neu übersetzt von J. G. Pfister. Neue, unveränderte Auflage. Mit Massillon's Portrait. 8. geh. 16 gr. oder 1 fl.

Müller, Dr. A., Anleitung zum geistlichen Geschäfts-Style und zur geistlichen Geschäfts-Verwaltung, sowohl nach der Pastoral und dem gemeinen, als nach dem besonderen Kirchenrechte in Bayern. Nebst einem Anhange von Formularen aller Arten von Geschäfts-Aufsätzen, welche in den verschiedenen Verzweigungen der geistlichen Amts-Verwaltung vorkommen; zunächst für katholische Geistliche. 2 Theile. Fünfte, sehr vermehrte Aufl. gr. 8. 3 Thlr. 8 gr. od. 5 fl. 24 kr.

— — Grundriß des Kirchenrechts. Auch unter dem Titel: Systematische Darstellung der im Lexikon des Kirchenrechts enthaltenen kirchlichen Artikel. gr. 8 geh. 5 gr. oder 18 kr.

— — Handbuch des Volks-Schulwesens im Königreiche Bayern. Zweite, vermehrte Auflage. gr. 8. geh. 16 gr. oder 1 fl.

— — Lexikon des Kirchenrechts und der römisch-katholischen Liturgie; in Beziehung auf Ersteres mit steter Rücksicht auf die neuesten Concordate, päbstlichen Umschreibungs-Bullen, und die besonderen Verhältnisse der katholischen Kirche in den verschiedenen deutschen Staaten. In 5 Bänden. A—Z. gr. 8. 8 Thlr. oder 12 fl.

(Jeder einzelne Band kostet 1 Thlr 16 gr. oder 2 fl. 42 kr.)

Dasselbe auf fein Postpapier, 5 Bde. gr. 8. 10 Thlr. 12 gr. od. 16 fl. 12 kr.

Müller, Dr. J. N., Tugend-Spiegel; oder: die Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern. Durch Beispiele aus der Geschichte erläutert. Mit 1 Titelkupfer. 8. geheftet 12 gr. oder 48 kr.

Nelk, Th., der Anker der Seele; oder: die Hoffnung des Christen. Den Frommen gewidmet. Mit 1 Titelkupfer. 8. geh. 8 gr. oder 30 kr.

— — Bleibet in meiner Liebe. Ein Gebetbuch für gebildete Katholiken. Mit 1 Titelkupfer und 15 Vignetten. 8. 8 gr. oder 30 kr.
Dasselbe auf Schreibpapier 10 gr. oder 40 kr.
Dasselbe auf fein Velinpapier 16 gr. oder 1 fl.
Dasselbe in gepreßten Saffian schön gebund. 1 Thlr. 16 gr. od. 2 fl. 42 kr.

— — Blumenbeet kleiner, lehrreicher Geschichten; vorzüglich der Jugend gewidmet. Mit 1 Titelkupfer. 12. geh. 9 gr. oder 36 kr.

— — die Freude am Herrn. Ein Gebetbuch für die katholische Jugend. Mit 1 Titelkupfer. Taschenformat. 8 gr. oder 30 kr.

Oberthür, Dr. F., meine Ansichten von der Bestimmung der Domkapitel und von dem Gottesdienste in den Kathedral-Kirchen. gr. 8 geh. 4 gr. oder 15 kr.

Onymus, D. A. J., Homilien und Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu, seine Auferstehung und Himmelfahrt, die Sendung des heiligen Geistes, und den Anfang seiner heiligen Kirche. Mit 1 Titelkupfer. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Parizek, A., der Weg zur Seligkeit. Ein Gebetbuch für gutgesinnte katholische Christen. Neue, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 3 Kupfern. Taschenformat. 8 gr. oder 30 kr.
Auf Postpapier 12 gr. oder 48 kr.

Pecht, J. A., der kunstreiche Wein- und Obstgärtner, oder: deutliche, seit mehreren Jahren auf Erfahrung gegründete Anweisung, die Weinreben vor dem sogenannten Reeren, Ausfallen oder Reissen zu bewahren, und die Größe sowohl, als frühere Reife der Trauben zu befördern. — Ferner: die Fruchtbarkeit der Obstbäume zu erzwingen, die Früchte zu vergrößern, und merklich früher zur Reife zu bringen. Durch mehrere Abbildungen erläutert. 8. geh. 4 gr. oder 15 kr.
(Die nöthigen Operations-Instrumente kosten 1 Thlr. 4 gr. od. 1 fl. 48 kr.)

Petri, Dr. F. E., Grundriß der Dichtungs-Lehre für Gelehrten-Schulen. 8. geheftet. 5 gr. oder 18 kr.

— — Lehrsätze der Redekunst. Für Gelehrten-Schulen. 8. geh. 2 gr. oder 9 kr.

— — Tafel alter Geschichten. Fol. 1½ gr. oder 6 kr.

— — Tafel der Geschichte des Mittel-Alters. Fol. 1½ gr. oder 6 kr.

— — Uebersicht der weströmischen Geschichte. 2 Blatt. Fol. 3 gr. oder 12 kr.

— — Uebersicht von Bayern's Geschichte. 2 Blatt. 3 gr. oder 12 kr.

— — Tafel griechischer Geschichte. Fol. 1½ gr. oder 6 kr.

— — Neuere Geschichte. Folio. 1½ gr. oder 6 kr.

Pfister, J. G., Anleitung zur wahren Frömmigkeit, nach dem Geiste des heiligen Franz v. Sales. Dritte, vermehrte Original-Ausgabe. Mit 1 Titelkupfer. 8. geheftet. 16 gr. oder 1 fl.

— — Beiträge zu einem Lexikon, aus dem man die Sprache und den Werth unseres Zeitgeistes möge kennen lernen. gr. 8. geh. 16 gr. oder 1 fl.

— — Belehrungs- und Erbauungsbuch für Verheirathete und Solche, welche heirathen wollen. Zweite, verbesserte Auflage. Mit 1 Titelkupf. 8. Auf Druckpapier 9 gr. oder 36 kr.
Dasselbe auf Schreibpapier 12 gr. oder 48 kr.

— — Familien-Geschichten und Züge aus dem Leben heiliger Ehegatten; nebst einem Unterrichte für Solche, die es werden wollen. Mit 1 Titelkupfer. 8. Auf Druckpapier 9 gr. oder 36 kr.
Dasselbe auf Schreibpapier 12 gr. oder 48 kr.

— — Gedanken und Betrachtuugen über die 5 Bücher Moses. Ein Commentar. Zweite Auflage. Mit einem schönen Titelkupfer. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

— — Leben des englischen Jünglings Aloysius von Gonzaga. Der christlichen Jugend zur Belehrung und Nachahmung vorgestellt. Zweite Auflage. 8. geh. 3 gr. oder 12 kr.

— — das Leben und die Lehre Jesu Christi in der einfachsten Sprache der Evangelisten dargestellt. Zum Gebrauche für die liebe Jugend. Mit 1 Titelkupfer. 8. geh. 8 gr. oder 30 kr.

— — Lehren aus den Büchern der Weisheit, mit zeitgemäßen Bemerkungen. 8. 8 gr. oder 30 kr.

— — das Leiden unsers Herrn Jesus Christus in kurzen Betrachtungen vorgestellt. Nach dem Französ. des P. Avrillon. Mit 3 Holzschnitten. Taschenformat. geh. 6 gr. oder 24 kr.

Prosper, der heilige, über das beschauliche Leben. Ein Erbauungsbuch für Priester und Laien. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit einer Vorrede begleitet von J. G. Pfister. 8. 9 gr. oder 36 kr.

Reihenfolge, chronologische, der römischen Päbste von Petrus bis auf Gregorius XVI. A. d. römischen Staatskalender in's Deutsche übertragen, und mit Zusätzen versehen von einem katholischen Geistlichen. Nebst einem Anhange: Lokal- und Personal-Bestand der katholischen Kirche auf dem ganzen Erdkreise. Vierte, vermehrte Auflage. Mit dem Portrait Gregorius XVI. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Reinhard, Dr. C. L., Specielle Nosologie und Therapie, Nach dem Systeme eines berühmten deutschen Arztes und Professors. In 2 Bänden. Erster Band: „die acuten Krankheiten“ enthaltend. gr. 8. Auf Velin-Druckpapier. 2 Thlr. 8 gr. oder 3 fl. 30 kr.

— — Zweiter Band: „die chronischen Krankheiten“ enthaltend. gr. 8. Auf Velin-Druckpapier.

Relation einer sichtbaren Erscheinung unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi im hl. Sakrament. gr. 8. geh. 2 gr. oder 9 kr.

Rösch, F. R., Domkapitular und Professor, Trauerrede auf Pabst Pius VIII. Gehalten den 23. Dezember 1830 in der Domkirche zu Würzburg. gr. 8. geheftet. 3 gr. oder 12 kr.

Nußwurm, H., das heilige Kreuz, und das Gebet des Herrn in 10 Predigten erklärt; nebst einer Zugabe mehrerer Festpredigten und einigen Grabreden. 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Nyß, A., Mittheilungen über die Wollenwäsche, und die Behandlungsweise: die Schafe zu waschen, um eine schöne und tadellose Pelzwäsche zu bewirken. 8. geh. 4 gr. oder 15 kr.

Sappho und **Phaon**, oder: der Sturz von Leukate. Nach dem Engl. von S. **Mereau**. Neue Ausgabe. 8. geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Scharold, Dr. C. G. Neuestes Taschenbuch von Würzburg. Eine topographische, statistische und historische Beschreibung dieser Stadt und ihrer Umgebungen. Als treuer Führer für Fremde und Einheimische. Mit 6 schön gestochenen Ansichten und 1 neuen Grundrisse. Taschenformat.

Schmitt, Dr. J. K., Beiträge zur Behandlung einiger Wassersuchten torpider Form. Mit 1 Steindruck. gr. 8. geh. 3 gr. oder 12 kr.

Schön, Dr. und Prof., über die Witterung und Fruchtbarkeit des Jahres 1823, aus Beobachtungen. 4. geh. 6 gr. oder 24 kr.

Scudamore, Dr. C., Versuche über das Blut. Mit einer kurzen Uebersicht des Verhaltens des Blutes in Krankheiten. Aus dem Engl. übersetzt von Dr. J. **Gambihler**. Mit einer Einleitung und einem Anhange von Professor Dr. C. F. **Heusinger**. gr. 8. geheftet. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Seifert, A., die Jugendfreude, oder: erbauliche Beispiele, Lehren und Erzählungen. Ein Christenlehr- und Prüfungsgeschenk. 2 Bändchen 8. geheftet. 9 gr. oder 36 kr.

Selchow, Dr. J. H., Erzählungen von den Sitten, Gebräuchen und Meinungen fremder Völker. Ein lehrreiches Unterhaltungsbuch für die liebe Jugend. Mit 6 illuminirten Kupfern, worauf 36 fremde Völker abgebildet sind. Dritte, verbesserte Auflage. 8. geb. 20 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Sensburg, Dr. F., Der Cretinismus, mit besonderer Rücksicht auf dessen Erscheinung im Untermain- und Rezatkreise. Mit 4 Abbildungen. gr. 8. geh. 16 gr. oder 1 fl.

Silbert, J. P., die heilige Schrift; ihr Charakter, ihre Bedeutung, und wie sie zu lesen. Ein Vorwort zu den verschiedenen deutschen Uebersetzungen derselben. 8. geh. 6 gr. oder 24 kr.

Sprache, die, der Blumen, theils nach dem Orientalischen des **Selam**, vorzüglich aber nach vaterländischen Muster-Dichtungen bearbeitet. Eine Gabe der Liebe und Freundschaft. Den holden Verehrerinnen **Flora's** gewidmet. Mit 1 illumin. Titelkupf. Taschenform. geb. 16 gr. oder 1 fl.

Taschenbuch von Kissingen. Eine medizinische, topographische und historische Beschreibung dieses berühmten Kurortes und seiner Umgebungen. Mit 6 schön lithographirten Ansichten und 1 Grundrisse. Taschenformat.

Ueber die Fortbildung der Elementar-Lehrer. In einem Schreiben eines Distrikts-Schulinspektors an die Herren Vorsteher der Schullehrer-Conferenzen seines Distriktes. 8. geh. 3 gr. oder 12 kr.

Ungemach, P., Ansichten über die Ablösung der Zehente überhaupt, und des Weinzehntes insbesondere. Zur Beherzigung für Zehentherren und Zehentpflichtige. 8. geh. 4 gr. oder 15 kr.

Urtheil der orientalischen Kirche und ihres Patriarchen zu Konstantinopel über die Augsburg'sche Confession. Mit einigen Bemerkungen herausgegeben von J. G. Pfister. gr. 8. geh. 6 gr. oder 24 kr.

Vertrauen, das, auf Gott. Ein Gebet- und Andachtsbuch für Alle, die das Heil ihrer Seele lieben. Mit schönen Kupfern. 8. Auf ordinär und fein Velinpapier

Vetter, C., der Blumenfreund, oder: Praktische Anweisung zum Anbau 100 auserlesener Sommer- und dauernder Gewächse, unter Beisetzung ihrer botanischen Benennungen nach Linné, ihres Vaterlandes, der zu ihrem Gedeihen erforderlichen Erdart, ihrer Vermehrungsweise, Krankheiten und deren Heilmittel; dann der zweckmäßigsten Behandlung in jeder Jahreszeit. Insbesondere einer eigenen Methode: vielen und zum größten Theil gefüllte Blumen hervorbringenden Levcoien-Saamen zu erzielen. Ein zuverläßiges Hülfsbuch für Blumenliebhaber. Zweite Auflage. Mit 1 illum. Titelkupfer. gr. 8. geh. 20 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Vorschriften, 25 deutsche und englische, zum Unterrichte im Schönschreiben. Herausg. von G. Benz und Andern. quer 8. 10 gr. oder 40 kr.

Weg, der, zum Himmel, oder: Andachten der christlichen Kirche auf alle Tage und Feste des Jahres. Ein Gebetbuch für gebildete katholische Christen. Zweite, vermehrte Original-Ausgabe. Mit 3 Kupfern. 8. Auf Druckpapier 10 gr. oder 40 kr.
Dasselbe auf fein Schreibpapier 16 gr. oder 1 fl.

Weinich, Prof. G. P., das Wissenswürdigste aus der astronomischen und physikalischen Geographie, so wie aus der Lehre vom Weltgebäude überhaupt, in gehöriger Ordnung zusammengestellt und populär vorgetragen. gr. 8. geh. 9 gr. oder 36 kr.

Werner, Fr. L. Z., Posaunen des Weltgerichtes. Eine Predigt. Herausgegeben von einem Freunde des Seligen. Mit einem Vorworte von J. G. v. Oettl, k. b. geistl. Rath. 8. geh. 3 gr. oder 12 kr.

Wild, Dr. C. A., die Wohlstandsquelle der Deutschen. Ein Rathgeber in allem Nützlichen und Nothwendigen im Gebiete der Künste und Gewerbe, so wie der Haus- und Landwirtschaft; mit Berücksichtigung der neuesten Erfahrungen über die Branntweinbrennerei und Essigfabrikation. Mit mehreren Abbildungen. gr. 8. geh. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

Wolf, L., kurzgefaßte Rechtfertigung der katholischen Geistlichkeit in ihrer Forderung: daß alle Kinder aus gemischten Ehen katholisch erzogen werden. 8. geh. 3 gr. oder 12 kr.

Worte, drei, zur kurhessischen Verfassungs-Urkunde; allen Kurhessen und allen Katholiken der oberrheinischen Kirchenprovinz gewidmet. gr. 8. geheftet 12 gr. oder 48 kr.

Zeller, Dr. F. B., die Molkenkur in Verbindung mit der Mineral-Brunnenkur. Ein menschenfreundlicher Wink für Alle, denen daran gelegen ist, ihre Gesundheit zu erhalten und ihr Leben zu verlängern. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 1 Ansicht des Kreuzberges im Untermainkreise des Königreichs Bayern. Taschenformat. geh. 8 gr. oder 30 kr.

Zu-Rhein, F. A. Freihr. v., lyrische Kränze. 8. geh. 8 gr. oder 30 kr.

☞ **Diejenigen Artikel, wobei die Preise fehlen, sind noch nicht ganz fertig.**

Wichtige Anzeige für die hochw. Geistlichkeit.

Würzburg, im März 1835.

So eben hat bei uns die Presse verlassen:

Dr. A. Müller's,

Domkapitular zu Würzburg.

Anleitung
zum
geistlichen
Geschäfts-Style
und zur
geistlichen
Geschäfts-Verwaltung
nach der
Pastoral und dem gemeinen Kirchenrechte.

Nebst

einem Anhange von Formularen aller Arten von Geschäfts-Aufsätzen, welche in den verschiedenen Verzweigungen der geistlichen Amtsverwaltung vorkommen, zunächst für katholische Geistliche.

Fünfte, sehr vermehrte Auflage in 2 Theilen.

Erster Theil.

gr. 8. 31 Bogen auf ganz feinem Velinpapier. Preis 2 fl. 30 kr. rhein. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Dieses Werk ist für jeden im Amte stehenden Geistlichen ein unentbehrliches Hülfsbuch, indem darin nicht nur eine sichere Anleitung zur Verwaltung der seelsorgerlichen und geistlichen, sondern auch zur Behandlung der den Geistlichen vom Staate übertragenen Geschäfte gegeben ist, so daß es nur als ein willkommener Rathgeber aufgenommen werden kann. Die Brauchbarkeit desselben haben das schnelle Erscheinen mehrerer Auflagen, wie die sehr vortheilhaft für dasselbe erschienenen Rezensionen hinreichend beurkundet. Da auch diese fünfte Auflage mit vielen sachgemäßen und praktischen Zusätzen bereichert ist, so sieht die unterzeichnete Verlagshandlung bei dem billigen Preise einer eben so freundlichen Aufnahme wie einem guten Absatze entgegen.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns auch nachstehendes bekanntlich in allen Literaturzeitungen so äußerst vortheilhaft rezensirte Werk

gegen monatliche Abschlagszahlungen

zu empfehlen, wie es in allen soliden Buchhandlungen zu beziehen ist:

Lexikon des Kirchenrechts
und der
römisch-katholischen Liturgie.

In Beziehung auf Ersteres mit steter Rücksicht auf die neuesten Concordate, päbstlichen Umschreibungs-Bullen, und die besonderen Verhältnisse der katholischen Kirche in den verschiedenen deutschen Staaten.

Von

Dr. Andreas Müller,

Domkapitular zu Würzburg.

In 5 Bänden. A—Z. gr. 8. Preis 12 fl. oder 8 Rthl.

Dieses Werk umfasset alles, was zur Erreichung des vorgesetzten Zweckes: ein Archiv des Kirchenrechts und der Liturgie, sowie ein Repertorium der in den verschiedenen deutschen Staaten geltenden kirchenrechtlichen Gesetze und Verordnungen zu seyn, enthalten seyn muß. Nebst der Darstellung der allgemeinen Institutionen und Disciplin der kathol. Kirche werden darin auch alle besonderen Kirchenrechts-Verhältnisse entwickelt, welche sich durch die neuesten Concordate und päbstlichen Bullen in Deutschland gebildet haben, so wie das partikulare Kirchenrecht für jeden Staat in den betreffenden Artikeln angeführt ist. Das Werk ist alphabetisch geordnet, um dadurch das Aufsuchen der einzelnen Materien zu erleichtern.

Handbuch des Volksschulwesens.
im Königreiche Bayern.

Von obigem Verfasser.

Zweite, sehr vermehrte Auflage. gr. 8. 1834. — Preis 1 fl. oder 16 gr.

Durch die Herausgabe dieser Schrift ist einem längst gefühlten Bedürfnisse um das Volksschulwesen in Bayern abgeholfen. Es enthält in alphabetischer Folge der Materien die bis zum Jahre 1834 im Königreiche Bayern über das Volksschulwesen erschienenen Verordnungen, und ist sonach für alle Distrikts- nnd Lokalschul-Inspektoren, sowie für Schullehrer, und Jene, welche sich vermöge ihres Amtes mit Schulangelegenheiten beschäftigen müssen, unentbehrlich.

C. C. Etlinger'sche Verlagsbuchhandlung
in Würzburg.

Kreisbibliothek Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gehrig, Johann Martin

Kurze Geschichte der Bayern zum Gebrauche beim Unterrichte in den vaterlä
ndischen Gewerbs-, Sonntags- und Wochen-Schulen

Würzburg 1835

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Bav.2984
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11086390-1